Kontroverspredigt

eines Layen

über die Frage:

Warum sind die Mönche theils verachtet, theils verhaßt?

gehalten

vor einer Versammlung

von

Ordensgeistlichen.

Herausgegeben von

J. F. Ratschky.

Wien 1782.

Expurgate vetus fermentum, ut ſitis nova conſperſio. *Paulus ad Cor. epiſt.* 1 *cap.* 5. *v.* 7.

Feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig ſeyd.

Vorbericht.

Der Herausgeber dieses Versuches läuft doppelte Gefahr: erstens bey blinden Zeloten in den Verdacht der Heterodoxie zu verfallen; zweytens von gutherzigen Menschenfreunden für einen liebloſen Verfolger gehalten zu werden, der ſich aus bloſer Schadenfreude herzudrängt, um an der Fehde wider die Mönche auch ſeinen Theil zu haben. Er wünſchte es mit beyden Theilen nicht zu verderben, und bittet demnach die Erſtern, zwiſchen der Religion und einigen ihrer ausgear-

ten Diener zu unterſcheiden: und den letztern betheuert er feyerlich, daß es ihm bloß um Wahrheit zu thun war, und daß er ſich um den Vorwurf der Liebloſigkeit vorzubeugen, nicht die geringſte Spötterey erlaubt hat.

Meine Herren!

Lange genug hat die Priesterschaft von ihren Kanzeln uns Layen als unmündige Schüler behandelt, lange genug haben wir Sie fast allenthalben als untrügliche Lehrer auf eine gewissermaßen knechtische Weise verehrt: und noch denkt niemand daran, ob Sie ihrerseits nicht ebenfalls in manchen Stücken der Leitung und des Unterrichts bedürfen. Wie? sollen Sie stäts unsere Prediger, sollen wir stäts nur Ihre Zuhörer seyn? Nein, meine Herren! Auch uns berechtigen bessergefaßte Einsichten, uns des Lehramtes anzumaßen: auch uns ziemt es, sie durch Bußpredigten zur Besserung und Bekehrung anzuflammen, und durch wohlmeynende Kontroversen zu eifrigen Proselyten des Staats zu machen, von dessen Pflichten Sie weder Infel noch Mönchskutte loszählt. Ich weiß freylich nur zu wohl, daß es eine Zeit gab, wo die wenigen Ueberbleibsel von Weisheit sich vor der Barbarey jenes

finstern Zeitalters, da despotische Unterdrückung von der einen, und mißtrauische Empörung von der andern Seite die Aufklärung der Menge hinderten, in die durch Aberglauben gesicherte Freystätte der Klöster flüchteten, und daß damals der Priester das ausschließende Recht besaß, als Lehrer eines unwissenden Haufens den Predigtstuhl zu betretten. Doch sollte es nun, da es scheint, als würde es den Göttern der Erde Ernst, sich um das Glük ihrer gebeugten Unterthanen zu bekümmern, da so manche Gegend Europens ihre rohen Unterdrücker mit wohlthätigen Regenten vertauscht hat, durch deren Hilfe sich das Licht der Vernunft und Freyheit zu denken, trotz allen Hindernissen des Wahns und Eigennutzes, unter dem Volke zu verbreiten anfängt; sollte es nun dem weisergewordenen Layen noch immer versagt seyn, zugleich mit dem Priester die Kanzel zu besteigen, und der nach Aufklärung strebenden Welt Wahrheiten, die jener vielleicht nicht weiß, oder wenigstens nicht wissen darf, laut zu predigen? Nein, meine Herren! nicht der Rock des Priesters, sondern ungeheuchelte Liebe für Weisheit und Wahrheit, die in jedem Falle durch die genauesten Bande mit einander vereiniget seyn sollten, giebt dem öffentlichen Lehrer den Beruf, sich auf dem Rednerstuhl zu zeigen. Halten Sie dieß demnach ja für keinen Eingrif in Ihre Gerechtsamen, für keine Profanation ihrer ursprünglichen Gewalt; die Kanzel hat für uns beyderseits Raum genug. Sie predigen die heilige Lehre des Evangeliums: wir die

so

so nöthige Lehre der Vernunft. Sie lehren die Zuhörer in jener Welt glücklich zu werden: wir lehren sie, es in dieser zu seyn.

Nach dieser kurzen und vielleicht nicht ganz überflüßigen Einleitung, meine Herren! lassen Sie uns nun ohne Umschweife auf das Ziel loseilen, das ich mir vorgesetzt habe: lassen Sie uns unpartheyisch untersuchen, was eigentlich die ächte Veranlassung zu der fast allgemein überhandnehmenden Verachtung und Feindseligkeit des Layen gegen die Mönchsklöster gab. Sie werden leicht selbst einsehen, meine Zuhörer! was mir dieser reichhaltige Stoff für eine bequeme Gelegenheit darböte, mich mit dem leichtfertigen Schwall unberufener Spötter zu vereinigen, und vielleicht erwarten Sie auch das. Allein Sie irren sich. Ich bin weit entfernt, meine Beredsamkeit nach dem Muster manches geistlichen Kontroverspredigers einzurichten; denn niemand in der Welt kann fester davon überzeugt seyn, wie unschicklich und herabwürdigend es ist, über Dinge zu spotten, deren Wichtigkeit keinen Spott verträgt, und wie wenig es sich mit der heiligen Würde eines Redners vereinbaren läßt, die Kanzel zur Gauklerbühne oder zum Tummelplatz der Erbitterung und des Spottes zu machen. Ich mache nicht Anspruch auf die entheiligende Kunst, ein kitzelndes Gelächter zu erregen: mein Zweck ist nicht, die Flamme des Hasses noch heller anzuhauchen. Ich wünsche nichts anders, als den Layen billiger,

die Priesterschaft verträglicher zu machen. Ich wünschte, die Einigkeit der ersten Kirche wieder herzustellen, als die Diener des Altars Weisheit genug besaßen, um sich bey den Layen Ehrfurcht und Zutrauen zu erwerben, als ihr übermüthiger Reichthum der Welt noch kein Stein des Anstoßes war.

Dieß zu bewirken, sehe ich keine anständigere Art, als mit ungestörter Freymüthigkeit den Grundursachen nachzuspüren, welche zur Entzweyung zweyer Stände Stoff gaben, die, wenn ich mich nicht irre, zum Besten des Staats nie entzweyt seyn sollten. Und hier, meine Herren! werden Sie mirs zu Gute halten, wenn ich einen Ausspruch fälle, auf den Sie sich vielleicht nicht gefaßt machten, wenn ich Ihnen zeige, daß Sie die Schuld niemanden beyzumessen haben, als sich selbst. Sie machten sich durch Erzeugung und Verbreitung des Aberglaubens verächtlich, und durch Mißbrauch der Gewalt verhaßt. Lassen Sie uns das ausführlicher auseinander setzen.

Vor allem wird es nicht undienlich seyn, mit wenigen Pinselstrichen das Bild des Aberglaubens zu entwerfen. Die Häßlichkeit desselben in ein helles Licht zu setzen, dürfen wir ihn nur mit dem ächten Glauben eines vernünftig denkenden Mannes gegen einander halten. Sie unterscheiden sich hauptsächlich dadurch, daß jener sich mit kleinfügigen Dingen, dieser nur mit der Hauptsache beschäf-

schäftigt. Wahrer Glaube läßt allenfalls zu, was er nicht faßt: Aberglaube faßt nichts, und glaubt doch alles. Der Glaube des Weisen entschuldigt den Zweifler selbst in wichtigen Dingen, der Glaube des Pöbels belegt schon das Achselzücken bey unwesentlichen Kleinigkeiten mit der Verdammungsstrafe. Aechter Glaube ist gutmüthig, verträglich, nachgiebig, bescheiden: er lehrt wie ein Vater, und prüft, was er lehrt. Der Aberglaube ist trotzig, hartherzig, unversöhnlich, übermüthig: er gebeut als Despot, und versteht nur selten das, was er gebeut.

Nach dieser nur flüchtig hingeworfenen und ganz und gar nicht vollendeten Abbildung des Aberglaubens wünschte ich aus ganzer Seele, Sie von der drückenden Beschuldigung loszusprechen, daß Sie es waren, meine Herren! die dieses abscheuliche Ungeheuer erzeugten, und sein schädliches Gift rings umher verbreiteten. Allein ich sehe die Verunglückung eines so mißlichen Unternehmens voraus; denn die Geschichte selbst, dieser unbestechliche Zeuge, ist Ihr Ankläger, und Ihre eigenen Legenden sind die unläugbaren Belege dazu. Heiliger Gott: daß es deine Priester seyn mußten, die, statt die ursprüngliche Reinigkeit deiner Lehre handzuhaben, sie mit unnützen Gaukeleyen, mit pöbelhaften Vorurtheilen, mit kindischem Tande verunheiligten! Daß sie es seyn mußten, die, statt ein so schönes Bündniß zu unterhalten, durch die lächerlichsten

muthungen die Vernunft ſich wieder die Religion zu empören reizten! Es iſt traurig, wenn die Diener einer Lehre, die beſtimmt war die Menſchen zu beſſern, aus einer blinden Unwiſſenheit das leichtglaubige Volk auf Abwege leiten. Es iſt ſchändlich, wenn ſie wohl gar das Zutrauen einer unbefangenen Menge, die mit der ganzen Stärke kindlicher Ergebenheit an dem Munde ihres geiſtlichen Vorſtehers hängt, auf eine niedrige Art mißbrauchen.

Das treffendſte Beyſpiel, wie weit der reiſſende Strom des Aberglaubens um ſich griff, was er ſich, der Vernunft zu Troz, für ſchwärmeriſche, faſt möchte ich ſagen, abentheuerliche Unternehmungen erlaubte, der giltigſte Beweis, daß er in den Einöden müßiger Klöſter entſtand, in den einſamen Wohnungen einfältig frommer Mönche ſich entwickelte, ſind vor allem andern die Geſchichtbücher und Legenden eurer Ordensgenoſſen, meine Herren! Laſſen Sie uns die erſte Legende, die uns der Zufall in die Hände giebt, durchblättern. Gleich Anfangs finden Sie hier die übertriebenſten Lobeserhebungen an einem phantaſtiſchen Schwärmer (*) verſchwendet, deſſen Verdienſt darin beſtand, ich weiß

(*) Siehe das Legend der Heiligen, herausgegeben durch P. Friedrich Herlet, der Heil. Schrift Doktorn und regulirten Chorherrn des H. Prämonſtratenſerordens zu Oberzell nächſt Würzburg. Unterm 5. Jenner.

weiß nicht wie viel Jahre mit einem Fuße auf einer Säule gestanden zu seyn, und denn man, dieser ausschweifenden Thorheit halber, als ein Muster der Nachahmung anzupreisen sich nicht scheuet, da er doch, nach reifer Ueberlegung, mit Fug und Rechte verdient hätte, als ein schädlicher **Müßiggänger**, der durch sein gefährliches und ansteckendes Beyspiel die Industrie, dieses unentbehrliche Band der Gesellschaft, zu hemmen trachtet, von der Gerichtsbarkeit eingezogen, und zur öffentlichen Arbeit angehalten zu werden. **Solchen wahnsinnigen Gaukeleyen, die der Himmel zwar vergeben, aber nie belohnen wird, das Wort sprechen,** heißt der Trägheit die Thüre öffnen, und zeugt von einer tiefen Unwissenheit der Verordnungen Gottes; **denn sechs Tage sollst du arbeiten,** sprach der Herr.

Doch lassen Sie uns ein anderes dergleichen Geschichtbuch zur Hand nehmen. Hier finden Sie den andächtigen Einsiedler Gutlach, (*) wie ein muthiges **Heer von Teufeln** ihn in seiner dunkeln Zelle belagert, wie er, trotz des heiligen Kreuzes, mit dem er sich vertheidigte, zum Gefangenen gemacht, und nach dem Aufenthalte der Verdammten geschleppt wird. Als er nur in den ersten Vorhof der finstern Höllenburg gefänglich eingebracht wird,

(*) Sieh Heiliges Benediktinerjahr, aus dem Latein übersetzt von Hartmann Vierholz, O. S. B. und Profess. zu Admont. Unterm 12. April.

wird, kan er schon vor stinkendem Schwefeldunst kaum zu Athem kommen: er sieht von weitem die aufsteigenden Feuerkugeln, hört die entsetzlichsten Flüche, und das fürchterliche Geprassel der in geheizten Kesseln siedenden Verdammten. Endlich faßt ihn ein Teufel unter scharfen Drohworten um die Mitte, und würde gewiß nicht gar säuberlich mit ihm verfahren seyn, wenn sich nicht der heil. Bartholomäus, den der büssende Einsiedler jederzeit mit besonderer Innbrunst anzurufen gewöhnt war, in das Mittel gelegt, und den Teufeln geboten hätte, den frommen Gutlach wieder unverletzt nach seiner Zelle zurückzutragen. Schon die possierliche Schilderung der Hölle führt hier das unfehlbare Kennzeichen der Lüge an der Stirne, wenn die Erzählung auch außerdem nicht einem Ammenmärchen gleich sähe.

Diese zween ersten Beyspiele zeigen zur Genüge, wie weit fromme Einfalt, plumper Mönchsbetrug und heiliger Ordenseifer die Leichtgläubigkeit des Pöbels zu täuschen sich unterfiengen: nun lassen Sie uns durch ein paar andre Beyspiele darthun, daß sich in die Albernheiten ihrer Legenden nicht selten auch gotteslästernde Lügen, dergleichen selbst der hartnäckigste Ketzer sich nicht erlauben würde, eingeschlichen, Lügen, die den klugdenkenden Leser aufbringen, und den Verstand des Blöden noch tiefer in den Schlamm des Aberglaubens hineinführen. Lesen Sie hier die erbauliche Krankengeschichte

des

des Bischofs Fulberts, (*) und bekennen Sie, daß so was niederzuschreiben nur ein Mönch wagen durfte. Der fromme Bischoff wurde einst von so heftigen Halsschmerzen geplagt, daß er, unfähig einen Tropfen hinunterzuschlingen, Mariens Beystand um Linderung seines brennenden Durstes anflehte. Auf sein anhaltendes Bitten erscheint ihm die Mutter des Herrn, eröffnet ihre Brust, und spritzt ihm ihre jungfräuliche Milch durch einen Bogenschuß in den Mund. Müßte man bey dem Mann, der das niederschrieb, statt gefliſſentlicher Schalkheit nicht viel zuverläſſiger ſchwärmeriſche Dummheit vermuthen, für was könnte man ſonſt dieſe vermeſſene Erdichtung halten, als für eine der boshafteſten nnd tückiſchſten Läſterungen Mariens?

Doch hören Sie noch ferner die noch weit ärgerlichere Geſchichte eines göttlichen Geſichtes, deſſen der ſelige Abt Gerard, (**) wie ſein Biograph uns verſichert, einſt gewürdiget worden. Es ſchien ihm, als ſähe er Chriſtus ſelbſt in der Kirche des heil. Michael Meſſe halten. Vor der Meſſe wendet ſich der Erlöſer zu den umherſtehenden Engeln, als ſeinen Miniſtranten, und fragt, ob alle, die dieſem göttlichen Meßopfer beyzuwohnen beſtimmt ſind, zugegen wären. Als ſie es bejaheten, ſprach der Herr: Mitnichten! Gerard, der eben mit ſeinen gewöhn-

(*) Sieh Heiliges Benediktinerjahr. Unterm 10. April.
(**) Sieh Heiliges Benediktinerjahr. Unterm 6. April.

wöhnlichen Andachtsübungen beschäftiget ist, befindet sich noch nicht hier, und augenblicklich mußten ihn die heiligen Engel zur Kirche begleiten. Was denken Sie sich, meine Herren! bey einer Messe, die der Sohn des ewigen Vaters bey dem Altare eines seiner Boten hält? In der That, wenn fanatische Orthodoxte sich mit der so hell herausstralenden Duldsamkeit des Evangeliums verei- ren läßt, wenn es je erlaubt und billig war, ein durch kühngewagte Sätze sich auszeichnendes Buch, wegen sogenannter ketzerischer Meinungen und Lehren, statt es zu widerlegen, zum Scheiterhaufen zu verdammen, so ist es unbegreiflich, durch was für eine sonderbare Nachsicht des Schicksals diese Legende sich vor dem Feuer rettete.

Solche Greuel könnte ich noch zu hunderten anführen, wenn ich nicht besorgen müßte, daß diese wenigen schon zu viel sind. Nur eine einzige Stelle erlauben Sie mir noch, die gewiß jeder Blasphemie, die ein ungläubiger Frevler je auszustoßen sich vermaß, die Wage hält. Die berufene Nonne Ida (*) pflegte unabläßig ihre strengen Bußübungen durch Lesung der Schrift zu unterbrechen. Absonderlich hielt sie sich bey den bekannten Worten: Und das Wort ist Fleisch worden, auf. Als sie nun einst in Betrachtung derselben ganz entzückt war, zeigte sich dieses göttliche Wort auf ihrer Zunge als ein wesentlicher Fleischbrocken, so daß sie es mit den Zähnen

(*) Sieh Heiliges Benediktinerjahr. Unterm 14. April.

Zähnen zermalmen konnte. Gestehen Sie, meine Herren! ist es möglich, die Vermessenheit weiter zu treiben? Ist es möglich, Achtung und Ehrfurcht gegen Gott und sein heiliges Wort dreister aus den Augen zu setzen? Und mit solchen dummerdachten Märchen, mit solchen heiligen Gleißnereyen, mit solchen verabscheuungswürdigen Schriften erfüllen Sie die Welt? Solche offenbare Lügenprotokolle legen Sie der Leichtgläubigkeit als von der Kirche gebilligte Legenden vor? Solche zweydeutige Verdienste stellen Sie uns zur Verehrung und Bewunderung auf. Ich halte zuviel von ihrer Klugheit, als daß ich glauben sollte, Sie würden solche Albernheiten, die in den Tagen unsrer wenig untersuchenden Voreltern gäng und gäbe waren, in unsern aufgehellten Zeiten, da das Götzenbild des Aberglaubens, neben dem Altare des gereinigten Glaubens, wie Dagon vor der Bundslade, zertrümmert liegt, in Schutz nehmen suchen. Nein, meine Zuhörer! verbannen sie vielmehr den alten Wust von dummen Erbauungsbüchern und einfältigen Legenden, so sehr es in Ihrer Macht steht! Helfen Sie den Aberglauben, den Sie nicht mehr retten können, unterdrücken! Erwerben Sie sich durch eifrige Verbreitung der Vernunft einen Theil desjenigen Ansehens wieder, dessen Sie durch zu weit getriebenen hierarchischen Despotismus verlustiget worden! Mit welcher Freude, mit welchem Entzücken würde ich der gesegneten Zeit entgegen sehen, wo der Mönch sich ruhig in seinen Schranken hielte, und der Ei-

genutz desselben nicht strenger wäre, als das Gesetz, wo der Laye seinen geistlichen Lehrer als den allgemeinen Vater und Rathgeber verehrte!

Den zuverläßigen Ursprung des Aberglaubens und die endliche Verbreitung desselben glaube ich nun einigermaßen aus Ihren eignen Klostergeschichten, so viel es mit wenigen Worten geschehen konnte, ins Licht gesetzt zu haben. Brauche ich Ihnen noch erst zu erklären, worin der verachtende Kaltsinn des Layen gegen Sie seinen Grund habe? Sie werden mir eingestehen, daß jeder gestissentlich angesponnene Betrug, er sey heilig oder profan, sobald er entdeckt wird, unvermeidliche Verachtung nach sich ziehe. Nun legen Sie die Hand aufs Herz, und bekennen Sie, meine Herren! was sind Ihre Legenden, Ihre Wundermärchen, Ihre Amulete, Ihre Dreykönigwasser, Ihre Agathazetteln, Ihre Kreuze von Osterkerzen, Ihre Hexensegen, Ihre Monikagürtel, Ihre Lorettohäuslein, Ihre Bruderschaftsindulgenzen und andere dergleichen abergläubische, Gott und die Vernunft beleidigende Possereyen, von denen ich, wegen Kürze der Zeit, nicht ausführlicher sprechen kann, was sind sie anders, als heilige Betrügereyen, welche die sich emporschwingende Wahrheit nun auf einmal zu Schanden gemacht hat?

Doch lassen Sie uns nun den Versuch machen, zu erörtern, wie Sie sich bey der Welt durch Miß-

brauch ihrer Gewalt verhaßt gemacht haben. Hier werde ich meistentheils gezwungen seyn, die Geschichte der Päbste, die ohnedieß nicht selten Ordenspriester waren, mit den Begebenheiten der Mönche zu vermengen, da sie theils zu genau mit einander verflochten sind, um füglich getrennt zu werden, theils alle Ihre Unternehmungen, meine Herren! die Päbste, wo nicht zu Triebfedern, doch allemal, mehr oder weniger, zu Beförderern hatten.

Nachdem man durch mancherley abendtheuerliche, von kindischen und dreisterdachten Wundern strozende Erbauungsbücher die Gemüther vorbereitet, nachdem man die Vorsicht gehabt hatte, alle die Schriften, die die gesunde Vernunft und den verbannten Forschungstrieb noch hie und da aufrecht erhalten hätten, als heidnische Ueberbleibsel aus dem Wege zu räumen, oder als ketzerische Neuerungen zu anathematisiren, fiengen die Mönche allgemach an, die Gewalt, die sie durch die allgemeine Verbreitung des Aberglaubens sich erworben hatten, unter dem Schutze der nun mächtig gewordenen, und bereits nach der obersten Gewalt über alle christliche Staaten strebenden Päbste, sich zu Nutze zu machen. Nicht genug, daß man im Himmel eine so zu sagen unumschränkte Macht zugeeiguet hatte, man versuchte auch die Erde unters Joch zu bringen. Nicht genug, daß der päbstliche Stuhl auf den staatsklugen Einfall gerieth, Verstorbene zu ka-

nonisiren, (*) und sich das Recht Heilige zu wählen, ausschließungsweise vorbehielt, so daß nun nicht leicht jemand in die Zahl der Auserwählten eingeschrieben wurde, der sich dem Interesse des römischen Stuhls entgegen gesetzt hatte: man erpreßte auch durch Reliquien, Ablässe, Erlaubnißbullen, Drohungen und Bannflüche von den Gläubigen Geld, um sich damit auch bey den Ungläubigen Ansehn und Ehrfurcht zu verschaffen. Nun war die göldene Zeit vorüber, wo die Mönche im Schweis ihres Angesichtes ihre Felder bauten, wo die römischen Bischöfe sich von den Exarchen bestätigen liessen, und den deutschen Kaisern von ihrer Erwählung und Ordination Rechenschaft ablegten. Einestheils zwar vergaben anfangs beyde, das Volk und der Regent, selbst ihre eigenthümlichen Rechte: jenes durch die sklaoische Unterwürfigkeit unter den Gewissenszwang der Klöster, dieser durch sein ernie-

(*) Um der Bereitwilligkeit allzueifriger Ketzermacher zuvorzukommen, will ich mich mit folgender passenden Stelle zu schützen suchen: Absit a nobis, ut cultum sanctorum improbemus. Absit a nobis, ut explodamus illos qui *rite* cœlitum catalogo adscripti sunt, & in iis canonizandis ecclesiam aut pontificem *reipsa erraſſe* dicamus. . . . . Sed neque scriptum neque traditum leginus, quod cujuslibet hominis fidelis in domino mortui sanctitas objectum revelationis divinæ constituat. Sieh *J. V. Eybel Introduct. in Jus ecclesiasticum catholicorum.* Tom. 2. Lib. 2. Cap. 2.

niedrigendes Betragen gegen die Päbſte. Wer ſollte nicht in Aerger gerathen, meine Herren, wenn man lieſt, daß Ludwig der Fromme, (*) dieſer ſchwache und blödſinnige Prinz, der von dem Schickſal aus Verſehen ſtatt der Mönchskappe die Kaiſerkrone erhielt, ſich vor Pabſt Stephan dem Vierten, wie vor einem Götzenbilde, dreymal ausgeſtreckt zur Erde niederwarf? Wer ſollte nicht unwillig werden, wenn Heinrich der Fromme die Kaiſerwürde ſo ſehr erniedrigt, daß ſein einziger Wunſch dahingeht, als ein Mönch zu leben und zu ſterben, und daß er, wie einige behaupten wollen, (**) ſich von Richard dem Abten zum Benediktiner weihen läßt, ohne Rath um die Reichsverwaltung abzulegen, die ſich doch ſo wenig mit dem unbedingten Gehorſam gegen die Ordensregeln verträgt? Iſt euern erſten Ordensbrüdern, meine Zuhörer! iſt es den heiligen Vätern zu Rom bey ſolchen Umſtänden ſo hoch anzurechnen, wenn ſie ſich der Macht, die man ihnen ſolchergeſtalt gleichſam in die Hände ſchob, bedienten? Iſt es ein Wunder, wenn ſie, da ſie ſich mit der Herrſchaft über die Gewiſſen ſicher geſtellt hatten, auch nach dem weltlichen Regimente griffen? Mir wenigſtens ſcheint es nicht ſchwer zu ſeyn, die Vermeſſenhei-

(*) Sieh Michael Ignaz Schmidts Geſchichte der Deutſchen. 3. Buch. 3. Kapitel.

(**) Unter andern auch der Verfaſſer des Zeit. Benediktinerjahrs, unterm 14. Junius.

ten der Bischöfe und ihrer untergebenen Klöster gegen die Landesobrigkeiten, so wie die ausschweifende Kühnheit einiger der folgenden Päbste hieraus zu erklären.

Schon zu Anfang des siebenten Jahrhunderts muß die geistliche Gewalt an manchen Orten so ziemlich das Uebergewicht über die weltliche errungen haben, weil der sich vom Mönchen zum Bischof emporgeschwungene Austregisilus, als der fränkische König Theodorich der Erste seinen Unterthanen eine Geldsteuer auflegte, die Einwohner seines Kirchsprengels ungestraft aufhetzen durfte, ihrem Landesfürsten nicht Folge zu leisten. Der fromme Bischof hatte sogar die Kühnheit, Guarnern, Theodorichs Gesandten, zu sagen: Wer hat dich hieher gewiesen, du ungewissenhafter Heuchler? Es ist zu keiner Zeit erhört worden, daß wir deinem König eine solche Steuer erlegt hätten. Und wisse, daß, so wahr Gott mein Zeuge ist, du bey meinen Lebzeiten weder von mir noch den Meinigen etwas heraustrotzen sollst. (*)

Aus

(*) Sieh Heiliges Benediktinerjahr, unterm 21 May. So wenig historischen Glauben ein Legendenschreiber sonst verdienet, so denke ich doch bey dieser Erzählung hierinfalls eine Ausnahme machen zu dürfen, da sie theils kein Wunderwerk enthält, dem guten Bischof zu wenig Ehre bringt, um von Mönchen erdichtet zu seyn.

Aus solchen Beyspielen konnten die Bischöfe zu Rom, die sich von jeher, unter dem Vorwand der Nachfolger Peters des Apostels, über die übrigen einer Art von Oberherrschaft angemaßt hatten, leicht abnehmen, daß die weltliche Macht nicht den Muth hatte, die Widersetzlichkeit der Geistlichen zu ahnden. Sie fiengen demnach an, das zweifelhafte Recht, das sie sich in der Hierarchie herausgenommen hatten, auch nach und nach über die Fürsten selbst auszudehnen. Anfangs hatten sie die Schlauheit, sich nur unter dem Schein geistlicher Rathgeber in weltliche Hände zu mengen: gar bald aber griffen sie weiter, und schmiedeten Interdikte und Mandate, wie es ihnen in den Sinn kam. Bereits Pabst Johann der Achte führte gegen Karln den Dicken, wegen Veräußerung einiger Klostergüter, eine Sprache, die man als den vorläufigen Versuch zur gänzlichen Unterdrückung der bürgerlichen und monarchischen Rechte betrachten kann. Nachdem er Karln mit Abschiessung des Bannstrals bedräut hatte, wenn er innerhalb 60 Tagen den Willen des apostolischen Stuhls nicht in Erfüllung bringen würde, so fährt er fort: Sey versichert man werde dich noch mit härtern Schlägen zurechteweisen, wenn du vielleicht achtlos genug wärest, dich durch diese leichte Züchtigung nicht zur Vernunft bringen zu lassen. (*) Hät-

(*) Durioribus deinceps sciens te verberibus erudiendum, si his interim levibus tactus resipiscere forte contempseris, sind die eigentlichen Worte des Originals.

ten die Fürsten gleich damals die durch solche Anmaßungen gekränkten Majestätsrechte zu verfechten das Herz gehabt, wären sie durch eine edle Widersetzlichkeit diesen gewalthätigen Anmaßungen zuvorgekommen, so hätten sie der Kirche den Haß so vieler Freyheitliebender Patrioten, die die Unterjochung der weltlichen Patrioten mit scheelen Augen ansahen, und dem Staate so viele innerliche Zerrüttungen und Verheerungen erspart. Allein eure Ordensbrüder, meine Herren, die damals anfiengen, sich, dem Himmel zu Liebe, wie sie zu sagen pflegten, von den heiligen Pflichten gegen das Vaterland loszuzählen, wußten in Schriften und auf den Kanzeln zu Gunsten der Hierarchie die spitzfindigsten Beweise zu führen, und das Volk und den Regenten über ihre eigenen unumstößlichen Rechte blind zu machen.

In manchen Gegenden zwar hielt es noch etwas hart, die angeborne Regung für Vernunft und Freyheit ganz zu ersticken. Viele christ ichgesinnte und edeldenkende Männer sahen den überhandnehmenden Gewissenszwang in weltlichen Dingen für nichts anders an, als was er war, für sträflichen Mißbrauch der kirchlichen Gerichtsbarkeit, welcher der Sanftmuth unsers Heilands schnurstracks zuwiderliefe. Man wagte zu behaupten, daß es Leute gäbe, die trotz des Banns, mit dem man sie öfters aus Privatleidenschaft belegt hatte, ein reines Gewissen und untadelhaftes Betragen hätten. Als

Pabst

Pabst Hadrian der Zweyte Karln dem Kahlen zumuthete, er sollte sich, bey Strafe der Exkommunikation, nicht unterstehen, Lothringen anzugreifen, getraute sich dieser zu antworten: (*) Das Schicksal der Staaten werde durch Siege, nicht durch Bannflüche entschieden, und das mit Recht, da die Geistlichkeit nicht im Stande wäre, durch ihr Gebet das Land wider feindliche Einfälle zu schützen, sondern die Macht der Könige hiezu erfordert wurde. Endlich aber gewann doch Gewissensangst und unermüdete Vorspiegelung über ein ununterrichtetes Zeitalter die Oberhand, und keine Behauptung, keine Anmaßung war von Seiten der Mönche und des komischen Staats so unerhört und widersinnig, zu der man sich nicht mit blinder Folgsamkeit fast ohne Widerrede verstand.

Auf welche Höhe allmählig der zügellose Uebermuth, und der beleidigende Stolz des über Könige und Layen siegenden Pabstthums und Mönchstands gestiegen sey, können wir, meine Herren! am deutlichsten aus den Ausschweifungen abnehmen, die der unter dem Namen Gregor des Siebenten auf den römischen Stuhl erhobene Mönch Hildebrand zu unternehmen wagte. Auch die Galle des kaltblütigsten Untersuchers muß rege werden, wenn er liest, auf welche schimpfliche Weise der mehr durch die Verräthereyen seines undankbaren Zeitalters,

(*) Sieh den Baronius, unterm Jahr 870.

ters, als durch Schwäche des Geistes niedergedrückte Heinrich der Vierte (*) weil er sich nicht wollte unter die Füße treten lassen, vor den Richtstuhl dieses herrschsüchtigen Pabstes vorgefodert wird. Thränen des Mitleids treten mir in die Augen, wenn ich mich im Geiste nach Kanossa versetze, und den zum Missethäter herabgewürdigten Kaiser mit bloßen Füßen, im wollenen Hemde, drey Tage lang im Vorhofe des Schloßes stehen sehe, indeß der stolze Gregor im innern desselben mit Mathilden der Gemächlichkeit pflegt, und den verfolgten Heinrich mit einem Uebermuthe, der den kräftigsten Beweis für die Pöbelhaftigkeit seines Herkommens (**) geben könnte, auf die Lossprechung vom Kirchenbann warten läßt. Wie wenig stimmt diese hartnäckige und unversöhnliche Aufgeblasenheit mit dem Rathe des h. Augustins überein, welcher spricht: Wenn dir jemand Unbilden zufügt, so vergieb sie ihm, damit ihr euch nicht beyde der Unbilden schuldig macht! (***) Wie wenig verträgt sich dieser unleidentliche Stolz mit jener apostolischen Sanftmuth, die man sonst so oft im Munde zu führen gewohnt war!

Doch

(*) Sieh Schmidts Geschichte der Deutschen. 5. Buch. 4. Kapitel.

(**) Man kann nicht ganz zuverläßig bestimmen, ob die Behauptung Grund habe, daß Hildebrand der Sohn eines Schloßers war, und daß ihn seine Widersacher spottweise den Schlosserzungen nannten.

(***) Si pallius es malum, ignosce, ne duo sitis mali.

Doch lassen Sie uns nun, meine Zuhörer! über alle diese verhaßten Begebenheiten die Hülle ziehen. Lassen Sie uns den mit den Königreichen der Erde nach Willkühr schaltenden Innozenz den Dritten, unter welchem das von fanatischen und blutgierigen Mönchen erfundene Inquisitionsgericht emporkam, mit Stillschweigen übergehen. Lassen Sie uns die niedrigen Kunstgriffe Gregors des Neunten, und den abscheulichen Haß des gegen einen christlichen Fürsten zum Kreuzzug auffodernden Friedrich den Zweyten verschweigen. Ich glaube durch die angeführten Beyspiele sattsam gezeigt zu haben, daß die Mönche und ihre eifrigen Beschützer, die heiligen Väter zu Rom, in den vorigen Zeiten ihre Gewalt mißbrauchten, und daß sie sich hiedurch den Haß, der ihnen fast allenthalben zu drohen scheint, zuzogen. Lassen Sie uns Gott danken, daß wir nun in helleren Zeiten leben, wo die Monarchen über ihre und ihrer Völker Rechte wachen, und wo es das Ansehen gewinnt, als wenn der weise und friedfertige Pius der Sechste durch sein bescheidenes Betragen die Anmaßungen seiner Vorfahrer selbst mißbilligte.

Alles beut sich die Hände, und wir leben unstreitig in einem Zeitpunkte, wo sich die Welt mit schnellen Schritten der Aufklärung nähert. Wollten Sie nun allein, meine Zuhörer! dem Geist unsers Zeitalters widerstreben? Wollten Sie allein der Dummheit und Unvernunft das Wort reden?

Sie klagen allgemein über den Verfall der Religion: allein das scheint nichts als ein feinerdachter Kunstgrif zu seyn, um Ihre Sache zur Sache der Religion zu machen, und man hat guten Grund zu glauben, daß es Ihnen mehr um den Verlust einer usurpirten Macht, als um den Umsturz des Glaubens selbst zu thun sey. Wenn Sie überzeugt sind, daß die Religion bey einer plötzlich auszuführenden Reformation der Mönche wirklich in Gefahr kommen könne, so suchen Sie durch eine weise Nachgiebigkeit dem Uebel zuvorzukommen. Und da die Welt nun schon einmal zu deutlich eingesehen hat, daß Sie durch Verbreitung des Aberglaubens und Mißbrauch der Gewalt Ihre Herrschaft viel zu weit ausgedehnt haben, so treten Sie nun in Ihre Schranken zurück, und lassen Sie mich meine wohlgemeinten Ermahnungen nicht umsonst gethan haben. Setzen Sie, um die Einigkeit der Kirche zu erhalten, die Unmündigen am Geiste durch ungegründete Klagen und frommes Lärmenschlagen nicht in Verwirrung. Legen Sie vielmehr, wie der Apostel Paulus spricht, den alten Sauerteig aus, damit Sie ein neuer Teig seyen. Streuen Sie Asche auf ihre Häupter, bekennen Sie Ihre Gebrechen, und wirken Sie Buße. Bieten Sie durch Bescheidenheit die Hand zu einer dauerhaften Vereinigung des Geistlichen und Layen, die mir so sehnlich am Herzen liegt. Ich bin Ihnen gut dafür, meine Herren! Sie werden zwar die fälschlich angemaßte Gewalt

verlieren, aber ſtatt derſelben Ihr gebührendes Anſehen wieder erlangen. Sie werden weiſe, erleuchtete, duldſame geiſtliche Vorſteher, und wir Layen gutgeſinnte und folgſame Lehrlinge ſeyn.

NEUERE

GEDICHTE

VON

JOSEPH FRANZ RATSCHKY.

WIEN,

BEY J. V. DEGEN,

BUCHDRUCKER UND BUCHHÄNDLER.

1805.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Halb muthlos und nicht ohne Schwindel
Klettr' ich mit einem zweyten Bündel
Poetereyn die steile Bahn
Zum deutschen Helikon hinan;
Denn lafsen die Herrn Bücherrichter
In Jena, Leipzig und Berlin
Mich auch, nur aufmerksam auf Dichter
Vom höchsten Range, friedlich ziehn,
So scheu' ich doch die überstrenge
Censur der halbgelehrten Menge:
Diefs fürchterliche Publikum
(Wofern es anders mir geziemet,
So frey zu sprechen) schmäht und rühmet,
Obschon es oft nicht weifs, warum.

Der Eine spricht, des Reimes Schelle
Sey eine Mauter des Gehörs:
Man dulde des Hexameters
Trompete nur am Musenquelle.
Der Andre meint, man dürfe blofs
Den Sprachgebrauch, an dem der Trofs
Gemeiner Seelen hängt, verletzen,
Und, wenn sonst an des Verses Rand
Der Regel nach das Zeitwort stand,
Statt dessen nur das Hauptwort setzen,
Dann werde sonder grofse Müh
Aus schlichter Prose Poesie.
Der Dritte raumt dem grofsen Sänger
Des Oberons sogar nicht länger
Ein Plätzchen auf dem Pindus ein;
Denn ächte Dichter sollten nie dem
Profanen so verständlich seyn,
Ut sibi quivis speret idem.
Der Mann, der Jedem es zu Dank
Gemacht, ist traun! noch nicht erschienen:

Ein neuerzählter alter Schwank
Mag diesem Satz zum Beyspiel dienen.
Einst zog mit seinem Benjamin,
Der etwa vierzehn Sommer zählte,
Ein Bauer, dem ein Lastthier fehlte,
In eine Stadt zum Jahrmarkt hin,
Kauft' einen Esel dort, und kehrte
Damit nach Haus. Das langgeöhrte
Geschöpf, des Hungers Konterfey,
War schwach, und schien, wenn alle zwey,
Der Sohn und Vater, es bestiegen,
Der Last unfehlbar zu erliegen.
Der Bauer suchte weislich dieſs
Zu hindern, gieng zu Fuſs, und hieſs
Den Knaben auf das Thier sich schwingen:
Doch alle, die vorübergiengen,
Schrie'n überlaut: „Ey, seht doch, seht!
„Der Junge sitzt, der Alte geht:

„Unreifer Laffe, steig beyzeiten
„Herab, und lafs den Vater reiten!"
Betroffen stieg der Sohn itzt ab
Von seinem Bucephal, und gab
Dem Alten, froh, so ohne Prügel
Entwischt zu seyn, des Esels Zügel.
Doch als der Bauer oben war,
Rief wieder eine andre Schaar:
„O des erbarmungswerthen Knaben!
„Er wird die Füfse wund sich traben.
„Wodurch hat, alter Tropf, das Kind
„Solch eine Peinigung verdient?
„Du solltest doch fürwahr dich schämen,
„Es nicht zu dir hinauf zu nehmen."
Der unverdrofsne Rittersmann,
Den Meister Langohr trug, besann
Sich keinen Augenblick, den Willen
Der Menge friedlich zu erfüllen:
Allein er sah in kurzer Zeit,
Er spiele keine leichte Rolle,

Wenn er der Unbescheidenheit
Der Tadelsucht genugthun wolle;
Denn gählings, eh' er sich's versah,
War schon ein neuer Haufe da,
Der wütend schrie: „Ihr zwey Barbaren!
„Wie könnt ihr mit dem armen Thier,
„Das ohnedieſs vor Schwäche schier
„Halb todt ist, doch so hart verfahren?
„Der gute Esel unterliegt
„Gewiſs, und besser wär's, ihr trügt
„Ihn, als er euch." Des Knaben Vater
Fand zwar den Antrag sonderbar,
Rieb anfangs sich die Stirn', und war
Unschlüſsig: aber endlich trat er
An's Werk, und schleppte mit dem Sohn,
Der, fehlt' es gleich ihm noch am Barte,
Schon kraftvoll war, das graubehaarte
Yanende Geschöpf davon.
Als er gemach mit dieser Bürde
Einherzog, lochte Neubegierde

Viel Volk herbey, und laut erscholl
Ein zügelloses Hohngelächter
Der Väter, Mütter, Söhn' und Töchter:
„Sagt," rief man, „ist der Mann nicht
toll?"
Unwillig runzelte der Bauer,
Dem fruchtlos seine Last so sauer
Geworden war, sein Angesicht:
„Der Henker," sprach er, „möge Jeden
„Befriedigen, ich kann es nicht.
„Komm, Sohn, und lafs die Narren
reden!"

GEDICHTE.

An die Frau Landräthinn von *.

Weltrus*) im Weinmond 1791.

Wie lebst du, theure Freundinn?
Plagt nie des Frohsinns Feindinn,
Die Langeweile, dich?
Füllt dein Gesellschaftszimmer,
Wann Titan flieht, noch immer
Mit muntern Gästen sich?

Was macht der Herr vom Hause,
Der gern beym Abendschmause
Europens Schicksal lenkt,
Und, während sein Stück Braten
Ihm kalt wird, ein Paar Staaten
Erweitert und beschränkt?

*) Ein nicht fern von Prag entlegenes, gewöhnlich die Insel genanntes Landgut Sr. Excellenz des nunmehrigen k. k. Staatsministers und böhmischen obersten Burggrafen Herrn Grafen von Chotek.

Hat er bereits entschieden,
Wie Selim bey dem Frieden
Mit Katharinen fährt?
Hat er schon Rath gepflogen,
Wie man die Demagogen
In Frankreich Sitte lehrt?

Mich schliefst, indefs die Franzen
Sich einzeln, um im Ganzen
Einst glücklicher zu seyn,
Die Hälse wacker brechen,
Im Land der alten Tschechen
Ein ruhig Eyland ein.

Hier, wo mäandrisch zwischen
Gefilden, Aun und Büschen
Rings um die schönste Flur
Der Moldau Fluten kreisen,
Leb' ich nach Art der Weisen
Mir selbst und der Natur.

In sorgenfreyer Wonne
Nah' ich, wenn früh die Sonne
Den Nebelduft verdrängt,
Des Schlofsparks Schattengängen,
Wo mich mit Lustgesängen
Die holde Lerch' empfängt.

Leichtathmend, froh und munter
Wall' ich bergan, bergunter
Nun durch den Lustwald hin:
Kleist, Wieland, Uz nebst andern
Dir werthen Freunden wandern
Mit, bis ich müde bin.

Dann streck' ich meine Glieder
Auf weichen Rasen nieder,
Den, hoch emporgethürmt,
Mit einem ganzen Haine
Von dichten Blättern eine
Bejahrte Buche schirmt.

Hier, wo mein Geist, dem Tande
Der Welt entrückt, im Lande
Der Dichtung sich verliert,
Stört nichts mich, als ein Hase,
Der rauschend in dem Grase
Des Hains botanisirt.

Itzt ruft zum Speisesaale
Die Glocke: nach dem Mahle
Erwarten uns, gepaart
Zur Landfahrt, vier Wallachen,
Und abends winkt der Nachen
Zur frohen Wasserfahrt.

Zwanglosem Selbstgenusse
Geweihter Sitz der Musse,
Wo ein erlauchter Freund
Des Schönen, gleich erhaben
Durch Geists- und Herzensgaben,
Was reitzend ist, vereint!

Beglückter Erdenwinkel!
Gleich fern von Freyheitsdünkel
Und knechtischem Gefühl,
Wünscht sich mein Herz vergebens
Dich für den Rest des Lebens
Zum ruhigen Asyl.

Streng fesselnde Geschäfte,
Durch Spleen verdickte Säfte
Und Stadtgewühl beschied
Das Schicksal meinen Tagen:
Doch still! ich will nicht klagen,
Wie weiland Herr Ovid.

Hab' ich doch nah und ferne
Der Edlen viel, die gerne
Mir, Theuerste, gleich dir,
In ihrem Angedenken
Ein Ehrenplätzchen schenken,
Und dieſs genüget mir.

An einen Apostel des Reichs der Finsternifs.

Wien im Hornung 1792.

Il y aura toujours des barbares et des fourbes, qui fomenteront l'intolerance.

VOLTAIRE.

Glorreicher Patriarch der neubelebten Schaaren
Der schwarzen Volksverfinstrerzunft,
Der Sie, der nahen Wiederkunft
Der goldnen Zeit der Hunnen und Avaren
Sich freuend, rastlos sind, die Fackel der Vernunft,
Weil Schwindelköpfe sie statt eines Brands mifsbrauchen,
Mit vollen Backen auszuhauchen!
Freund und Patron der Geistesbarbarey!
Ist's, während Sie sich frischen Athem sammeln,

Erlaubt, ein Wörtchen oder zwey
Zu Gunsten der Vernunft zu stammeln?

Nun denn, mein Herr! Die Frucht, die goldgestreift
Am Baume der Erkenntniſs reift,
Bleibt, wenn Ihr Mund (weil, wie ich glaube,
Sie Ihnen, wie dem Fuchs die Traube,
Zu hoch hängt) auch als Gift sie zu verschreyen sucht,
Doch immer eine Götterfrucht,
Die Herz und Geist von bösem Unrath reinigt,
Und Wohlgeschmack mit Heilsamkeit vereinigt.

Verdauen Sie und Leutchen Ihrer Art
Aus Ungewohnheit sie zu hart,
Besorgen Sie davon Erbrechen, Blähung, Fieber
Und Durchfall, ey wohlan, mein Lieber,
So lassen Sie sie ungepflückt!
Ein Mann mit einem schwachen Magen
Thut wohl, der Speise, die ihn drückt,
Ist's gleich Ambrosia, auf immer zu entsagen.
Mir aber, der ich stäts Gedeihn und Wohlbehagen

An dieser Nahrung fand, mir, bitt' ich, den Genufs
Der süfsen Frucht nicht zu verderben.
Enthält sie, wie Sie drohn, ein leidig Gift, und mufs
Ich ohne Rettung dran des bittern Todes sterben,
So sey's! der Schaden ist nicht grofs:
An Leuten meines Schlags gebricht es nicht auf Erden,
Und wohlgemerkt! Sie und die Dummheit werden
Dann eines Widersachers los.

Elegie
eines tiefbetrübten Wittwers an der Todtenbahre seiner innigst geliebten Gattinn.

Nach dem Englischen des Thompson.

Wien im Brachmond 1792.

Herzenskind! so mufstest du erkalten!
Ach, zu früh! seufzt' ich mit bangem Sinn:
Doch dein Geist liefs sich nicht länger halten,
Er entfloh... und ach! wer weifs, wohin.

Wüfst' ich dich zu finden, ha! ich schwöre,
(Denke ja nicht, dafs ich, bestes Weib,
Dir nur schmeichle) nein! bey meiner Ehre
Schwör' ich es... ich bliebe dir vom Leib.

Friedlich ruht dein Körper auf der Bahre:
Doch dein Seelchen, holdes Augenlicht!
Ist es in der Hölle? Gott bewahre!
Nein... da litte dich der Teufel nicht.

In den Himmel, zu dem Sitz der Götter
Fuhrst du auf; denn deines Stimmchens Klang
War es, was im letzten Donnerwetter
So melodisch durch die Wolken drang.

An einen gefühllosen Officier.

Wien im Heumond 1792.

Wer unter dir Musketen trägt,
O junger Wüterich! ist wahrlich zu beklagen;
Denn deine Mannschaft wird, wenn sie der
Feind nicht schlägt,
Doch sicherlich vom Korporal geschlagen.

Auf das
bey der böhmischen Krönung
Kaisers
Franz II. und Marien Theresiens
in Prag gefeyerte Volksfest.

Prag im Sommermond 1792.

Erheitre dich, mein Aug', und sende gleich der Sonne,
Wenn sie aus blauer Lüfte Meer
Herabsieht, deine Blick' als Zeugen hoher Wonne
Beflügelt ringe umher!

Sieh, wie sich Grofs und Klein, belebt durch Jubeltöne,
Zum Sammelplatz der Freude drängt,
Und froh sich in den Schwall gemeiner Erdensöhne
Des Adels Blühte mengt!

Blühn hier Elysiums Gefilde, wo den Pflüger
Der Gutsherr traulich Bruder nennt,
Und weder Rang, noch Stand den Priester und den Krieger
Vom wackern Bürger trennt?

O Schauspiel seltner Art! Ein König, jung an Jahren,
Doch alt an Biederkeit, verläßt
Des Thrones Glanz, und feyrt, umjauchzt von frohen Schaaren,
Ein ländlich Ärntefest.

Sieh, wie ihn, fern vom Stolz der Götter dieser Erde,
Das Volksgewühl, das ihn umschwirrt,
Ergetzet! So erlabt am Anblick seiner Heerde
Sich ein vergnügter Hirt.

O wonnereiches Bild der Eintracht, werth des Blickes
Der fernsten Nachwelt! Hocherfreut
Stell' ich dich auf. O werd' ein Herold unsers Glückes,
Ein Spiegel unsrer Zeit!

Indessen Eris Thron auf dem Ruin der Staaten
Europens sich zu gründen scheint,
In Norden frevelnd sich ein Schwarm Kakistokraten
Zum Königsmord vereint;

In Westen Freyheitswut, den Völkern jeder Zone
Zur Warnung, Pflicht und Recht vergifst,
Und, tief erniedriget, der Bourboniden Krone
Ein Spiel des Pöbels ist;

Fühlt Östreichs Herrscher hier in treuer Tschechen Mitte
Das süfse Glück, geliebt zu seyn,
Und, frey von Mifstraun, sich nach biedrer Vorwelt Sitte
Mit seinem Volk zu freun.

Heil dir, geliebter Fürst, in dessen offnen Zügen,
Von Ernst beschattet, Anmuth blüht,
Und jeder Patriot mit herzlichem Vergnügen
Das Abbild Josephs sieht;

Ha! Josephs, der, gesandt, die Menschen zu beglücken,
Nicht sich, nur seinem Volk gelebt,
Um dessen Sarkophag mit wehmuthsvollen Blicken
Der Schutzgeist Östreichs schwebt!

Heil, hoffnungsvoller Neff' und Zögling eines Fürsten,
Von dessen Ruf die Welt ertönt!
Heil dir! Du wirst, wie er, nach jenem Ruhme dürsten,
Der Volksbeglücker krönt.

Dein menschenfreundlich Herz wird einst nach mildern Planen
Vollführen, was er kühn begann:
Dieſs wünscht zu deinem Ruhm, zum Wohl der Unterthanen
Der edle Biedermann.

Dieſs hofft dein gutes Volk, von dem du hochgepriesen
Dich siehest, weil dein Edelmuth
Beym ersten Schritt zum Thron schon Zutraun ihm bewiesen,
Als jener Späherbrut

(Die tückisch rings um sich des Argwohns Geifer strömte,
Und, Aufstand und Laternenpfahl
Weissagend, das Gefühl des Menschenwerths verfehmte)
Dein Wink zu fliehn befahl.

O fahre glücklich fort, auf Titus Bahn zu wallen!
Therese folge deinem Pfad!
Dann schalle laut der Ruf von unsern Lippen allen:
Beneidenswerther Staat!

Dann wache Völkerlieb' an eures Thrones Schwelle,
Und jeder Tag, erhabnes Paar,
Der eure Herrscherbahn mit Glanz bestrahlet, stelle
Ein frohes Volksfest dar!

Der Frosch und der Krebs.

Wien im Jäner 1793.

Der Wasserfrosch sprach einst zum Krebse:
Freund! Reisen bildet, wie man sagt,
Nicht selten auch die dümmsten Schöpse:
Drum lafs uns reisen! Frisch gewagt!

Lafs uns vom Sumpf zum Schlofsteich wandern,
Der edle Frösch' und Krebse nährt,
Die Vieles wissen, was wir andern
Gemeinen Tröpfe nie gehört!

Froh sprang der Frosch nun an's Gestade.
Der Krebs kroch nach, und so begab
Das Paar sich auf den Weg: doch Schade!
Die Wandrung lief nicht glücklich ab.

Der Frosch brach fern vom Ziel der Reise
Das Bein durch rasche Sprünge sich,
Indefs der Krebs nach seiner Weise,
Statt vorzurücken, rücklings schlich.

O Wahrheitsforscher, auf dem steilen
Fufspfade zu des Lichtes Höhn
Ist's unklug, sich zu übereilen,
Und schimpflich, plump zurückzugehn.

Auf eine dumme Schöne.

Wien im April 1793.

Entzückend schön, doch dumm ist Lindors Braut: auf sie
Paßt Hallers *Mittelding von Engel und von Vieh.*

Der Weiberfreund.

Nach dem Englischen des Cowley.

Wien im April 1794.

Nie müde, spiel' ich mit den Schaaren
Der Töchter Evens Amors Spiel:
Von fünfzehn bis zu fünfzig Jahren
Ist jede meiner Wünsche Ziel.

Durch Farb' und Form, durch Witz und Güte,
Durch alles fühl' ich mich entzückt:
Ein Ebenbild der Aphrodite
Ist jede, die mein Aug' erblickt.

Bey blonden runden Dindonetten
Preis' ich die Fülle der Natur:
An hagern schmächtigen Brünetten
Reitzt mich verliebter Sehnsucht Spur.

Den schlanken Füfschen einer Schöne,
So wie den schiefen huldig' ich;
An Amors Pfeil erinnern jene
Und die an seinen Bogen mich.

Auch die vermag mein Herz zu angeln,
Bey der man jeden Reitz vermifst:
Mag immerhin ihr alles mangeln,
Wenn's nur ein weiblich Wesen ist!

So flattr' ich, rastlos gleich den Bienen,
Durch Amors Lustgefilde hin,
Und selbst das Unkraut mufs mir dienen,
Um süfsen Honig draus zu ziehn.

An Herrn S** n.

Karlsbad im Brachmond 1794.

Hail, sacred flood! o may thy tuneful woods
For ever flourish, and thy vales look gay
With painted meadows!

ARMSTRONG.

Ich kann Ihnen nicht verhehlen, theuerster Freund, daſs man in der stolzen Kaiserstadt das Vergnügen Ihres Umganges sehr lebhaft vermiſst. Mit ängstlicher Sorgfalt für Ihr Wohlergehen befragte man mich vor meiner Abreise tagtäglich um den Zeitpunkt der Wiederkehr des liebenswürdigen Sängers des Grazienthales. So nenne ich kraft des von Scholiasten an klassischen Werken von jeher ausgeübten Rechtes, neue Lesarten zu wagen, das von Ihnen mit so reichlichem Aufwand von pittoresken Schönheiten besungene Thal zu Grazen.

Unter den Vielen, die Ihre baldige Rückkunft aus den Gegenden des Kriegsschauplatzes mit aufrichtiger Sehnsucht wünschen, bin ich, dieſs können Sie glauben, nicht der Letzte, und da ich aus Erfahrung weiſs, wie wenig die gemeine Menschensprache über einen Musenpriester vermag, so rufe ich Ihnen hiemit in der Göttersprache zu:

Friedfertiger Günstling der holden neun Töchter
Mnemosynens! haben die wilden Verfechter
Des Faustrechts der tollen drakonischen Schlächter
Des Frankenvolks nicht schon genug dich empört?
Hat civischer Hunnen, Vandalen und Quaden
Mavortische Wut an des Rheines Gestaden
Nicht deiner Kamöne zu Jeremiaden
Poetischen Stoff schon in Fülle gewährt?

Mich hat indessen, wie Sie sehen, die friedliche Göttinn Hygea an den nordwestlichen Rand Ihres Vaterlandes geleitet. Die dringenden Auffoderungen meines Äskulaps und einiger wohlwollenden Freunde hatten

den günstigen Erfolg, mir zu den thaumaturgischen Kräften des hiesigen berühmten Wallfahrtsortes der Milzsüchtigen von Tage zu Tage mehr Zutrauen einzuflöſsen. Die endliche Bestimmung meines Entschlusses aber danke ich vorzüglich den mit werkthätiger Begünstigung meines Vorhabens begleiteten Ermunterungen eines erhabenen Menschenfreundes,

Dem aufser seines Stammes Adel
Ein wahrhaft edles Herz, ein Wandel ohne Tadel,
Ein Geist, im Nützlichen und Schönen gleich geübt,
Vor Tausenden auf Vorrang Anspruch giebt,
Der, weil er Biederkeit in Worten und in Thaten,
Der Pflichten wahrer Optimaten
Stäts eingedenk, nie aus den Augen läfst,
Verehrung und Vertraun in Aller Herzen flöfst,
Der, während er in Zeiten, wo die Lage
Des Staatsmanns mehr als je bedornt ist, seine Tage
Als ächter Patriot mit Unverdrofsenheit
Dem Wohl des Vaterlandes weiht,

Auch stillre Tugenden, die des Privatmanns Leben
Beseligen, zu üben nicht verschmäht,
Und, wenn er Gutes thut, die seltne Kunst versteht,
Es so zu thun, dafs seine Art zu geben
Die Wohlthat hundertfach erhöht.

Überzeugt, dafs Sie in diesen flüchtigen Zügen das Abbild unsers gemeinschaftlichen hohen Gönners, ohne dafs ich nach der Weise schlechter Maler seinen Namen beyfüge, nicht verkennen werden, liefre ich Ihnen nun, Ihrer freundschaftlichen Theilnahme versichert, im frohen Gefühle der Symptome einer allmählichen Wiedergenesung eine metrische Skizze meiner bisherigen Krankengeschichte.

Krank, doch stäts kränker noch, als ich es war, mich wähnend,
Engbrüstig, schwindelnd, schwach und konvulsivisch gähnend,
Hohlwangicht, abgezehrt, mit gräulichem Gesicht,
Gesenktem Haupt, erloschnem Augenlicht

Wankt' ich, gleich einer aus dem Reiche
Der Schatten emigrirten Leiche,
Träg, wie das Blut in meinen Adern schlich,
Einher, und war, bey jedem Pulsschlag zitternd,
Und, banger Ahnung voll, das Daseyn mir verbitternd,
Mir selbst und andern widerlich.
Unfähig zum Genuſs des Lebens,
Sucht' ich, mich plötzlich oft ermannend, gleich vergebens
Im stillen Heiligthum der blühenden Natur,
Im regen Freundschaftskreis der holden Freude Spur.
Der frohsten Laun' elektrisches Vermögen
Verlor an mir die Kraft, ein Lächeln zu erregen:
Der Rosenbusch schien mir ein Dornenstrauch,
Und Zephyrs schmeichelnder ambrosisch-süſser Hauch
Mephitisch-faule Luft aus eines Unthiers Rachen;
Nichts konnte die Natur nur halb zu Dank mir machen.
Kurz, Apathie,
Melancholie,

Misanthropie,
Spleen, Agrypnie,
Vapeurs, und wie
Man samt und sonders
Des Hypochonders
Unholden heifst,
Die unsre Herren Avicennen
Sehr fertig in mancherley Zungen benennen,
Doch äufserst langsam zähmen können,
Erschlafften mich an Leib und Geist.

Dank sey es meinem günstigen Gestirne, dafs dieser unselige Zustand eines leibhaften Heavtontimorumenos seit meinem dreywochentlichen Hierseyn merklich erträglicher wird, und dafs sich mir zu meiner abermaligen Menschwerdung die günstigsten Aussichten zeigen! Meine häfsliche Mulattenfarbe schwindet zusehends, und mein verdorbenes Blut scheint mit jedem Tage mehr von seiner vorigen balsamischen Eigenschaft zu gewinnen. Schon gelingt es mir, an den geselligen Freuden des Lebens wieder einigen Geschmack zu finden. Mitunter wandelt mich auch zuweilen die Lust an, mich von neuem in der gefälligen Kunst der Musen zu üben.

Seit mich der Lärm unruhiger Brunnengäste aus der Gegend der zum Angedenken der Herzoginn von Kurland, gleich den Göttertempeln in den patriarchalischen Zeiten Roms, aus ärmlichem Holze gebildeten Rotonde verscheuchte, ist mein Parnafs ein mit Rasen bekleideter Felsenabhang nicht fern von dem mit einem sonderbaren Gemengsel von Inschriften verunzierten sogenannten Freundschaftssitze. Die unter meinen Füfsen traulich fortsprudelnde Töpel ist meine Aganippe, und statt des apollinarischen Lorberhains umgiebt mich ein Kreis von jugendlichen Fichten, die vermög der symmetrischen Form der ringe mit ihren schuppichten Früchten gezierten Zweige eigens zu Kronleuchtern für den Tempel der Natur gebildet zu seyn scheinen. An diesem einsamen Plätzchen habe ich mich, um den Nymphen des Karlsbader Sprudels ein kleines Denkmahl meines Danks zu hinterlassen, in einer Art von Hymne versucht, die für eine Zwittergattung von Ode und Lied gelten kann, und die ich (ob ich gleich besorge, dafs Sie bey Durchlesung derselben mit Regnier ausrufen dürften:

C'est prose de la rime et rimer de la prose)

nichts desto weniger im vollen Vertrauen auf Ihre Geduld nach ihrem ganzen Inhalt hier einschalte.

Der goldne Morgen erwacht. Geführt von den lächelnden Horen,
Klimmt Titan hinter den Bergen herauf:
Durch Morpheus labende Kraft zu neuem Leben geboren,
Raff' ich vom weichlichen Pfühle mich auf.

Hinab zur Stätte, hinab, wo dampfend an schroffen Gestaden
Die braune Töpel vorüber sich schleicht,
Und mit geschäftiger Hand mir eine von Böhmens Najaden
Des Sprudels heilenden Göttersaft reicht!

Auf! fülle bis an den Rand, wohlthätige Wassernixe,
Des Bechers Raum mit dem Nektar mir voll,
Der Spleen und Milzsucht verscheucht, und der Sorge, so jung auf dem Styxe
An Bord zu gehn, mich entledigen soll!

Schon leer' ich taumelnd, und tief in süfse Berauschung versunken,
Als hätt' ich in der betäubenden Flut
Des Lethestroms mich bereits zum elysischen Bürger getrunken,
Den zwölften Becher mit frohlichem Muth.

Lafst, wem die Jünger Galens Gott Libern zu opfern erlauben,
Dem edlen Goldsaft der Reben am Rhein,
Dem Göttertranke Tokay's, dem Ichor burgundischer Trauben
Ein Lied voll hoher Begeisterung weihn!

Ich preis' im festlichen Ton, beseelt vom Musensohn Thebens,
Dich, Karlsbads Born, dem Genesung entquillt,
Der meinen Körper mit Kraft und frischem Stoffe des Lebens,
Mein Herz mit Frohsinn und Heiterkeit füllt.

Noch wollte ich Ihnen, theuerster Freund! ein höchst seltsames Abentheuer erzählen, das ich hier mit einem ehrlichen Herrenhu-

ter hatte, der, wahrscheinlich durch meine stoische Aufsenseite getäuscht, mich zu einem Proselyten seines pietistisch-schwärmerischen Systems zu machen sich in den Kopf setzte. Doch mein Sendschreiben ist ohnedies schon länger geworden, als ich dachte. Ich behalte mir daher den erbaulichen Stoff der Geschichte dieser mifslungenen Bekehrung für eine unserer künftigen Abendunterhaltungen vor, und schliefse mit dem tibullischen Wunsche:

O niveam, quae te poterit mihi reddere, lucem!
O mihi felicem terque quaterque diem!

Auf eine bösartige Schöne.

Wien im Jäner 1795.

Ein reitzendes Weib,
Doch bös' ist Pamele:
Gott formte den Leib,
Der Teufel die Seele.

Die getreue Dogge.

Wien im Hornung 1795.

Als jüngst im blutigen Paris
Ein mordbegieriger gewissenloser Bube
(Der frech, indefs das Land zur weiten Mördergrube
Durch ihn verwandelt ward, das Glück des Volkes pries)
Zum Dey des Frankenstaats sich aufwarf, und, auf Leichen
Gebietrisch thronend, hoch die Todessichel schwang,
Sah sich ein biedrer Mann, der einst durch Ordenszeichen
Und Adelsbrief und nun durch seine Tugend lang
Dem feigen Wütrich schon verdächtig war, beschuldigt,
Er habe frevelhaft dem Königthum gehuldigt

Stracks ward er ungehört als Feind der Nazion
Von einem Tribunal ruchloser Zungendrescher
Verurtheilt, und voll Grimm ergriffen ihn die Häscher,
Und seine Diener, Freund' und Anverwandten flohn.
Nur eine Dogge blieb ihm übrig, die er schon
Seit Jahren fütterte: sie liefs in der Bedrängnifs
Allein von ihm nicht ab, und folgt' ihm zum Gefängnifs.
Doch dem Gekränkten war auch dieser Trost mifsgönnt:
Das einzige Geschöpf, das in dem Jammerorte
Sein Schicksal theilen will, wird, als des Kerkers Pforte
Sich öffnete, von ihm mit Ungestüm getrennt.
Bang stand das arme Thier an der verhafsten Schwelle,
Zerkratzte winselnd sie, und wich nicht von der Stelle,
Bis endlich seines Herrn verlafsne Gattinn kam,
Und es nicht ohne Furcht, dafs der Verdacht der Wache
Des Hunds Vertraulichkeit ihr zum Verbrechen mache,
Gerührt mit sich nach Hause nahm.

Geheime Sehnsucht liefs dem Hunde
Von nun an keine Ruh, und stäts zur gleichen Stunde
Begab er täglich sich hin zu des Büttels Thor,
Wo er den Ehrenmann, der ihn erzog, verlor.
Dort legt' er lauschend sich am Rand des Eingangs nieder,
Und kehrte jedesmal nach langem Harren wieder.
So trieb er's wochenlang mit Unverdrossenheit,
Als einst ein Kerkerknecht, dem die Beharrlichkeit
Des Thiers ein Räthsel war, gereitzt durch Neubegierde,
Ihm aufschlofs, um zu sehn, was es beginnen würde.
Des eingekerkerten Wohlthäters Stube fern
Schon witternd, sprang der Hund frohbellend seinem Herrn
Entgegen, schmiegte sich zu seines Freundes Füfsen,
Und leckte dessen Hand. Es schien, als wollt' er gern
Mit kindlichem Vertraun sie küssen.

Des guten Thiers sich freuend, trug
Der biedre Mann sein Loos mit Starkmuth: endlich schlug
Die Stunde, die er, längst dem Tod und der Verwesung
Geweiht, erwartete, die Stunde der Erlösung.
Der fürchterliche Ruf, der ihn das Schaugerüst
Des Mords besteigen heifst, ertönet: rasselnd schliefst
Das Kerkerthor sich auf, und mit der heitern Miene
Der Unschuld wandelt er den Weg zur Guillotine.
Das kalte Eisen stürzt blutgierig sich herab,
Und sondert Rumpf und Haupt des edlen Dulders ab:
Sein Geist schwingt sich hinan zum Raume besserer Welten,
Und eine Gruft verschlingt den Körper des Entseelten.
Kein Freund gieng mit dem Sarg, als man den Todten trug:
Blofs sein verwaister Hund schlich mit dem Leichenzug,

Und heulend warf das Thier mit kläglicher Geberde
Sich an dem Grabe hin zur Erde.

Von diesem ihrem Lieblingsort
Vermochte nichts nunmehr die treueste der Doggen
Zu trennen: Tag und Nacht lag sie als Hüter dort.
Vergebens suchte man sie freundlich wegzulocken:
Vergebens schleppte man sie oft gewaltsam fort,
Und kettete sie an. Stäts rifs sie von der Kette
Sich hastig wieder los, und lief zur Grabesstätte.
Vergebens reichte man mitleidig Nahrung ihr
Mit vollen Händen dar: das wunderbare Thier
Verschmähte lebenssatt die leckerhaft'sten Gaben.
Als es zuletzt, von Gram und Hunger allgemach
Entkräftet, schon empfand, dafs ihm das Auge brach,
Begann es noch zuvor die Erde aufzugraben,
Um sich, so wie es schien, mit dem geliebten Freund,
Um den es trauerte, noch nach dem Tod vereint

Zu wissen, und mit ihm ein gleiches Grab zu haben.
Doch ach! der arme Hund erschöpfte fruchtlos sich:
Noch scharrend sank er hin, und Kraft und Leben wich.

O Leser, dessen Herz der Kaltsinn unsrer Tage
Noch nicht vergiftete, in dessen milder Brust
Der Same des Gefühls noch nicht erstickt ist, sage,
Ob dieses edle Thier, das über den Verlust
Des ihm entrissnen Herrn zu Tode sich gegrämet,
Nicht manchen, der sich Mensch zu nennen wagt, beschämet.

Parodie
von Horazens vierzehnter Ode
im zweyten Buch.

Wien im März 1795.

Zu hastig leider! rollen die Jahre hin,
Mein bester Damis. Üb' auch im strengsten Sinn
Enthaltsamkeit: vor grauen Haaren
Und vor dem Sarg kann uns nichts bewahren.

Selbst nicht Quarin, der Liebling Hygeens, kann
Den Tod entwaffnen, bötst du dem Wundermann
Gleich willig deine ganze Habe
Für ein Receptchen zur Opfergabe.

Zur finstern Grube, wo wir im Frieden ruhn,
Muſs endlich jeder wandern, er möge nun
Auf goldnen Königsstühlen thronen,
Oder in dürftigen Hütten wohnen.

Vergebens fliehst du Säbel und Schieſsgewehr
Und der Orkane Wut auf dem hohen Meer:
Vergebens macht der Zugluft wegen
Fenster und Thüre dich so verlegen.

Nichts desto minder seh' ich dich, je nachdem
Das Loos dich trifft, im ew'gen Jerusalem
Mit einem Strahlenkranze sitzen,
Oder im Schwefelbad Satans schwitzen.

Verlassen muſst du alles, dein Gut, dein Haus,
Dein trautes Weib: nur einen Cypressenstrauſs
Aus deinem selbstgepflegten Garten
Darfst du als Abschiedsgeschenk erwarten.

Dein froher Erbe wird beym Tokayerwein,
Mit dem du kargtest, fröhliches Muthes seyn,
Und zechen gleich den reichen Äbten,
Die vor der Epoche Josephs lebten.

Ein Wortspiel.

Wien im April 1795.

Du rühmest dich, Freund Kilian,
Du seyst ein Mann von Wort:
Ey, Plauderer, wer zweifelt dran?
Du sprichst ja immerfort.

An Hrn. Dr. Guldener von Lobes.

Enzersdorf nächst Medling im Sommermond 1795.

Ego dixi: in dimidio dierum meorum vadam ad portas inferi. Quaesivi residuum annorum meorum.

Isaias.

Mein theurer Freund, mein edler Hippokrat,
Wie dank' ich deinem weisen Rath,
Der, als die Schwermuth jüngst mich plötzlich übermannte,
Mich aus dem Leichenhaus der dumpfen Kaiserstadt
In Gottes freye Luft verbannte!
Entlediget vom bangen Vorgefühl,
Bald in des Knochenmanns Behausung zu verwesen.

Bewohn' ich frohes Muths mein ländliches Asyl,
Und freue gläubig mich der Hoffnung, zu genesen.

Vom Dämon der Hypochondrie
Durch manche Truggestalt der kranken Phantasie
Geängstigt, war ich schon zur grofsen Reise fertig,
Und des fatalen Schnitts der Parze stäts gewärtig.
Des Freundes Trost, des Arztes Zuspruch, nichts
Begütigte den Gram, der mich darniederbeugte,
Und bebend denk' ich jetzt noch jenes Traumgesichts,
Das einst mein schwarzes Blut in meinem Haupt erzeugte.

Entseelt (so schien es mir im Traume) lag ich da
Auf einem Leichenbret, und sah
Mich rings von einer Schaar Leidtragender umgeben.
Mit kaltem Gleichmuth sprach der Eine, der so eben

In's Zimmer trat: „Gott tröst' ihn! vor Verlauf
„Des letzten Herbsts bereits gab ich ihn halbweg auf.
„Sein Körper war schon längst hinfällig, und er siechte
„Seit mehr als einem Jahr. So gehts! dieſs sind die Früchte
„Des unablässigen Studierens. Hätt' er nur,
„Als er schon kränkelte, die Kräfte der Natur
„Geschont, und mäfsiger gelesen und geschrieben,
„So hätt' er es vielleicht noch lange fortgetrieben."
„Ja, ja, ganz recht! das sag' ich auch," versetzt' ein Andrer, dessen Bauch
Den sichtbaren Beweis von wohlverdauter Nahrung
Zur Schau trug, „Denken stört, wie Männer von Erfahrung
„Behaupten, das Verdauungswerk.
„Gewohnt, auf diesen Punkt mein stätes Augenmerk
„Zu richten, las ich ihm den Text nicht selten tüchtig:
„Was halfs? ihm war und blieb sein Wohlseyn minder wichtig

„Als seine Kleckserey. Er trieb es, wie vorhin;
„Denn er war überhaupt ein Mann voll Eigensinn,
„Und, unter uns gesagt! nie ganz im Kopfe richtig.
„Doch gnug hievon! der Arme hat es nun
„Vollendet. Gott der Herr lafs' ihn im Frieden ruhn!"

Durch dieses abgeschmackte Plaudern
Der Kondolentenschaar nicht sonderlich ergetzt,
Beschlofs der Traumgott nun, nicht länger da zu zaudern:
Er flog mit mir davon, und staunend sah ich jetzt
In Hugelmanns Kafeehaus mich versetzt.
Schon hatte man hier allerseits mit Schaudern
Die Botschaft meines Tods vernommen, und der Mund
Des Einen machte sie bestürzt dem Andern kund.
Mit der erhabnen Kunst des Quarambol's beschäftigt,
Glaubt Alxinger kein Wort, bis Alles es bekräftigt.

Der Sänger Doolins hört nunmehr zu zweifeln auf,
Und läfst, wie folgt, den Klagen freyen Lauf:
„So ist er denn dahin! er dauert mich vom Herzen.
„(Ich werd' auf diese Art noch die Parthie verscherzen.)
„Er war ein Ehrenmann, mein Freund, mein andres Ich.
„(Ey, immerfort *collé*, das ist doch ärgerlich.)
„Er war nicht ohne Kopf und unermüdet fleifsig.
„(Marqueur, wie zählt er denn? längst hatt' ich zwey und dreyfsig.)
„Ich liebt' ihn, wenn mir gleich sein Hang zur Ironie
„Oft mifsfiel. (Sachte, Freund, Sie geben nun *à qui.*)
„Könnt' ich ihn dem Avern entreifsen, o ich gäbe
„Dem Tode willig und bereit
„Ein Jährchen meiner Lebenszeit
„Als Lösegeld dafür, so wahr ich leib' und lebe."
Freund A — n schüttelte bey diesem frommen Wunsch
Für seinen Theil den Kopf, und schlürfte seinen Punsch.

Und F — r, tief gebeugt vom Kummer,
Verfiel in einen sanften Schlummer.

Itzt führte Morpheus mich aus diesem Zufluchtsort
Der Müfsiggängerzunft, wo Türke, Christ und Jude,
In träger Ruh vereint, ihr Pfeifchen schmauchen, fort
In Freund Blumauers Bücherbude.
Hier heischt' ein Musaget (ein Sachse, wie es schien;
Dem Dialekte nach war's wenigstens kein Wiener,)
Die Sammlung meiner Poesien.
Der Principal, der, seit mich die Berliner
Bibliothek verrief, sich während eines Jahrs,
Wenn's gut geht, eines Exemplars
Entlastet, sandte froh stracks einen Handlungsdiener
In das Verfses des Hintertheils
Der Officin, wo nebst der Logik Kreils
Und Ayrenhoffs Theaterstücken
Auch meine sämmtlichen Poetereyen ach!
Verurtheilt sind, kein Taglicht zu erblicken.

Der rasche Bote fand mein Werk in einem Fach,
Das der Makulatur, woran es nicht gebrach,
Gewidmet war, und brachte dem Gebieter
Der Bude den mit Staub bedeckten Ladenhüter.
Mein alter wackrer Freund, als er dem fremden Mann
Das Buch gab, dachte mein, und plötzlich trat das Wasser
Ihm in die Augen. „Ey!" begann
Der Käufer, „kannten Sie den seligen Verfasser?"
Der biedre Skarron Wiens bejaht' es, und sodann
Erhob der Biograph Faustins die Stimme. „Schade,"
Sprach er, „dafs nun sein Tod den Rest der Striegliade
„Uns vorenthält!" Flugs rief hier ein Zelot
Des philosophischen Utopiens: „Bey Gott!
„Durch das, was ich davon gelesen,
„Bin ich nicht sehr erbaut gewesen;
„Sein hämisches Poem zeigt es zu offenbar,
„Dafs er im Sold der Obskuranten war:

„Wahrscheinlich wollt' er sich, wie viele seinesgleichen,
„Auf Kosten der Vernunft ein besres Amt erschleichen."

Entrüstet, dafs man mich und meine Denkungsart
Aus misanthropischem Partheygeist so mifskannte,
Und ungescheut mich einen Gleifsner nannte,
Rafft' ich mich hastig auf, und ward
Zu meinem Trost gewahr, dafs ich noch Leben fühlte,
Und nur im Traum die Todesscene spielte.

Beym grofsen Gott Apoll, der, o geliebter Freund,
Als Schutzpatron der Heil- und Dichtkunst uns vereint,
Beschwör' ich dich, entzieh, wenn ich um Hilfe flehe,
Mir deine treuen Dienste nicht,
Und sorge, dafs diefs Traumgesicht
Spätmöglichst in Erfüllung gehe!

Ehrengedächtniſs des Erfinders der Buchstaben.

Nach dem Englischen.

Wien im Weinmond 1795.

Gepriesen sey der Mann von unschätzbarem Werthe,
Durch dessen Kunst wir uns des Geistes Phantaseyn
Verkörpern, und den Schall des Mundes konterfeyn,
Der Hände reden hieſs, und Augen hören lehrte,
Der eine keines Lauts bedürft'ge Sprach' ersann,
Die auch der Taube hört, der Stumme sprechen kann,
In der wir mit dem Freund, den Meere von uns trennen,
Ja mit den Todten selbst uns unterreden können.

Bürgers
Weiber von Weinsberg, (1)
im
modernsten Geschmacke
hexametrisirt und stylisirt, mit klassischer Sedulität emendirt und kastigirt, durch zahl- und lehrreiche kritische Glossen lokupletirt und illustrirt,
und zum Nutzen und Frommen angehender Musenpfleglinge publicirt und promulgirt
von dem
Scholiasten der Striegliade.

Wien im Jäner 1796.

Vater Zeus, traun! grofse Verblendungen giebst du den Männern. (2)

VOSSENS ILIAS. XIX. 270.

Saget mir an, wo Weinsberg liegt, das Städtlein, (3) das wackre! (4)
Vormals hausten darin der frommen und züchtigen Hausfraun

(Also verkündigt der Ruf) (5) und der Mägdlein viele. Gelüstet's
Je mich nach einer Gespons, so kies' ich sie traun! mir aus Weinsberg.

Kaiser Konradus (6) war einst dem Städtlein, dem guten, sehr abhold:
Furchtbar schritt er heran, Heerschaaren und Reisige führend,
Und, mit Ross und mit Mann es umlagernd, liefs er ertönen (7)
Rings das Geschofs um den Wall, und beginnen den Sturmlauf, den wilden.

Trotzend jeglicher Noth, hielt muthvoll Obstand das Städtlein.
Siehe, da liefs, von Ingrimm entbrannt, durch des Herolds Trompete
Drohend der Kaiser hinein entbieten die Worte, die herben:
„Hunde, (8) vernehmt! so Gewalt mir aufschleufst euere Pforten,
„Dann, beym Andrenumandren! (9) soll hängen, was an die Wand pifst." (10)

Drob entstand ein Zetergeschrey in den Häusern und Gassen:
Theuer zu stehn kam das Brod, noch theurer heilsamer Rathschlag.

„Weh uns!" so jammerten laut die Hüter der Seelen, „verloren
„Ach! sind wir alle zumal, den waltenden Himmel erbarm' es!
„Weh uns! wir fühlen den Strang, den würgenden, schon an der Kehle."

Graunvoll dräute zu nahn das Ende der Tage, das bange:
Rath und That und Gebet schien fruchtlos. Weibliche List nur
War es allein, die zu retten vermocht' aus Todsangstnöthen; (11)
Denn nichts gleicht falschfrömmelndem Trug und weiblicher Schalkheit.

Erst seit gestern getraut, hatt' eine der ehrbaren jungen
Hausfraun ein Mittel erdacht, das höchlich erhaute das Volk, und

Dess mit lächelndem Blick und beyfalltönendem Handlaut (12)
Jedermänniglich sich mög' erfreun nach Herzensgelüsten.

Jenes (13) Mittel versuchend, begab huldflehend in stiller
Nacht sich ein Häuflein hinaus liebreitzender Weiblein (14) in's Lager.
Sanft und süfs ward gefleht, doch rauh scholl's also entgegen:

„Abzuziehn sey den Weibern vergönnt mit dem kostbarsten Hausschatz:
„Alles des Übrigen harr' unfehlbar Mord und Verwüstung."
Traurig ob solchem Bescheid, entfernete sich die Gesandtschaft.

Horcht nun, was fürder geschah, als die Göttinn im Safrangewand (15) kam!
Weit auf that sich das Thor, das nächst', (16) und, beym Wolkenversammler! (17)
Jedes der Weiblein enttrug sein Männlein rücklings im Sacke.

Mancher Günstling des Hofs vermafs sich zwar der Vereitlung
Solcher (18) Arglist: jedoch Konradus liefs weder verdrehn, noch
Deuteln sein kaiserlich Wort. „Vortrefflich!" begann er, „vortrefflich!
„Wäre doch nur so biederes Sinns auch unsere Hausfrau!"

Sprach's und liefs, mit dem trefflichen Volk Weinsbergischer Abkunft
Redlich, nicht trüglich (19) versöhnt, itzt den Weibern bereiten ein Prunkmahl:
Lieblich erklang der Geige Getön und der Schall der Trompete.
Jeglicher bot er die Hand zum solenbeflügelnden Reigen:
Nach der Genossinn des Betts des Meisters der Bürger verschmäht' er
Auch mit nichten des Binders der Besen Gemahel, die holde. (20)

Anmerkungen.

(1) Jeder nur einigermafsen aufmerksame Beobachter der neuesten schönen Litteratur mufs wahrgenommen haben, dafs die Metrik der alten Griechen und Römer die Reimschmiedekunst unserer barbarischen Vorältern, besonders seit einem Jahrzehend, auf deutschem Grund und Boden beynahe gänzlich verdrängt hat. Inspirirt von einer rühmlichen Homeromanie, haben einige vaterländische Lieblingsjünger des göttlichen Föbos Apollon das Geschäft der Germanisirung des Hexameters und der Organisirung der Statuten der Grammatik nach den jeweiligen Bedürfnissen der Prosodie so glücklich betrieben, ut sibi nemo speret idem. Indessen ist es doch immer zu bedauern, dafs durch diese plötzliche Revoluzion manche beliebte Produkte unserer bisherigen Anhänger des Reimzwangs, denen man, wie z. B. Hagedornen, Wielanden, Uzen u. s. w., einiges poetische Verdienst nicht abzusprechen vermag, für die leselustige Kontaneität und Posterität auf immer verloren seyn sollen. Um nun dieses, so viel an mir liegt, zu hindern, folge ich dem mir in einer genialischen Stunde von dem Dämon des guten Geschmacks geoffenbarten Beruf, den gesammten verlegenen Reimwaarenvorrath unserer klassischen Musenpriester dem Geiste des Zeitalters gemäfs umzuarbeiten.

Et nos jamque manum ferulae subduximus.

(Wifst, dafs auch wir der Ruthe bereits entwachsen sind!)

Des allgemeinen Beyfalls versichert, liefre ich mittels gegenwärtiger Umstaltung einer Bürge-

rischen Epopee in nuce vorläufig den ersten Versuch in dieser neuen Gattung von Uebersetzungen. Meine Wahl fiel nicht ohne Absicht vorerst auf einen abgeleibten Dichter; denn weil allenfalls das genus irritabile vatum, deren Fabrikate ich successive umzuschaffen gedenke, die Absicht meines wohlgemeinten Unternehmens undankbar miskennen dürfte, so will ich mit den Lebendigen, wenn ich nicht von einem oder dem andern ausdrücklich dazu aufgefodert werde, vor der Hand nichts zu schaffen haben.

Este procul lites et amarae proelia linguae!
(Fern sey'n Hader von mir und die bitteren Zungengefechte!)

(2) Ich will zwar nicht hoffen, dafs Jemand den Sinn dieses Motto, welches eigentlich eine Allusion auf die beklagenswerthe Blindheit unserer Reimerzunft seyn soll, etwa aus Misverstand auf die Herren Hexametristen hujus aevi anwenden werde. Um jedoch auch der entferntesten Möglichkeit eines so unverzeihlichen Versehens vorzubeugen, finde ich diese positive Erklärung nicht für undienlich, und begleite sie, damit sie um so sicherer Eindruck mache, mit der aus der nämlichen Quelle, woraus ich das Motto selbst schöpfte, herrührenden Ermahnung:

Nicht so denke du mir, mein Trautester! lafs dir den Dämon
Nicht dorthin verleiten das Herz!
IX. 600.

(3) In den altdeutschen Diminutiven Städtlein, Mägdlein, Weiblein, Männlein u. s. f. liegt meines Bedünkens eine so liebenswürdige Treuherzigkeit, und sie haben einen so

ganz eigenen Wohllaut für mein Ohr, dafs ich sie den der sächsischen Mundart abgeborgten, durch die Sylbe chen gebildeten Verkleinerungswörtchen allenthalben vorziehe. Diese meine Vorliebe rechtfertiget unter andern die berühmte Altonaer Uebersetzung der Ilias, welche sich solcher Diminutiven saepiuscule bedient, und aus der ich zum Beweise nur folgende wenige Beyspiele anführen will:

Götter, ja traun! ihr redet wie Knäbelein hier in Versammlung.
II. 337.

Und ihm ruhte zur Seit' ein rosenwangiges Mägdlein.
IX. 664.

Nahn in Eil', und durchwürgen die muthlos bebenden Thierlein.
XVI. 355.

Raubt den Hasen im Busch, wo er hinduckt, oder ein Lämmlein.
XXII. 310.

Räuber des Volks, nur schwelgend im Fett der Lämmer und Zicklein.
XXIV. 262.

Denjenigen, welche vielleicht nichtsdestoweniger defshalb nicht gleicher Meinung mit mir seyn sollten, antworte ich mit Horazen:

Multa renascentur, quae jam cecidere, cadentque,
Quae nunc sunt in honore, vocabula, si volet usus.

(Neu aufleben wird manch gefallenes Wörtlein, und fallen
Manches, das hoch im Ansehn itzt steht, je nachdem der Gebrauch will.)

(4) Die den Hexametristen der neuesten Zeit eigene Stellung des Adjektivs hinter das Substantiv setzt bey demjenigen, der dieses Wagstück zuerst unternahm, einen nicht geringen Heldenmuth voraus. Die Bewunderung einer so seltenen Herzhaftigkeit nöthiget mir das aus der Altonaer Ilias entlehnte Zeugniſs ab:

Und in das Herz ihm gab sie der Flieg' unerschrockene Kühnheit.

XVII. 570.

Dieser glücklich gelungene Sprachverbesserungsversuch bringt übrigens (des unschätzbaren Gewinns für unsere deutschen Versifikatoren, welche sich mit dem Sylbenmaſse nicht gern lange herumbalgen, nicht zu gedenken) den wichtigen Vortheil mit sich, daſs das unbedeutendste Epithet eine ganz besondere Art von Nachdruck erhält, wenn man es solchergestalt mit dem Rechte der Selbstständigkeit begabt. Ich mache daher meinerseits von dieser stattlichen modernen Erfindung, wo ich kann und mag, den uneingeschränktesten Gebrauch, und berufe mich hierwegen abermal auf die Autorität der deutschen Ilias, worin diese neue poetische Licenz überaus häufig vorkömmt, und aus der man mir nachstehende drey Musterstellen beyzufügen gestatte:

Beyde legt' er nunmehr, die zappelnden, nieder im Staube.

III. 293.

Hüpfet der Bohnen Frucht, der gesprenkelten, oder der Erbsen.

XIII. 589.

Fügeten dann die Mäuler, die stampfenden, rüstig zur Arbeit.

XXIV. 277.

Immerhin möge mir ein sich an dieser grammatischen Neuerung ärgernder Splitterrichter mit folgendem wohlkonditionirten Verse aus der besagten Ilias zurufen:

Heillos traun! wird solches zuletzt und gar unerträglich.

I. 573.

(5) Da ich im Geiste voraussehe, dafs ängstlichen Sprachklüglern dieses Einschiebsel, wodurch freylich die Weinsberger Mägdlein ein wenig weit hinter den Hausfraun nachzuhinken genöthiget werden, anstöfsig seyn wird, so erlaube man mir, um mich in der Sprache der mehrmal belobten Ilias auszudrücken,

Dafs ich rede, wie mir das Herz im Busen gebietet.

VII. 369.

Meiner Meinung nach ist es, wenn doch ja die sogenannte gebundene Rede den Namen der Göttersprache mit Recht führen, und der bekannte Ausdruck Dichterrausch kein leerer Wortschall seyn soll, eine conditio, sine qua non, dafs sie der gemeinen Menschensprache so wenig als möglich gleichkommen müsse. Wem demnach die von unsern reimenden Wasserpoeten so sehr verkannte Kunst mangelt, die gewöhnliche Wortfügung dermafsen in eine dithyrambische Unordnung zu bringen, dafs der geduldigste Leser am Ende weder Rath, noch Hilfe weifs, dem ward das, was insgemein Dichtertaumel oder furor poeticus genannt wird, schlechterdings nicht zu Theil.

Doch von solcherley Dingen ist Zeit zu reden auch künftig.

I. 140.

Mit diesem aus der Iliade des Altonaer Homers entlehnten Verse breche ich ab, und verweise den geneigten Leser auf meine nächstens erscheinende neue Grammatik für Hexametristen, worin man einen reichhaltigen Apparat der kühnsten Inversionen aus der verdeutschten Ilias finden wird. Dermal begnüge man sich mit folgenden zwey flüchtig gewählten Probchen, die ich zum Besten der Unkundigen mit Zahlen bezeichnen will, welche die eigentliche Wortfolge nach dem vormaligen deutschen Syntax andeuten:

1. 4 5. 2. 3. 9 6. 7.
Wer hat jene der Götter empört zu feindlichem
8.
Hader? I. 8.

5. 4. 10. 11. 12. 7. 8. 9.
Viel alsdann aus dem Haupt mit den Wurzeln
2. 1. 3. 6.
rauft' er sich Haare. X. 15.

(b) Mein klassisches Ohr ist durch die volltönigen Namen der alten Griechen und Römer so sehr verwöhnt, dafs ich nicht nur allein der bey uns Deutschen vorhin üblich gewesenen und bey andern europäischen Völkern leider! noch gebräuchlichen Nazionalisirung der Namen heidnischer Götter und Helden durch Verstümmlung ihrer Endsylben in der Seele gram bin, sondern auch hier den deutschen Kaiser Konrad mit einem lateinischen Anhangsel zu verzieren mich nicht entbrechen konnte. Er erscheint solchergestalt, des neueren unanschnlichen Stutzergewandes entledigt, gleichsam in der ehrwürdigen

römischen Toga, und soll sich darin, wie ich hoffe, nicht schlecht ausnehmen. Wenigstens gab mir einer meiner litterarischen Freunde, der sich durch Buchhändlerrecensionen einen grofsen Namen gemacht hat, und dem ich die gegenwärtige gelehrte Anmerkung vorlas, mit den Worten der deutschen Ilias den tröstlichen Bescheid:

Wahrheit hast du geredet, mein Kind! Nicht übel ist solches.

XVIII. 128.

(7) Nebst dem oben erwähnten Verdienste, das Adjektiv von der bisherigen Leibeigenschaft des Substantivs losgerissen zu haben, gebührt unsern heutigen hexametrischen Artisten auch der Ruhm, dafs sie das Zeitwort, welches das tyrannische Gesetzbuch der deutschen Sprache so oft an das Ende der Wortfügung verweiset, ex plenitudine potestatis in den Mittelpunkt vorrücken liefsen. Der Einwurf, den die sklavischen Anhänger Adelungs dagegen machen, indem sie aus solchen Innovazionen eine neue Sprachverwirrung, wie einst bey dem Baue des Thurms Babel entstand, weissagen wollen, verdient nicht die geringste Rücksicht. Eine der Kapitalregeln der Dichtersprache besteht bekanntlich in der sorgfaltigsten Vermeidung der alltäglichen prosaischen Redensarten, und, um es frey und unverholen zu sagen, in einer rastlosen Anstrengung, sich nie zu verständlich auszudrücken. Ob und wie der Sinn des Dichters zu enträthseln seyn möge, ist die Sache des gunstigen Lesers. Der ächte Musensohn ist über solche kleinliche Besorgnisse erhaben, und ruft sich, wenn ja deshalb ein flüchtiger Zweifel sich ihm aufdringen

sollte, den beruhigenden Spruch aus der oftberührten Ilias zu:

Muthig, o Sohn, und lafs nicht dieses dein Herz dir bekümmern!

XIX. 29.

Diese gewissenhafte Beobachtung einer in heiliges Dunkel gehüllten Orakelsprache ist wohl nirgends sichtbarer, als in der erwähnten Iliade. Ein Prosaist könnte z. B. bey dem Verse:

Hoben sodann vom Pflocke das Joch der Mauler vom Buxbaum.

XXIV, 266.

wirklich primo intuitu wähnen, dafs hier die Mäuler und nicht das Joch aus Buxbaumholz gezimmert seyen. Ich selbst war einige Minuten lang in diesem Falle, und fand, als ich mich nachher eines Besseren besann, an dieser neuen Art, den Scharfsinn des Lesers auf die Probe zu setzen, so viel Geschmack, dafs ich mich auf der Stelle entschlofs, den Grundsätzen der dermaligen Reformatoren der Musensprache beyzutreten, und mich über allen Tadel der alten etymologischen Puristen muthig hinwegzusetzen. Das Bewufstseyn meiner guten Sache den allenfalligen Hostilitäten solcher engbrüstigen Schlendrianisten entgegenstellend, und bereit, es mit jedem derselben im Nothfalle aufzunehmen, erwiedere ich ihnen mit dem Tydeiden Diomedes:

Mir nicht ist's anstand, zurückzubeben im Kampfe.

V. 253.

(8) In dem Bürgerischen Grundtext nennt Kaiser Konrad die Herren Weinsberger Schurken. Ich habe mit gutem Vorbedacht

das Wort Hunde untergeschoben; denn dieser Ausdruck ist homerischer. So sagt z. B. zu dem helmumflatterten Hektor der Rufer im Streit Diomedes:

Wieder entrannst du dem Tode, du Hund!

XI. 362.

und dann der muthige Renner Achilleus:

Nicht beschwöre mich, Hund, bey meinen Knien und den Aeltern!

XXII. 345.

(9) Mit diesem wörtlich aus dem griechischen ἀλλοπρόσαλλε übertragenen Beynamen belegt der Himmelsgebieter Zeus Kronion in der Iliade den Kriegsgott Ares, vulgo Mars.

Hüte dich, Andrerumandrer, mir hier zur Seite zu winseln!

V. 889.

In Bürgers Urschrift wird zwar des Kriegsgotts nirgends mit einer Silbe gedacht: allein ein homerisches Ohr wird mir diesen eigenmächtig gewagten Zusatz hoffentlich Dank wissen. Gerne hätte ich mich noch mit einer zweyten Schuld dieser Art beladen, und diesem von mir hexametrisirten Poem loco congruo auch den Schmiedegott Vulkan, gegenwärtig Hefästos genannt, eingeschoben, um von dem ächtepischen Titel, den ihm Vater Homeros giebt, ebenfalls Gebrauch zu machen. Da sich aber hiezu durchaus keine Gelegenheit anbot, so beschränke ich mich pro hic et nunc auf die bloße Anführung des folgenden diesen charakteristischen Beynamen enthaltenden Verses der Iliade:

Sprach's und erhub sich vom Ambos, das ruesige Ungeheuer.

XVIII. 410.

(10) Die Geistesverzärtlung, oder, um einen jetzt sehr gangbaren Euphemism zu gebrauchen, die Humanität unsers Jahrzehends würde vielleicht mit der minder ausdrucksvollen Redensart: was männlichen Geschlechts ist, sich begnügt, und auf Bürgers orientalischen Hang, die Gegenstände zuweilen auf eine etwas derbe Art zu versinnlichen, bey dieser Gelegenheit Verzicht gethan haben. Weit entfernt, mich deßfalls zum Schiedsrichter aufzuwerfen, überlasse ich es den Gönnern der Bürgerischen Volkspoesie, die Sache ihres Lieblings allenfalls durch nachstehenden Popischen Lehrsatz zu vertreten:

Great wits sometimes may gloriously offend,
And rise to faults, true Critics dare not mend.

(Ruhmlich versündiget oft sich das ächte Genie, und zu Fehlern
Steigt es empor, die der Kenner sich nicht zu verbessern erdreistet.)

(11) Man wird leicht einsehen, daß ich hier meinen Hexameter nicht sine ratione sufficiente mit einem Tripelspondäus schließe. Die Schwerfälligkeit des Versmaßes soll nämlich dem Ohre des Lesers den harten Zustand der Weinsberger Bürger recht lebhaft fühlbar machen. Der Altonaer Homer nimmt zu diesem Kunstgriffe, einen musikalisch-malerischen Effekt hervorzubringen, vielfaltig Zuflucht. Unter andern drückt er sich, um die Größe und Schwere ei-

nes Gefäfses zu bezeichnen, in seiner Ilias folgendergestalt aus:

Samt dem gehenkelten Kessel von zweyundzwanzig Maßen.

XXIII. 264.

(12) Ich bitte um eine geneigte Aufnahme dieses von mir neugeprägten Wortes, das künftig die Stelle des in allem Betracht für einen Epiker oder Odensänger unbrauchbaren Händeklatschens vertreten soll. Das gelehrte Sachsen wird vermuthlich stutzen, wenn es sieht, dafs man endlich auch an dem östlichen Ende Deutschlands anfängt, nach Campens Beyspiel an der Bereicherung der Sprache Teuts zu arbeiten, und wird vielleicht das widrige Vorurtheil gegen die Geisteskräfte der deutschen Bewohner des Donaustrandes pro futuro ablegen;

Nam vacui capitis populum Pharaca putavit.
(Denn es schalt Hohlköpfe bisher das Volk der Phajaken.)

(13) Nach dem vormaligen Sprachgebrauche sollte hier Dieses statt Jenes stehen: allein das letztere Wörtchen kömmt in der deutschen Ilias fast allenthalben statt des ersteren vor, und dieser Umstand verleitet mich, demselben eine besondere poetische Kraft beyzumessen.

Irr' ich, oder ist Wahrheit mein Wort? Doch die Seele gebeut mir's.

Ilias X. 534.

(14) Es wird zweifelsohne nicht an Adelungischen Puritanern fehlen, welche das zwischen den Nominativ und den von demselben abhängigen Genitiv eingeschobene Hinaus hinauswünschen werden. Doch solche Trennungen

sind uns neueren Hexametristen specialiter zugestanden, und dem unberufenen Kritiker, welcher etwa unsern diesfalligen Freybrief durchaus nicht anerkennen, und mit den veralteten Sprachregeln angestochen kommen wollte, erwiedre ich mit den Worten der Altonaer Ilias:

Aber du warst beständig ein Plauderer: nicht ja geziemt dir,
Rasch mit der Zunge zu seyn; denn hier sind bessere Männer.
XXIII. 478. 479.

(15) Zum Behuf der Unwissenden bemerke ich hiemit, dafs hier von der Göttinn der Morgenröthe Eos (weiland Aurore) die Rede ist, und dafs der von mir gebrauchte pittoreske Ausdruck dem alten blinden Sänger der Ilias abgeborgt ist.

Eos im Safrangewand erleuchtete rings nun die Erde.
VIII. 1.

(16) Unsere leichten poetischen Truppen, verbi gratia die Minnesänger und Sonnettendichter, werden über diese nicht allgemein übliche Elision höchst wahrscheinlich die Nase rümpfen, und dennoch kann man sie in der Altonaer Ilias passim finden, wie folgende im Vorübergehn gesammelte Specimina bewähren:

Jen' um Idomeneus her, den feurigen, standen gewapnet.
IV. 252.

Kastianeira, die schön', an Gestalt den Göttinnen ähnlich.
VIII. 305.

Krummgewölbt und beschäumt, vorn andr' und andere hinten.

XIII. 799.

Sollte übrigens irgend ein hartherziger Recensent ungeachtet der so eben citirten Autoritäten mir hier schlechterdings Härte und Ungeschmeidigkeit im Ausdrucke vorwerfen wollen, so hat er die Sache nicht blofs mit mir, sondern auch mit dem weit fürchterlicheren Verdeutscher der Ilias selbst abzuthun, den ich hiemit ein für allemal mit seinen eigenen Worten zu Hilfe rufe:

Bruder, wohlan! die Gewalt des Mannes da müssen wir beyd' itzt Bändigen.

XXI. 308.

(17) Die Trivialität des Bürgerischen Grundtextes, welcher sich hier des unepischen Ausdrucks: so wahr ich lebe! bedient, verleitete mich, dem ersterwähnten Gemeinspruch den homerischen Wolkenversammler zu substituiren. Hierunter wird bekanntlich Jupiter verstanden, oder, wie ihn der blinde Mäonide auch noch sonst zu nennen pflegt, der Ordner der Welt oder der Herrscher im Donnergewölk.

(18) Solcher ist abermal ein hexametrisches Synonym für Dieser, mit welchem aber die altgläubigen Grammatiker ebenfalls nicht zufrieden zu seyn scheinen. Doch die Herren mögen sagen, was sie wollen, und meinethalben mit einem Steinhagel von gelehrten Invektiven um sich werfen! Ich meinerseits spreche mit dem Rufer im Streit Diomedes:

Nichts gilt mir's, als träf' ein Mädchen mich, oder ein Knäblein.

XI. 389.

(19) Ein unzeitiger Klügler, welcher die Worte: Redlich, nicht truglich etwa fur einen albernen Pleonasm erklären wollte, möge mir es nicht verargen, wenn ich ihn mit dem Zuruf des Völkerfürsten Agamemnon abfertige:

Halt du! rege dich nicht, und hör' auf Anderer Rede,
Die mehr gelten, denn du!

II. 200.

Er lese, um sich zu überzeugen, dafs Paraphrasen dieser Art wahre homerische Schönheiten sind, nur folgende Stellen aus der verdeutschten Ilias:

Kleiner und nicht so grofs wie der Telamonier Ajas.

II. 698.

Einer That gedenk' ich von Alters her, nicht von neulich.

IX. 527.

Nun ist nahe der Tod, der schreckliche, nicht mir entfernt noch.

XXII. 300.

Ich könnte aufser diesen noch weit mehrere Beyspiele zu meiner Rechtfertigung anführen: doch ein einziges wäre hinreichend gewesen, jeden vorschnellen Tadler zurechtzuweisen, und ihm zu meinen Gunsten das aus der Iliade entlehnte Zeugnifs abzudringen:

Wahrlich, o Sohn, du hast wohlziemende Worte geredet.

XXIII. 626.

(20) Dafs dieser letzte Vers (welcher durchaus aus amphibrachischen, den raschen Tanz der Frau Besenbinderinn nachahmenden Sprüngen besteht, und me judice in jeder Rücksicht

seinesgleichen sucht) keine eigentliche Cäsur hat, bedarf keiner Entschuldigung; denn da cäsurlose Hexameter nun so allgemein sind, dafs sie für ein deutsches Ohr, so zu sagen, Bedürfnifs geworden seyn müssen, so würden sich die meinigen, wenn nicht wenigstens Einer dieses Schlags darunter wäre, in der That als Sonderlinge auszeichnen, und der Genfer Philosoph Rousseau sagt irgendwo ganz richtig: c'est une sorte de folie d'être sage au milieu des fous, welches ich, da ich nun schon einmal im Hexametrisiren begriffen bin, gegen jede hämische Anwendung mich feyerlich verwahrend, mutatis mutandis folgendermafsen metrisch übersetze:

Hüte dich, weise zu seyn, wo ringsum männiglich toll ist;
Denn die Weisheit wird dann selbst eine Gattung von Tollheit.

Uebrigens findet man selbst in der deutschen Ilias dergleichen zwar nicht ganz abschnittlose, aber doch von den gewöhnlichen Cäsurregeln abweichende Hexameter. Hierunter rechne ich z. B. den nachstehenden ächt homerischen Vers:

Nahm entweder am Morgen, am Mittag oder am Abend.

XXI. III.

Diese Anmerkung wird hoffentlich jene überklugen Aesthetiker vollends verstummen machen, die den reimlosen Dichterwerken (nicht genug, dafs sie dem Gedeihen derselben durch die bittersten Vorwürfe von Sprachverhunzung und von Ueberladung und Ungleichförmigkeit

des Ausdrucks alle erdenklichen Hindernisse in den Weg legen) auch noch Nachläßigkeit im Versbau aufzubürden sich nicht entblöden, und überhaupt in dem leidigen Wahne zu stehen scheinen, unsere neueren Gedichte sans rime seyen auch gröfstentheils sans raison. Doch ich will mich aus Mangel des Raums hier nicht ferner ereifern, sondern diesen kleinen Epilog mit folgender letzten Citazion aus der oftbelobten Altonaer Ilias schliefsen:

Und gesagt ist das Wort, das jetzt ich heilsam geachtet.

VIII. 584.

Auf den Springbrunnen eines Lustgartens.

Wien im März 1796.

Seht hin! ein Triton steht, gestützt
Auf Felsentrümmer, dort im Wasser:
Wer stellt' ihn auf? Ein reicher Prasser,
Der unverdient im Trocknen sitzt.

An einen treulosen Freund.

Nach Ovids achtem Gedicht im ersten Buch seiner Trauerlieder.

Wien im May 1796.

Des Isters blauer Strom wird künftig westwärts fliefsen:
Die Sonne wird im Osten niedergehn.
Des Himmels Sterne wird man aus der Erde sprieſsen,
Und in der Luft der Pflüge Furchen sehn.

Aus heifsem Feuer wird zu Quellen und zu Bächen
Der Stoff entstehn: der Flufs wird Flammen speyn.
Die ganze Schöpfung wird die Schranken rings durchbrechen,
Und Zufall wird des Weltbaus Leiter seyn.

Was Dichter je geträumt, wird wirklich sich ereignen:
Man spiegle mir Unmöglichkeiten vor,
Ich glaube sie; denn er, er konnte mich verläugnen,
Er, der so oft mir Freundesliebe schwor.

Bundbrüchiger, sag' an! regt nie des Meineids Schande
Das heilige, ehrwürdige Gefühl
Der Freundschaft in dir auf? Ist Treue, gleich dem Tande
Der Kinder, dir ein nichtig Puppenspiel?

Sprich, gab ich nicht mit Lust seit unsern Jugendtagen
Stäts ungetheilt mein ganzes Herz dir hin?
Schwand meine Redlichkeit, mein schonendes Betragen,
Schwand alles dir auf einmal aus dem Sinn?

Gedenkest du nicht mehr so mancher süfsen Stunde,
Die ich mit dir in Scherz und Ernst genofs,
Die bald im lauten Lärm an froher Tafelrunde,
Bald ruhig uns im Dienst Apolls verflofs?

Hab' ich des Freundes Pflicht je freventlich entweihet?
War mein Vertraun nicht immer unbeschränkt?
Hat mein Verdienst um dich ein Wirbelwind zerstreuet,
Und in die Flut des Lethestroms versenkt?

Fühlloser! dich gebar kein sanfter, von den Strahlen
Des Sonnenlichts erwärmter Himmelsstrich:
Der Bären Vaterland, der rohen Kamtschadalen
Verwildertes Gebiet erzeugte dich.

Die Brust der gräfslichen Gorgonen und Empusen
Hat dir als Kind die Muttermilch gereicht:
Ein harter Kiesel starrt in deinem ehrnen Busen,
Den keine Spur von Menschlichkeit erweicht.

Doch welche Worte preſst aus tiefgekränkter Seele
Der heifse Drang des Unmuths mir hervor?

Fern von Erbitterung, entriesle meiner Kehle
Nur Klaggetön! es rührt vielleicht dein Ohr.

Und ist der Liebe Keim nicht ganz in dir erstorben,
So reichst du mir versöhnt die Hände dar:
Froh will ich dann gestehn, dein Herz sey unverdorben,
Wie es vorhin in bessern Zeiten war.

Urlaub von der Stadt Wien.

Brunn am Gebirge im Herbstmond 1796.

Scriptorum chorus omnis amat nemus, et fugit urbes.

HORAT.

Glück zu, dafs ich, entfernt von dir,
O unruhvolles Wien,
Hier in Gott Libers Lustrevier
Frey und mein eigen bin!

Froh wandert' ich, o Kaiserstadt,
Du grofses Siechenhaus,
Des Lärmes, Dampfs und Staubes satt,
Aus deinen Mauern aus.

So freudig machte Lazarus
Aus seiner Todtengruft
Und Lot aus Sodoms Feuerguſs
Sich in die freye Luft.

Der Pflastertreter bunter Klub
Mög' auf dem Graben stehn,
Und lüstern mit dem Teleskop
Nach feilen Dirnen sehn.

Es meistre Kramers Parlament
Mit gleichem Aberwitz
Bald Weidmanns komisches Talent
Und bald die Plane Pitts.

Stolz dünk' auf dem Paradeplatz
Mit seiner Jezabel
Ein Wucherer, die Pest des Staats,
Sich Herr in Israel.

Es tummle wild ein eitler Wicht
Im Prater seinen Gaul:
Ein Geck reitzt meine Neugier nicht,
Sey's Peter oder Paul.

Der Thespis unsers Säkulums,
Herr Schikaneder, sey
Der Abgott seines Publikums.
Und werde reich dabey.

Galls ekle Schädelgallerie
Beschäftige ganz Wien:
Traun! ich beneide kein Genie
Um seinen Platz darin.

Gern leb' ich vom Gezänk der Herrn
Verfinstrer mit des Lichts
Tollkühner Propagande fern;
Partheygeist tauget nichts.

Friedfertig sag' ich in dem Schoofs
Der ländlichen Natur
Mich vom Gewühl der Städte los:
Mir gnüget Wald und Flur.

Mir ekelt vor dem Flitterglanz,
Der Thoren nur gefällt,
Und vor dem ganzen Firlefanz
Des Prunks der grofsen Welt.

Mir ist die Doppelzüngigkeit
Des Städters ein Skandal,
So wie einst Roms Verdorbenheit
Dem strengen Juvenal.

Er sprach: *quid Romae faciam?*
Mentiri nescio.
Ich bin wie er den Städten gram:
Drum sprech' ich eben so.

Auf
die ruhmredige Ankündigung der Poesieen eines Berliner Dichters.

Wien im Weinmond 1796.

Ey, was verkündigt doch dieſs Kreissen
Des Musenbergs der Herren Preuſsen?
Nichts weiter, ich seh' es voraus,
Als eine poetische Maus.

Die
bestraften Fledermäuse.

Aus dem Lateinischen des Phädrus.

Wien im Wintermond 1796.

Die Thiere mit vier Füfsen führten
Vor Zeiten mit den Vögeln Krieg:
Mit schlauer Schalkheit föderirten
Sich, je nachdem ein Theil den Sieg
Im Kampf erhielt, die Fledermäuse
Mit beyden Mächten wechselweise.
Als es zum Friedensschlusse kam,
Ward dieses schändliche Betragen
Geahndet, und seit diesen Tagen
Sieht man noch immerfort voll Scham
Die Fledermaus das Taglicht scheuen,
Und nie sich zeigen, als bey Nacht.
Diefs Beyspiel lehrt, wie sehr, wer sich an zwey Partheyen
Verdingt, bey beyden sich zuletzt verächtlich macht.

Skizze
eines modernen Minneliedes.

Wien im Jäner 1797.

Mit trunkenen Blicken betracht' ich Klymenen,
Das Wunder der Schöpfung, die Krone der Schönen:
Wer stünde nicht, unwiderstehlich gleich mir
Vom Drang des Entzückens ergriffen, vor ihr?

Bezaubert von ihrer ätherischen Miene,
Verweil' ich, und staune sie an, als erschiene
Mir, rings von olympischer Anmuth umstrahlt,
Die cyprische Göttinn in Menschengestalt.

Ha! welch ein gefälliger Umriſs der Glieder!
Welch eine den Schnee und das Schwanengefieder

An blendender Weiſse beschämende Brust,
Von Amorn gebildet zum Throne der Lust!

Und welch ein belebtes, den koischen Schleyer
Gleich Blitzen durchstrahlendes Auge voll Feuer!
Ein Kuſs auf dieſs Mündchen erhübe beym Styx!
Mich bis an den Gipfel des irdischen Glücks.

O würdigte sie mich, ihr Sklave zu werden,
Ich trüge der härtesten Knechtschaft Beschwerden,
Und wollte die Herrschaft der Erde verschmähn,
Um unter Klymenens Pantoffel zu stehn.

Die vierte Grazie.

Wien im Hornung 1797.

Wer nur von drey Grazien spricht,
Sah wahrlich Nadinen noch nicht;
Denn traun! sonst gestünd' er mit mir,
Es gebe der Grazien vier.

Chronik meines Herzens.

Nach dem Englischen des Cowley.

Wien im März 1797.

Therese mit dem blonden Haar
Und mit dem blauen Auge war
Die erste, die mein Herz regierte.
Ihr folgte nach zwey Monden schon
Das braune Hannchen auf dem Thron,
Das auch nicht lang den Zepter führte.

Dann kam Luise zum Besitz
Der Allgewalt, ein Kind voll Witz
Und wohlgebildet zum Entzücken.
Sie herrschte rühmlich Jahr und Tag:
Doch unvermuthet unterlag
Sie Annens sieggewohnten Blicken.

Der schönen Anne süfses Joch,
Trüg' ich vielleicht zur Stunde noch:
Allein ihr eitles Herz verletzte
Gott Amors Grundgesetz zu sehr,
Indem sie fremde Schmeichler mehr
Als mich und meine Treue schätzte.

Nach Annen ward die Majestät
Des Throns getheilt: Elisabeth
Und Kätchen herrschten wechselweise.
In ungestörter Harmonie
(Ein seltner Fall!) regierten sie:
Laut sag' ich es zu ihrem Preise.

Ein Mädchen, wie ein Wüterich,
Rifs drauf das Regiment an sich,
Genannt Elisabeth die Zweyte.
Schwer drückte mich der Eigensinn
Der launenhaften Sultaninn,
Bis nun Sophie mich befreyte.

Bescheiden, sittsam, schonend, mild
Und duldsam, kurz, ein Ebenbild
Der Himmelstöchter war Sophie.
Fest hieng mein ganzes Herz an ihr:
Doch ach! der Tod entrifs sie mir,
Und ihren Platz erhielt Marie.

Unwissend in der Politik
Cytherens, liefs vom blinden Glück
Leichtsinnig sich Marie lenken.
Sie büfst' es; schon im ersten Mond
Sah sie gewaltsam sich entthront,
Besiegt von Lorchens schlauen Ränken.

Begabt mit höherem Genie,
Und mit der Feldartillerie
Zwey schwarzer Augen ausgerüstet,
Erkämpfte dann in Einer Nacht
Sich Malchens Muth die höchste Macht,
Mit der sich Lorchen lang gebrüstet.

Durch eine Revoluziön
Der neusten Art ward Malchens Thron
Itzt einer Kammermagd zu Theile.
Von dieser kaum zur Königinn
Erkornen Usurpatorinn
Entfernte mich die Langeweile.

Nach jahrelanger Sklaverey
Beschlofs ich nun, mein Herz für frey
Und unabhängig zu erklären:
Gesetzlos folgt' ich, hingerafft
Vom Drang der wilden Leidenschaft,
Der Stimme lockerer Hetären.

Der Taumel dieser Anarchie
Erschöpfte meine Phantasie,
Und Mifsmuth wurde mein Begleiter:
Da schwur ich abermal den Eid
Der Treu' und Unterwürfigkeit
Christinen, Lotten und so weiter.

Von meiner Herrscherinnen Macht
Und ihres Thrones Glanz und Pracht
Wird noch die spätste Nachwelt zeugen:
Drum lafst mich von den Rüstungen
An Bändern, Spitzen, Ringelchen,
Halsketten und dergleichen schweigen.

Auch kann ich euch von ihres stäts
Erfindungsreichen Kabinets
Beschäftigungen nichts erzählen:
Man mufs Geheimnisse des Staats,
Wofern man nicht des Hochverraths
Sich schuldig machen will, verhehlen.

Ein Andrer mache den Versuch,
Und liefr' ein Anekdotenbuch
Von meinen königlichen Schönen:
Er kann, bis er das Ziel erreicht,
Sein lehrreich Werk, wie Krünitz, leicht
Zu mehr als hundert Bänden dehnen.

Ich schliefse meine Chronik hier,
Und wag' es, Henriette, dir
Sie mit dem Wunsch zu dediciren:
Lang, o du meine jetzige
Ruhmvollste, gröfste, mächtigste
Monarchinn, mögest du regieren!

Das Wiener Aufgebot.

Wien im April 1797.

Si pulchra tibi Mavorte videtur,
Pulchrior est gens nostra fide.

SILIUS.

„Sie nahn, sie nahn, die fränkischen Barbaren:
„Vergebens bot des Feindes wilden Schaaren
„Der Felsenwall an Kärnthens Gränze Trotz.
„Sie brachen durch: eilt, Östreichs tapfre Söhne,
„Thron und Altar zu retten! laut ertöne
„Der Wiederhall des Waffenaufgebots!"

So rief, das Haupt des Semerings umschwebend,
Der Schutzgeist Wiens. Sein Ruf war allbelebend:
Ein edler Muth erfüllte Stadt und Land.

Zum Kampf bereit, ward Greis und Jüngling Krieger,
Und freudig sang der Städter mit dem Pflüger
Vom Rand der Muhr bis an den Isterstrand:

„Wem deutscher Muth im Busen glüht,
„Bewaffne seine Hand,
„Und werd' ein Held, und kämpfe mit
„Für Thron und Vaterland!

„Ein Feind voll Aufgeblasenheit,
„Auf schnöden Raub erpicht,
„Droht schimpflich uns mit Dienstbarkeit:
„Doch es geling' ihm nicht!

„Karl, Östreichs Mavors, führt uns an:
„Was haben wir zu scheun?
„Ihr Weltentvölkerer, wohlan!
„Das Schwert soll Richter seyn."

Mit dem Entschluss, die Feinde zu besiegen,
Und, schlüg' es fehl, nicht ruhmlos zu erliegen,
Sah man zur Schlacht das wackre Landvolk ziehn,

Und der Erfolg der Thaten deiner Ahnen,
Die unverzagt den Stürmen der Osmanen
Hohn sprachen, war dein Vorbild, biedres
Wien!

Froh opferte sich Saurau, er, die Zierde
Der Edlen Wiens, den Pflichten seiner Würde,
Dem Wohl des Volks, der Sicherheit des
Staats,
Und Ferdinand aus Würtembergs Geblüte
Begab zum Dienst Bellonens mit der Blühte
Der Bürgerreihn sich auf den Waffen-
platz.

Voll Zuversicht sah bey der Fahnenweihe
Franz um sich her, und freute sich der Treue,
Die ihn umgab, gleich einem Wall von
Erz.
Frohlockend ward der Bürgerschwur erneuert,
Und von Begier nach Heldenruhm befeuert,
Schlug mächtig rings der Patrioten Herz.

Den lüsternen Eroberungsgedanken
Entsagend, nahm der Hannibal der Franken
Des Throns Vertraun, des Volkes Ein-
tracht wahr,

Und reichte, satt der mörderischen Fehde,
Den Händen Karls mit honigsüfser Rede
Des Friedens Pfand, den holden Ölzweig dar.

Was konnt' er thun? Er sah die Hoffnung schwinden,
In Östreichs Gaun ein neues Reich zu gründen,
Ein Reich voll Zwist, voll Meineid und Verrath:
Er fürchtete, das ihm und seinen Horden
Gewogne Glück sey wandelbar geworden,
Und habe sich dem Kaiserthron genaht.

Ein biedres Volk, das Recht und Ordnung ehret,
Und dessen Herz kein Schwindelgeist bethöret,
Anstaunend, schied der Franken Führer jetzt,
Und leitete die blutigen Paniere
Des Freyheitsheers zurück in die Reviere,
Die leichenvoll des Padus Flut benetzt.

So wendet' einst mit unmuthsvollen Blicken
Karthago's Held dem Kapitol den Rücken,
Beschämt, dafs er, des Sieges zu gewifs,

Als sey der Wall der kriegerischen Römer
Bereits erstürmt, die Buden ihrer Krämer
In seinem Zelt zu früh versteigern liefs. *)

---

*) Als Hannibal im zweyten punischen Kriege vor den Mauern Roms stand, liefs er, um zu zeigen, dafs er die Eroberung der Stadt für unfehlbar halte, durch einen Ausrufer die auf dem römischen Marktplatz befindlichen Kaufmannsbuden in seinem Lager öffentlich versteigern. Sieh des Livius römische Geschichte 26. Buch §. 11.

Die Umarmung.

Wien im May 1797.

Im Rosenmonde saſs ich, vom Silberschein
Des Vollmonds halb beschienen, mit ihr allein
Sanft hingelagert auf dem weichen
Rasen im Schatten verschwiegner Eichen.

Da wagt' ich's meines Herzens geheime Brunst
Ihr zu gestehn, und bat sie um Gegengunst:
Sie sah mich an, und neues Leben
Ward durch den Wonneblick mir gegeben.

Ermuntert drang ich feuriger nun in sie,
Warf mich zu ihren Füſsen, umfieng ihr Knie,
Und es gelang nach hundert Schwüren
Ewiger Treue mir sie zu rühren.

Entzückungsvoller Augenblick! feyerlich
Umarmte sie zum Pfande der Liebe mich:
Doch, Götter, seit sie mich umschlungen,
Fühl' ich mich doppelt von Glut durchdrungen.

Nichts mindert diesen Brand, den mein Busen nährt:
Ihr heißen Arme, schont, eh' ihr mich verzehrt!
Doch nein, schlagt über mich zusammen!
Willig verbrenn' ich in euern Flammen.

Auf Alxingers Tod.

Wien im May 1797.

Wenn ihn auch unverschns sein ungestümes Blut
Auf manchen Irrweg trieb, so war sein Herz doch gut,
Sein Geist an Bildung reich, sein Frohsinn unermeſslich:
Wer mit ihm Umgang pflog, dem bleibt er unvergeſslich.

Die Weinlese.

Brunn am Gebirge im Weinmond 1797.

Hört, o hört, geliebte Brüder,
Wie der Klang der Winzerlieder
Jubelnd von den Hügeln tönt!
Horcht, wie frohe Dorfmänaden
Uns zu einem Feste laden,
Wo man keinem Zwange fröhnt!

Folgt mit mir der muntern Leyer
Regem Schall, und eilt, die Feyer
Vater Evans zu begehn!
Seht die holde Frucht der Reben
An Gott Libers Thyrsusstäben
Rings in voller Reife stehn!

Ha! der süfsen Augenweide!
Seht, wie Jung und Alt voll Freude
Körbe dort mit Trauben füllt,
Und hier Most, der einst, geläutert
Von der Zeit, das Mahl erheitert,
Sprudelnd von der Kelter quillt!

Mögen alle sieben Weisen
Auch das Wasser höher preisen,
Als des Weinstocks edles Mark:
Ihr Geschwätz soll uns nicht wehren,
Libers Göttertrank zu ehren;
Er macht Leib und Seele stark.

Als die Enkel Teuts noch zechten,
Stritten sie mit ungeschwächten
Kräften für das Vaterland,
Und beseelt vom Traubenblute,
Thaten sie mit Löwenmuthe
Fremdem Joche Widerstand.

Evan Evoe! es lebe
Hoch der goldne Saft der Rebe!
Weihet ihm ein Lobgedicht!
Singet: Heil dem Sorgenbrecher!
Leert die Fässer! füllt die Becher!
Schont des alten Weines nicht!

Seht, wie reichlich statt des ältern
Neuer Nektar von den Keltern
In die Tonnen sich ergiefst!
So geht hier ein Greis zu Grabe,
Während dort ein frischer Knabe
Seiner Mutter Schoofs entsprieſst.

Klägliches Sendschreiben

der Prinzessinn Ariadne

an ihren

ungetreuen Liebhaber Theseus.

Eine Travestirung der zehnten Heroide Ovids.

Wien im Wintermond 1797.

Noch nie verfuhr ein Kavalier
So schlecht, wie Sie, mit Damen.
Geduldig litt ich's, dafs Sie mir
Mein Bifschen Ehre nahmen:
Doch fortzusegeln, ohne mich
Mit in Ihr Boot zu nehmen,
Pfui, Theseus, pfui! Sie sollten sich
Wahrhaftig herzlich schämen.

Hell schimmerte des Mondes Glanz
Durch unsre Bettgardinen:
Da ward ich wach, und griff, noch ganz
Vom Schlaf betäubt, nach Ihnen.

Ich tappte hin, ich tappte her,
Doch meine Hände fanden
Bestürzt Ihr Lager kalt und leer:
Kein Theseus war vorhanden. (1)

Verzweifelnd sprang ich aus dem Bett,
Rieb mir die Augenlieder,
Und lief, wie toll, im Nachtkorsett
Am Ufer hin und wieder.
Hier hatte mich der Wiederhall,
Dem ich, um mich zu trösten,
Treuherzig meinen Unglücksfall
Erzählte, noch zum Besten. (2)

Drauf klettert' ich auf steiler Bahn
(Was wagt ein Frauenzimmer
Aus Liebe nicht?) beherzt hinan
Auf schroffe Felsentrümmer.
Da sah ich in der offnen See,
Wofern mich meine starke
Einbildungskraft nicht blendete,
Das Segel einer Barke.

---

(1) *Nullus erat: referoque manus, iterumque retento,*
Perque torum moveo brachia: nullus erat.

(2) *Et quoties ego te, toties locus ipse vocabat:*
Ipse locus miserae ferre volebat opem.

Wer kann es, dacht' ich, seyn, als er?
Und rief aus voller Kehle:
„Wohin? erlösen Sie, *mon Cher*,
„Hier eine arme Seele!
„Herbey! herbey! noch fehlt ein Theil
„Der Ladung Ihrem Schiffe." (3)
So schrie mit ängstlichem Geheul
Ich von dem öden Riffe.

Doch fruchtlos rief ich, fruchtlos schwang
Ich meinen weißen Schleyer:
Kaum währt' es fünf Minuten lang,
So war das Schiff beym Geyer.
Starr sank ich auf ein Felsstück hin,
Selbst einem Felsstück ähnlich: (4)
Dann überschwemmt' ich Wang' und Kinn
Mit Thränen, wie gewöhnlich.

Seitdem seufzt' ich schon hundertmal,
Hart ist's, allein zu liegen,
Und sich mit einem Ideal
Platonisch zu begnügen.

---

(3) *Flecte ratem: numerum non habet illa suum.*

(4) *Quamque lapis sedes, tam lapis ipsa fui.*

Gäb's Männer hier, und wären's noch
So arge Mifsgestalten,
Je nun! es könnte man sich doch
Zuweilen schadlos halten.

Doch aufser wilden Thieren ist
Rings kein Geschöpf zu sehen:
Die Landluft, die man hier genieſst,
Kömmt theuer gnug zu stehen.
Hilft mir nicht bald ein Sturm, und jagt
Ein Fahrzeug an die Küste,
So bringt die Unlust, die mich plagt,
Mich auf die Todtenliste.

Zum Unglück wird es obendrein
Mir Armen wenig frommen,
Wenn allenfalls, mich zu befreyn,
Ein Schock Galeeren kommen.
Nach Haus zu gehn, das darf ich mich
Zeitlebens nicht erkecken:
Mein Vater liefse sicherlich
Mich in das Zuchthaus stecken.

Geneigt zu Zorn und Ungestüm,
Läfst er mit sich nicht scherzen,
Und wird die Schande, dafs ich ihm
Davonlief, nie verschmerzen.

O hätt' ich Thörinn damals nur,
Sie Lügner, Sie Verführer!
Gemuthmaßt, was ich nun erfuhr,
So lacht' ich itzt statt Ihrer.

Sie werden, hoff' ich, unsers Eids
Sich noch erinnern können:
Wir schwuren nämlich beyderseits,
Uns ewig nicht zu trennen.
Um diesen Preis stillt' ich zuletzt
Ihr stätes Liebsgewinsel,
Und zur Vergeltung sitz' ich jetzt
Auf einer wüsten Insel.

Jüngst kam mir eine Bärenschaar
Entgegen. Welche Lage!
Sie können denken, wie mir war;
Denn ach! wenn ich auch sage,
Apoll sey meiner Frau Mama
Herr Vater und der König
Des reichen Kreta mein Papa, (5)
Das kümmert Bären wenig.

Grausamer Theseus, der Sie mir
Erst meinen Bruder raubten,

---

(5) *Cui pater est Minos, cui mater filia Phoebi.*

Dann meines Vaters Wunderstier
Zu tödten sich erlaubten!
Warum mufst' ich, vor Liebe blind,
Mich je in Sie vergaffen,
Und Ihnen, aus dem Labyrinth
Zu kommen, Mittel schaffen?

Wahr ist's, Sie stellten sich voll Muth
Dem Minotaur entgegen:
Des Unthiers Gröfse, seine Wut,
Nichts machte Sie verlegen.
Ich sah's, und staunte drob: allein
Nun wundert's mich nicht ferner;
Ihr Herz deckt eine Brust von Stein,
Die stärker ist, als Hörner. (6)

Gäb' aber solch ein Stiergefecht,
Wobey Sie nichts zu wagen
Gewifs sind, Ihnen auch ein Recht,
Den Kopf so hoch zu tragen,
So zeugt doch Ihre Denkungsart
Von niedrigen Maximen.
Ich, die durch Sie betrogen ward,
Ich weifs davon zu rühmen.

---

(6) *Non poterant figi praecordia ferrea cornu.*

Wie? oder denken Sie, es sey
Ein Kinderspiel für Schönen,
Allein in einer Wüsteney
Zu Tode sich zu gähnen?
Ach! meine Mutter, wenn sie's hört,
Wird vor Betrübnifs sterben,
Und ha! nicht eines Hellers Werth
Werd' ich von ihr ererben.

Verräther! segeln Sie nur fort
Bis zu Athens Gestaden!
Verkünden Sie's den Leuten dort,
Doch ohne Gaskonaden,
Wie ritterlich Sie, Herkuln gleich,
Sich in dem Stierkampf hielten,
Und was für einen saubern Streich
Sie Ariadnen spielten!

Allein Geduld! der Götter Schaar
Sieht's, wie Sie mir begegnen,
Und zählt die Thränen, die, Barbar,
Auf meine Schürze regnen. (7)
Gewifs wird Ihre Missethat
Nicht ungerochen bleiben:

---

(7) *Et tunicas lacrimis, sicut ab imbre, graves.*

Doch meine Hand bebt, und wird matt,
Ich kann nicht weiter schreiben.

Nur Eins noch will ich als Postskript
Hier feyerlich erklären:
Die That, die Sie an mir verübt,
Soll, falls Sie wiederkehren,
Vergessen seyn, und wär' ich dann
Auch schon im Reich der Schatten,
So können Sie doch, bester Mann,
Zur Erde mich bestatten. (8)

---

(8) *Flecte ratem, Thesea, versoque relabere velo:*
Si prius occidero, tu tamen ossa leges.

An eine rechthaberische Kokette.

Wien im Wintermond 1797.

Weil ich zu vorschnell sprach, du habest dich betrogen,
Zürnst du, o schönes Kind, und nennst mich ungezogen.
Ich übereilte mich: vergieb, Laidion!
Dich selbst betrogst du nie, doch mich und andre schon.

Der
Kakodämon der Hexametromanie.

Wien im Christmond 1797.

On diroit, qu'ils ont seuls l'oreille d'Apollon,
Qu'ils disposent de tout dans le sacré vallon.
BOILEAU.

Jüngst, als ich, wie ich öfters pflege,
Mich fern vom Lärm der Stadt ergieng,
Und einsam wandelnd Grillen fieng,
Stiefs plötzlich mir auf meinem Wege
Ein wunderliches Wesen auf.
Selbst Roland wär', ich wette drauf,
Beym ersten Anblick des baroken
Popanzes, den ich sah, erschrocken:
Nun denket euch, wie sonderbar
Erst mir dabey zu Muthe war.
Des Ungeheuers Körpergröfse
War schrecklich; denn man sagt, es esse

Tagtäglich hundert Schock Spondäen,
Die, wie bekannt, gewaltig blähn.
Ein Riesenkopf stieg aus dem Nacken
Empor bis zu dem Wolkensaum,
Und hundert aufgedunsne Backen
Erfüllten des Gesichtes Raum.
Sechs Füfse, die oft ungewöhnlich
Anschwollen, oft sich, Stelzen ähnlich,
Verdünnten, hatte die Gestalt,
Worauf sie über Zäun' und Hecken,
Der Gemse gleich, bald sprang, und bald,
Sich mühsam schleppend, kroch, wie Schnecken.
Verwildert und des Wahnsinns Spur
Verkündigend, schofs aller Orten
Ihr Blick umher, und dumpf entfuhr
Dem Drachenschlund ein Schwall von Worten,
Der schwülstig, steif und holpricht klang,
Und peinlich bis in's Mark mir drang.
Die Kniee tief zur Erde beugend,
Und das entblöfste Haupt verneigend,
Erhob ich zitternd, todtenbleich
Und nafs vom Schweifs, der, Perlen gleich,
Auf meinem bangen Antlitz glänzte,
Die Stimm', und sprach zu dem Gespenste:

„Gigantisches Phantom! du seyst
„Was immer für ein böser Geist
„Aus Miltons oder Klopstocks Hölle,
„Seyst ein Bastard der an der Quelle
„Des heifsen Pyriphlegetons
„Behausten schrecklichen Gorgone
„Medusa, brünstig fleh' ich, schone,
„Schon' eines armen Musensohns,
„Der, falls sich nicht das Wetter ändert,
„Und dann ein Leichdorn ihn beschwert,
„Die Ruh auf Erden wenig stört,
„Und muntern Sinns durch's Leben schlendert!"
Indem der Unhold wild im Kopf
Die Augen hin und wieder rollte,
Als ob er stracks mich armen Tropf
Mit Haut und Haar verschlucken wollte,
Hub er nunmehr höchst feyerlich
In einem Kauderwälsch (das ich,
Damit man wisse, was er sagte,
Buchstäblich zu verdeutschen wagte)
Mit eines Bären Sprachorgan,
Wie folgt, zu peroriren an:
„Bebe nur, feiges Geschöpf! du des Staubes verworfner Bewohner,
„Bebe! denn wisse, du siehst vor dir den gewaltigen Dämon,

„Dem das rüstige Volk teutonischer Hexa-
metristen
„Huldigt, und den du, dein Ohr an dem
Schellengeklingel des Reimes
„Labend, noch stäts dich erfrechst mit freveln-
dem Trotz zu verschmähen,
„Mir, dem's gelang, das eiserne Joch des
grammatischen Zwanges
„Durch herkulischen Muth vom Nacken der
Sprache zu wälzen,
„Der ich das Adjektiv dem Substantive zu
folgen
„Nöthigte, der ich das sonst in's Hintertref-
fen verwiesne
„Zeitwort, kühn das Gesetz der Taktik Ade-
lungs ändernd,
„Nun in das Centrum hinein beorderte, mir,
der dieſs alles
„Und wohl noch mehr zum Erstaunen der
Welt ruhmwürdig vollbrachte,
„Mir erdreistest du dich des Gehorsams Pflicht
zu verweigern?
„Thörichter! noch ist es Zeit, dich reuig
der Schuld zu entladen.
„Schwör' im Büſsergewand die irrige Lehre
des Reims ab,

„Und dann komm und folge mir nach! Mit dem Fluge des Aars hebt
„Eilig mein stäts gesattelter Sphinx dich empor von der Erde
„Zu den wolkichten Höhn des hexametrischen Pindus."

Nach dieser stolzen Rede machte
Der Kobold alsobald sich fort,
Und ich, mich fassend, überdachte,
Was er gesprochen, Wort für Wort.
Allein ich fühlte kein Behagen,
Den Ritt auf seinem Sphinx zu wagen.
Mir fiel bey diesem Wunderthier
Der Klepper ein, auf dem die Zier
Der Paladine, Mancha's kühner
Achill, als er mit seinem Diener
In's Königreich Kandaya zog,
Beherzt den Feuerkreis durchflog.
Mir, dacht' ich, ist ein Fleckchen Erde
Geräumig gnug zu einem Ritt
Auf meinem kleinen Dichterpferde,
Dem ich, damit es zahmer werde,
Die Flügel vorsichtsvoll beschnitt.
Gern gönn' ich jedem das Vergnügen.
Auf seinem wilden Pegasus

Sich in den Wolken zu verfliegen:
Er hat sich, wie einst Ikarus,
Die Schuld nur selber zuzuschreiben,
Wenn, nicht auf ebner Bahn zu bleiben,
Tollkühner Hochmuth ihn verführt,
Und er das Gleichgewicht verliert.

Der Tod als Freyer.

Nach dem Englischen des Swift.

Wien im Jäner 1798.

Der Tod fand seit den Neuerern
Von Brauns System der Arbeit wenig.
Erzürnt gieng er zum Höllenkönig,
Und bot, die Krallen seines Herrn
Kniefällig küssend, dem Despoten
Am Styxe die Tabelle dar,
Welch eine Legion von Todten
Die Jünger Brauns seit einem Jahr
Gewaltsam dem Gebiet der Schatten
Mit Evans Hilf' entrissen hatten.
Mifsfällig sprach des Orkus Dey,
Das Deficit von Leichen sey
Bedenklich, und fieng, Gegenmittel
Nachsinnend, an den Kopf zu schütteln,

Bis er zuletzt den Ausspruch that,
Er wisse keinen andern Rath,
Als dafs sich Meister Tod beweibe,
Und dann, mit seiner Descendenz
Und Hunger, Krieg und Pestilenz
Vereint, sein Handwerk besser treibe.
Der dürre Knochenmann vernahm
Mit Ehrfurcht Pluto's hohen Willen,
Und kleidet', um ihn zu erfüllen,
Sich ungesäumt als Bräutigam.
Rock, Weste, Beinkleid, Schuh' und Strümpfe
Nebst Hut und andern Spolien
Nahm zu des ausgemergelten
Galans Behuf die Höllennymphe
Alekto einem Wuchrer ab,
Der, als er lebte, jedem borgte,
Der ihn mit einem Pfand versorgte,
Und zehnmal zehn Procente gab.
Die oberste der Kammerfrauen
Proserpinens, Tisiphone,
Setzt' ihre mit selbsteignen Klauen
Nach neuster Form gekräuselte,
Mit feinzermalmtem Schwefelstaube
Rings überstreute Schlangenhaube
Dem Liebesritter auf den Kopf,
Und flocht ihm einen Natternzopf.

In diesem Staat gieng unser Freyer
Mit festem Muth auf Abentheuer,
Und kam in eine Stadt: war's Wien,
Prag oder Ofen, steht dahin.
In dieser Stadt, sie sey, wo immer,
Bezog er nah am Lazareth
Beym Todtengräber ein Paar Zimmer.
Die ganze werthe Fakultät,
Durch deren Fleifs die Apotheker
Mit ihrem Teufelsdreck gedeihn,
Und Tag für Tag die Gottesäcker
Sich neuer Kolonisten freun,
Erschien nun in dem Vorgemache
Des Tods, und warb, Roms edle Sprache
Mühselig stotternd, um die Gunst
Des grofsen Gönners ihrer Kunst.
Die Absicht seiner weiten Reise
Vom Höllenreich zum Erdenkreise
Sogleich verkündigend, berieth
Gott Hymens magrer Proselyt
Sich einer wackern Gattinn wegen
Mit den vorhandnen Mordkollegen.
Der weise Protomedikus
Sprach schmeichelhaft, wie Plinius,
Von den Verdiensten einer Dame:
Brigitte war des Fräuleins Name.

Den storchenfüfsigen Adon
Begeisterte des Leibarzt's Rede:
Er gieng, die Huldinn in Person
Zu sehn, und fand, sie sey nicht spröde.
Des Fremden Physiognomie
Und Körperbau gefiel dem Blicke
Brigittens; denn er war zum Glücke
So bleich und abgezehrt, wie sie.
Gefällig hielt sie mit dem Tode
Ein Zweygespräch voll Geist und Witz:
Sie forschte nach der neusten Mode
Des unterirdischen Gebiets,
Und fragt' ihn unter andern Dingen,
Ob Lotte dort noch männerscheu,
Gertrudens Höcker kleiner sey,
Und Evens Reitze sich verjüngen,
Ob Hedwig mit der welken Haut
Noch immer weifs und roth sich schminke,
Und Julie vielleicht als Braut
Dem Cerberus zu Bette winke,
Ob Agnes auch noch in dem Park
Elysiums, auf einer Mähre
Sich tummelnd, durch die That bewähre,
Ihr Körperbau sey riesenstark,
Ob Hanne, wenn sie auf dem Balle
Der Höllenköniginn erscheint,

Nicht ungestümer tanz', als alle
Drey andern Furien vereint,
Und ob auch noch im Orkus Marthe
Stäts Pluto's Katechism, die Karte,
Durchblättr', und etwa noch so sehr
Im Spiel betrüge, wie vorher.
Der Junggeselle mit der Sense,
Der lange schon Brigittens Gänse-
Geschnatter unerträglich fand,
Ergriff, sich trollend, itzt die Hand
Des Fräuleins, und entdeckt' erschrocken,
Sie sey, wie Leder, kalt und trocken.
Nein, dacht' er bey sich selbst, ein Weib
Gleich einem hagern Ackergaule,
Begabt mit einem Lästermaule,
Gewähret wenig Zeitvertreib:
Selbst einen Freyer meinesgleichen
Muſs solch ein Krokodill verscheuchen.

Grabschrift
des
k. k. Münzkabinetsdirektors Eckhel.

Wien im May 1798.

Steh, Wanderer! Wiens Spanheim, Eckhel,
Liegt unter dieses Sarges Deckel.
Gefällig, munter, anspruchlos,
Zeigt' er in seinen Schriften blofs,
Was seines Geistes Kraft vermöge:
Des Alterthumes Münzen gleich,
War er an innerm Werthe reich,
Obschon von einfachem Gepräge.

Einladung zum Genusse.

Nach Horazens siebenter Ode im vierten Buch.

Wien im May 1798.

Festlich schmücken sich rings, des Schneegewandes entladen,
Anger und Bäume mit Grün.
Neu ist der Erde Gestalt: umschränkt von Blumengestaden,
Wallen die Flüsse dahin.

Ein entkleideter Schwarm von Nymphen und Grazien schwinget
Tanzend den flüchtigen Fuss.
Nütze die Tage der Lust: die Zeit, die sie gierig verschlinget,
Gönnt dir nur kurzen Genuss.

Zephyr erquicket uns kaum, so flieht schon, vom Sommer verscheuchet,
Wieder der liebliche May,
Und kaum leeret der Herbst sein Füllhorn von Früchten, so schleichet
Traurig der Winter herbey.

Dieſs ist das Loos der Natur: was hienieden lebet und webet,
Ist der Vergänglichkeit Raub,
Und so werden auch wir, wann die Kraft, die jetzt uns belebet,
Schwindet, einst Schatten und Staub.

Stündlich bedräut uns der Tod. Wer bürgt dir dafür, ob es morgen
Wieder, o Freund, für dich tagt?
Thöricht ist's, wenn man je, um für gierige Erben zu sorgen,
Einen Genuſs sich versagt.

Liegst du einmal im Sarg, und entschied der unfehlbare Richter
Minos dein künftig Geschick,
Dann bringt nichts dich, nicht Stand, nicht Rednertalent, noch dein schlichter
Wandel in's Leben zurück.

Selbst Dianen mifslang des keuschen Hippolytus Rettung
Aus des Avernus Gebiet:
Fruchtlos vermafs sich des Freunds Pirithous kühner Entkettung
Theseus am wilden Kocyt.

Ehre, dem Ehre gebührt!

Wien im Brachmond 1798.

Ein Konsul Roms, aus dem Geschlecht
Der tapfern Fabier entsprofsen,
Die in so manchem Kriegsgefecht
Verschwenderisch ihr Blut vergofsen,
Traf auf dem Zug zum Kapitol hinan
Von Ungefähr einst seinen Vater an.

Der Vater, der zu Pferde safs,
Vergafs geziemend abzusteigen,
Und da kein Liktor sich vermafs,
Ihn seiner Pflicht zu überzeugen,
So sprach der Sohn: „Man lehr' ihn ohne Scheu,
„Was ein Quirit dem Konsul schuldig sey!"

Ein Liktor that, was man ihn hieſs,
Mit leiser Sprach' und scheuen Blicken,
Und ohne Widerspruch verliefs
Der alte Greis des Gaules Rücken:
„Sey," rief er fern von Unmuth mit dem Ton
Der Vaterhuld, „sey mir gepriesen, Sohn!

„Froh seh' ich, dafs du fähig bist,
„Dein Amt mit Würde zu verwalten:
„Bestrebe dich, zu jeder Frist
„Des Konsuls Ansehn zu erhalten;
„Denn einem Staat, wo man der Obern Rang
„Nicht ehret, droht gewisser Untergang."

Der Poetaster und der Kritikaster.

Wien im Heumond 1798.

Thrax panegyrisirt Bavs metrisirten Plunder:
O Gott der Musen, hilf, und mache durch ein Wunder
Den *blinden* Recensenten *sehn*,
Und Thraxens *lahme* Verse *gehn!*

Lob des Landlebens.

Brunn am Gebirge im Sommermond 1798.

Wohl mir, dafs ich, endlich vom Himmel
Mit Musse begabt, dem Getümmel
Der üppigen Städter entfloh!
Im Schoofs der Natur, wo, geläutert
Von Sorgen, das Herz sich erheitert,
Nur da ist man glücklich und froh.

Willkommen, ihr Felder und Matten,
Ihr Haine voll heiliger Schatten,
Ihr Berge, mit Tannen gekrönt!
Willkommen, ihr Rebengefilde,
Nach deren entzückendem Bilde
Schon längst sich mein Auge gesehnt!

Beherbergt vom edelsten Freunde,
Der traulich mich mit zur Gemeinde
Des biederen Hauses gesellt,
Verleb' ich hier selige Stunden,
Und fühle des Zwangs mich entbunden,
Der städtische Freuden vergällt.

Gern leist' ich, durch ländliche Scenen
Entschädigt, auf manches zum Gähnen
Begeisternde Drama Verzicht,
Und kümmre, vergnügt wie in Eden
Einst Evens Gemahl, um die Fehden
Der Staaten Europens mich nicht.

Der Sieger bey Arkole lichte
Die Anker vor Malta, und richte
Von dannen den Lauf nach Korfu,
Nach Syrien oder Egypten:
Nur mich hier in meinem geliebten
Asyle, mich lafs er in Ruh!

Lafst Posselts poetische Prose
Die Feyer der Apotheose
Des fränkischen Helden begehn!
Ich schätzte trotz allen Alciden
Von jeher den ewigen Frieden
Weit höher als Siegestrophä'n.

Ruhmsüchtiger Korse, du ziehest
Umsonst durch die Welt, und bemühest
Vergebens dich, sie zu befreyn:
Erspare die Reisebeschwerden!
Die Söhne Deukalions werden
Stäts Sklaven der Leidenschaft seyn.

Ein Herz, von Begierden gereinigt,
Das Goldgier und Ehrsucht nicht peinigt,
Ist mehr als dein Freyheitsdiplom.
Die Freyheit, die Frankreich vermäkelt,
Ist Trug und Verblendung: wem ekelt
Nicht vor den fünf Konsuln in Rom?

Frech trotze der Wahnsinn Monarchen,
Und beuge vor stolzen Pentarchen
Voll Ehrfurcht das knechtische Knie!
Ich lache der blinden Verehrer
Des Joches der Völkerempörer,
Und lebe hier freyer als sie.

Verwünschung des Krieges.

Wien im Herbstmond 1798.

Fluch sey der Hand des ersten Waffenschmiedes
Und der, die einst den ersten Mordstahl schwang!
Fluch sey dem Laut des frevelhaften Liedes,
Das den Triumph des ersten Helden sang!

Seit dieser Zeit ward unsre Mutter Erde
Zum Tummelplatz der Ungerechtigkeit:
Mars reifst vom Feld den Pflüger, von der Heerde
Den Hirten hin, und rüstet sie zum Streit.

Seit dieser Zeit heifst, wer die Kunst zu morden
Als Meister übt, bey Welt und Nachwelt grofs:
Unmenschlichkeit ist ein Verdienst geworden,
Und Raub und Tod des Erdenkreises Loos.

Sieh, wie das Volk, das nun die Freyheitsknute
Sich in den Schlund des Tods zu stürzen zwingt,
Vom Wahn berauscht, dafs es für Volksglück blute,
Mit neuer Wut der Mordlust Opfer bringt.

Rasch schwebet es auf Amphitritens Rücken
Zum fernen Land der Mameluken fort,
Und pflanzet dreist vor den erzürnten Blicken
Des Muselmanns das Kriegspanier auch dort.

Ein junger Held, den Waffenglück verwöhnte,
Der ungestüm die kühnsten Heere schlug,
Dem sklavisch stäts die Siegesgöttinn fröhnte,
Führt, kriegrisch stolz, den Argonautenzug.

Schon früh entrifs der Korsen rauhem Eiland,
Dem er entsprofs, ihn heifser Durst nach Ruhm.
Er sättigt' ihn in Genua und Mayland:
Sein Augenwink schuff beyde Staaten um.

Sein Schwert vertrieb Venedigs Oligarchen,
Gab in Turin Gesetze, schreckte Rom,
Und gründete die Herrschaft der Pentarchen
Des Frankenvolks am schönen Paduastrom.

Sein Ehrgeitz zog von Malta's wüstem Strande
Ihn endlich itzt hin zum erstaunten Nil.
Europens Raum schien ihm zu eng: im Sande
Egyptens sucht er seiner Thaten Ziel. *)

Grofs ist sein Ruf. doch meine Muse kehret
Voll Schüchternheit den Blick hinweg, und flieht
Den Mann, der kühn des Erdballs Frieden störet:
Sein Päan ist der Völker Todtenlied.

---

*) Der Erfolg hat diese poetische Weissagung bekanntlich eben so wenig bestätigt, als so manche andere prosaische Prophezeyungen der neuesten politischen Schriftsteller.

Vergöttere den Helden, wer da wolle!
Blut düngt den Grund, aus dem sein Lorber sprießt:
Weit edler ist des Tugendfreundes Rolle,
Der, ruhig groß, der Menschheit Segen ist.

An Herrn M***r.

Bey Übersendung sechs böhmischer Fasanen.

Wien im Wintermond 1798.

Sechs Vögel, die, o Freund, dein Magen mit Gedeihn
Verzehren soll, schliefst dieses Kistchen ein:
Ermangle nicht, sie günstig aufzunehmen!
Zwar selten sind sie nicht; sie stammen nur aus Böhmen:
Doch wie ein Mann von deinem Geist und Witz
Vermuthlich wissen wird, war ihrer Ahnen Sitz
Das von der Dichterzunft des Alterthums mit solcher
Vorliebe stäts erwähnte Reich der Kolcher,
Das Vaterland Medeens, die zu tief
In Jasons Augen sah, und drum von Haus entlief,

Die, da sie in der Kunst der Feen viel vermochte,
Durch Kräuter wieder jung den Schwiegervater kochte,
Und, kurz und gut, das weltberühmte Land,
Dem Jason einst das goldne Vlies entwand,
Das noch die Brust der grofsen Potentaten
Wiens und Madrids und ihrer Herrn Magnaten,
In Edelstein gefafst, als Ehrenzeichen schmückt,
Nach dem der blasse Neid so manches Höflings blickt.
Lafs dich durch diesen Grund, da hoffentlich dagegen
Dein Gaumen sich nicht sträuben wird, bewegen!
Nimm mein Geschenk willfährig auf und an,
Und bleib mir wie bisher geneigt und zugethan!

An
einen unthätigen Amtsvorsteher.

Wien im Christmond 1798.

Du gleichst, phlegmatischer Valer,
Des Schachbrets unthätigem König:
Du bist die Haupt‚person, wie er,
Und leistest auch eben so wenig.

An einen Misſmuthigen.

Wien im Jäner 1799.

Quod vis, esse velis, nihilque malis.

MARTIAL.

Freund, warum umwölket deine Blicke
Düstrer Gram? was fehlt zu deinem Glücke?
Ward nicht alles, was das Herz zufrieden
Stellt, dir beschieden?

Sorgenlos ererbt ist dein Vermögen,
Nicht erpreſst auf schweifsbetrieften Wegen:
Unabhängigkeit giebt zum Genusse
Lust dir und Musse.

Ein Geschöpf, dem Hebens Jugendblühte,
Vesta's Zucht und seltne Herzensgüte
Vollen Anspruch auf Verehrung geben,
Theilet dein Leben.

Nichts vermissend, bist du nicht gezwungen,
Unter kränkenden Erniedrigungen
Grofsen, die sich Erdegötter wähnen,
Flehend zu fröhnen.

Dennoch scheint ein heimlich Mifsbehagen
An der Wurzel deines Glücks zu nagen:
Irr' ich nicht, so trägt dein Herz die Bürden
Stummer Begierden.

Undankbarer, blicke von den Höhen
Deines Wohls hinunter, um zu sehen,
Welch ein Schwall, was Zufall dir bescheeret,
Schmachtend entbehret!

Mifsmuth ist das Merkmal schwacher Geister:
Wer sich nicht zum unumschränkten Meister
Der Begierden macht, ist's würdig, ihnen
Knechtisch zu dienen.

Kallisthen.

Wien im Hornung 1799.

Verzweiflungsvoll beweint' einst Alexander
Des Klitus Mord. Der Seher Aristander
Sprach fruchtlos ihn von aller Blutschuld frey,
Und schwur, schon längst und unvermeidlich sey
Dem Seligen dieſs Schicksal durch der bösen
Gestirne Schluſs vorherbestimmt gewesen:
Kein Trostgrund gab dem König Seelenruh,
Und Tag für Tag nahm seine Schwermuth zu.

Besorgt, daſs noch dem Herrn der halben Erde
Der Kummer ganz den Kopf zerrütten werde,
Versuchte man durch Feste, Gastereyn
Und Mimen ihn, wo möglich, zu zerstreun:
Allein umsonst; er fand an nichts Belieben,
Und seufzte fort. Aus Griechenland verschrieben,

Erschien zuletzt an des Monarchen Hof
Mit langem Bart ein ernster Philosoph,
Der gleichfalls nun den Tröster spielen mufste,
Sehr weislich sprach, und tausend Dinge wufste,
Nur nicht die Kunst, mit Grofsen umzugehn:
Sein Name war Weltbürger Kallisthen.

An dieses Manns fremdartigem Betragen
Fand Philipps Sohn allmählich Wohlbehagen:
Des Weisen Trotz und freye Sprache schien
Dem König neu, und bald belustigt' ihn
Das Tischgespräch des stoischen Pedanten,
Wie ihn die Herrn Hofkämmerlinge nannten,
Bey weitem mehr, als seiner Schmeichler
stäts
Einförmiges, ermüdendes Geschwätz.
Der werthe Gast durft' ungeahndet jeden
Der Höflinge mit seinen Sittenreden
Belästigen: auch Alexandern ward
So ziemlich derb die Wahrheit in den Bart
Hineingesagt, und blieb es gleich beym Alten,
So wurde doch der Furst nie ungehalten.
Mit Einem Wort, die königliche Huld
Erschöpfte selbst Hephästions Geduld,
Und liefs mit Recht für unsern Philosophen
In kurzer Zeit des Glückes Fülle hoffen.

Doch auf die Gunst der Mächtigen vertraun,
Heifst in die Luft sich stolze Schlösser baun.
Wie wahr diefs sey, bestätigt unter andern
Auch Kallisthen; denn als er Alexandern
Einst, wie es scheint, zur ungelegnen Zeit
Nicht sehr verblümt an seine Sterblichkeit
Erinnerte, ward nach gehaltner Predigt
Der Moralist stracks seines Amts entledigt.
Des Königs Zorn dient' allen und zumal
Hephästions Klienten zum Signal,
Den lästigen Sophisten zu vernichten,
Und tückisch ihm Verbrechen anzudichten.
Längst, sprach man, sey der Schulfuchs aus Olynth
Ein Feind des Throns; er habe sich erkühnt,
Des Königs Thun recht boshaft zu beklügeln,
Um meuterisch den Pöbel aufzuwiegeln:
Er habe diefs und jenes da und dort
Zu dem und dem gesprochen, ja ein Wort
Von Freyheit jüngst arglistig schiefsen lafsen.
Der arme Mann ward endlich solchermafsen
Bey Philipps Sohn verlästert und verschrien,
Dafs der Monarch im Grimm Befehl gab, ihn
Als des Verraths verdächtig einzukerkern.
Der Arrestant zog auf das Recht des Stärkern

Gewaltig los, schrie über Tyranney,
Schwur, dafs er rein von allem Frevel sey,
Und ward (belehrt, dafs, was man denkt,
zu sagen,
Oft mifslich sey) zuletzt an's Kreutz geschlagen.

Suchst du im Dienst der Mächtigen dein
Glück,
So denke stäts an Kallisthens Geschick,
Und hüte dich das Sprüchlein zu vergessen:
Mit grofsen Herrn ist nicht gut Kirschen essen.

An einen

schlechten Schauspieldichter.

Wien im März 1799.

Dein allerneustes Ritterstück,
Schreibseliger Krispin, mifsfiel den Kennern allen,
Und machte nur beym Trofs des Publikums sein Glück:
Sprich immerhin, es *hab'*, ich sag', es *sey* gefallen.

Der Tyroler Landsturm.

Wien im April 1799.

Arma velit, poscatque simul, rapiatque juventus!

VIRGIL.

Heil dir, Tyrol! Uns zu erretten,
Hat Gott einst deiner Berge Ketten
Zum Bollwerk Östreichs ausersehn:
Ruhmwerthes Land! du zeugtest Männer,
Die unbeweglich, wie dein Brenner,
Der Wut des Feindes widerstehn.

Zum zweytenmal nach einer kurzen Dauer
Von Waffenruh erhob die Raubbegier
Des Frankenvolks das wilde Blutpanier,
Und überschritt des Friedens Scheidemauer.
Kein Herold gieng, wie es geziemt, voran,
Und deutete des Kampfes Ausbruch an:

Des Schwertes Grimm, des Feuerrohrs Verheerung
Verkündigten die spätre Kriegserklärung.

Übermüthige Verächter
Heiliger Verträge, brecht
Immerhin mit Hohngelächter
Eidespflicht und Völkerrecht!

Aber wisset, dafs ein Wesen
Über uns im Himmel thront,
Das einst jede That der Bösen
Und der Guten straft und lohnt.

Sieh, Auffenberg, des schnellen Überfalles
Der Franken nicht gewärtig, und getäuscht
Durch Arglist, that mit seinem Häuflein alles,
Was Ehrgefühl und Rittersitte heischt:
Doch er erlag. Mit gleichem Löwenmuthe
Schlug Loudon sich dem edlen Heldenblute,
Dem er entsprofs, zum Ruhme: jeder Schritt
War blutbetrieft, den Feindeswut erstritt.
Am Ende mufst' auch er den Mörderstreichen
Der Übermacht mit seinen Schaaren weichen.

Laſst stolz mit diesem Räubersieg
Sich Östreichs Gegner brüsten:
Der Edle siegt im offnen Krieg
Und nicht durch Überlisten.
Getrost! die deutsche Biederkeit,
Die meuchlerische Ränke scheut,
Wird doch die Kunst zu trügen
Zuletzt noch überwiegen.

Mit Ungestüm gleich einem Wogenschwalle,
Der, fürchterlich hinbrausend, ungehemmt
Feld, Wiese, Wald und Dörfer überschwemmt,
Drang nun der Schwarm der Sieger hin zum Walle
Der Höhn Tyrols. Strafwürdiger Verrath
Erfrechte sich ihm den verborgnen Pfad,
Den Gemsen selbst nicht ohne Furcht ersteigen,
Nach Martinsbruck und Finstermünz zu zeigen.
Bestürzt nahm man das dreiste Wagstück wahr:
Doch niemand floh; Muth trotzet der Gefahr.

Auf! rüstig ergreift das Gewehr!
Zur Waffenpflicht ladend, erschallen
Die Glocken des Landsturms aus allen
Bergklüften der Gegend umher.

Auf, tapfere Söhne Tyrols!
Wehrt herzhaft dem feindlichen Grimme,
Und folgt der begeisternden Stimme
Des Ruhms und des Vaterlandswohls!

Zum Kampf bereit, einmüthig, unverdrossen,
Für Pflicht und Recht mit Lust zum Tod entschlossen,
Rief Alles froh: Es lebe Kaiser Franz!
So zog der Kern des niebezwungnen Lands
Mit festem Muth, getrost auf Gottes Segen
Vertrauend, schnell den Frankenreihn entgegen.

Herrlich ist das Glück des Landes,
Das sich von des Freyheitstandes
Falschem Glanz nicht blenden läfst:
Mitten in dem Sturm der Zeiten
Steht es, allen Fährlichkeiten
Standhaft trotzend, felsenfest.

Voll Zuversicht auf Waffenkunde, sahn
Der fränkischen Despoten Kriegesknechte
Das wackre Heer der Alpensöhne nahn,
Und rüsteten sich eilig zum Gefechte.

Der Streit begann: des Feindes Feldgeschrey
War Lästerung und freche Freveley,
Indefs Tyrols Beschützer mit Gebeten
Voll Frömmigkeit sich Gottes Hilf' erflehten.

O Herr des Himmels und der Erde,
Sey deines treuen Volkes Schutz!
Der Franken Niederlage werde
Ein Schandmal ihres Übermuths!

Dein Wort, das sie mit Füfsen traten,
Ist ihrer Afterweisen Spott:
Sie sind durch ihre Gräuelthaten
Schon längst zur Rache reif, o Gott!

Gefällig schwang sich zu der Allmacht Ohr
Das heifse Flehn der Gläubigen empor.
Es ward erhört: gestählt durch Riesenstärke,
That itzt das Heer des Landsturms Wunderwerke.
Wer widerstand, ward leblos hingestreckt:
Der Abgrund lag mit Leichen überdeckt.
Verwirrt, zerstreut, von Angst ergriffen, flohen
Die Tapfersten rings vor Tyrols Heroen.

Triumph! auf den Flügeln des Windes
Trieb Furcht und Entsetzen sie fort:
Die Siegestrompete verkünd' es
Entzückt von Ort zu Ort!

Triumph! die verwägnen Bekrieger
Europens sind schimpflich entflohn·
Ein Hirtenvolk wurde Besieger
Der grofsen Nazion.

Grofs nennst du dich, o eitles Volk der Franken,
Und stellest dir Roms Nachruhm in Gedanken
Als Vorbild auf? Erwach' aus deinem Traum!
Roms edle Zucht von Helden ward durch Ehre
Und ächten Stolz geleitet: deine Heere
Hält kein Gefühl für Ruhm und Schand' im Zaum.
Sieh hin, wie sie wehrlose Weiber schänden!
Sieh hin, wie Glurns und Schluderns, von den Händen
Der Wütriche zum Ziel der Rach' ersehn,
Lautprasselnd dort in hellen Flammen stehn!

Ihr Hunnen und Vandalen
Der neuern Zeit,

Erkühnt euch nicht mit Menschlichkeit
Und hohem Römersinn zu pralen!

Die Völker zu berauben,
Nicht zu befreyn,
Bracht ihr in fremde Staaten ein:
Bethört sind, die euch Heuchlern glauben.

Ja, aufgedeckt ist Frankreichs Heucheley:
Sein grofser Zweck, mit List in allen Staaten
Des Erdenballs den Keim der Meuterey
Zu pflanzen, ist vor aller Welt verrathen.
Begierig sucht die Wut des Pentarchats
Der Franken auch den Sturz des Kaiserstaats
Seit Jahren schon, doch fruchtlos: er gedeihe
Durch Fürstenhuld und Unterthanentreue!
Zufriedenheit und Eintracht sey sein Loos,
Und nöthigt man ihn, für die gute Sache
Das Schwert zu ziehn, so sieg' er, und es mache
Ihn Waffenglück auch in dem Kriege grofs!

Der Vorsicht Gunst beschütze,
Beglücktes Östreich, dich!

Sey deiner Freunde Stütze
Und Feinden fürchterlich!
Wer bieder denkt, erhebe
Die Stimm', und ruf': Es lebe
Der Ruhm des Vaterlands!
Es lebe Kaiser Franz!

An

eine flatterhafte Geliebte.

Nach dem Englischen des Walsh.

Wien im May 1799.

Von allen Peinen, allen Plagen
Ist keine schwerer zu ertragen,
  Als eines Nebenbuhlers Glück:
Drum willst du dich mir günstig zeigen,
O so sey ungetheilt mein eigen,
  Wo nicht, so nimm dein Herz zurück!

Auf eine Gunst, die ich, Kalliste,
Mit Andern willig theilen müfste,
  Leist' ich viel lieber ganz Verzicht:
Den Kummer, mich von dir zu trennen,
Werd' ich vielleicht erdulden können,
  Nur eines Andern Hoffnung nicht.

Kaisers

Theodosius des Grofsen

Regierungsunterricht für seinen Sohn Honorius.

Nach dem Lateinischen des Klaudian.

Wien im Sommermond 1799.

The lessons of Theodosius or rather Claudian (de IV. Cons. Honor. v. 214. etc.) might compose a fine institution for the future prince of a great and free nation. It was far above Honorius and his degenerate subjects.

GIBBON.

Hätte das Geschick der Arsaciden
Glänzende Tiare dir beschieden,
Säfsest du, o vielgeliebter Sohn!
Als Gebieter wilder Völkerschaaren,
Von dem Schwarm der östlichen Barbaren
Angebetet, auf dem Perserthron;

Dann bedürftest du des Schimmers hoher
Abkunft blofs, und könntest dich in froher
Musse sorglos träger Wollust weihn.
Aber Roms erhabne Kaiserwürde
Mufs der Preis gerechter Ehrbegierde,
Mufs der Lohn selbsteignen Werthes seyn.

Im Gewühl des niedern Erdelebens
Strahlt verkannt die Tugend oft vergebens:
Dunkel birgt die Spuren ihrer Bahn:
Doch wenn sie in vollem Sonnenglanze
Auf dem Thron erscheinet, staunt die ganze
Menschheit sie mit heitern Blicken an.

Auf dem Pfad zu ihrem Heiligthume
Wallt ein Fürst den Weg zum wahren Ruhme:
Folg' ihr, Sohn, und scheue keine Müh!
Bändigung der kühnen Leidenschaften,
Selbsterkenntnifs und der lügenhaften
Schmeicheley Verachtung fodert sie.

Während sich der Unterricht gemeiner
Seelen nur auf sich beschränkt, sey deiner
Wifsgier Raum nicht enger als die Welt;
Kenntnifs reift des Geistes Kraft: drum übe
Die Vernunft, die unsers Herzens Triebe
Lenket, und im Gleichgewicht erhält.

Fruchtlos huldigen dir Inder, Meder,
Araber und Serer, wenn du jeder
Ungestümen Neigung Sklave wirst;
Denn wie sollte dir das Recht gebühren,
Unumschränkt die Erde zu regieren,
Wenn du nicht zuerst dich selbst regierst?

Der Gebrauch der Allgewalt mifsleitet
Oft zum Argen, und man überschreitet
Leicht das Mafs, das Lebensweisheit lehrt:
Schwer ist's, Zorn und Üppigkeit zu meiden,
Wenn der Rach' und buhlerischer Freuden
Sättigung ein blofser Wink gewährt.

Was sich ziemt, nicht was dein Rang erlaubet,
Sey dein Wunsch; nur Eigendünkel glaubet,
Für den Thron sey kein Gesetz gemacht:
Nicht zu oft kann ich dich dran erinnern,
Dafs die Neugier Fürsten auch im Innern
Ihrer Burg mit scharfem Blick bewacht.

Ja, mein Sohn, sey, wo du willst, du wandelst
Stäts im Angesicht der Welt, und handelst
Vor dem Richterstuhle des Gerüchts:
Diefs Orakel für die schwache Menge
Folgt bis in die tiefsten Winkelgänge
Deinen Schritten, und verschweiget nichts.

Meide Doppelsinn, sey edelmüthig
Gegen Freund' und gegen Alle gütig;
Güte macht die Menschen Göttern gleich:
Nähre nicht den Hang zu Klätschereyen;
Wer sie achtet, bebt vor jeder freyen
Äufserung wie vor dem Donnerstreich.

Liebe schützt dich mehr als Wach' und Waffen:
Doch kein Machtwort kann sie dir verschaffen;
Sie gedeiht durch ächtes Zutraun blofs.
Wer sein Volk durch Schrecken ängstigt, zittert
Selbst weit mehr; denn blinde Streng' erbittert:
Nur Tyrannen ziemet solch ein Loos.

Bleib, vom Glanz des Purpurs und der Krone
Nie bethört, noch Bürger auf dem Throne!
Vaterhuld sey deine höchste Pflicht:
Lerne, dem Gemeinwohl deinen eignen
Vortheil opfernd, jeden Wunsch verläugnen,
Der dem Wunsch des Volkes nicht entspricht.

Unterwirf dich selber dem Gesetze,
Wenn du willst, dafs niemand es verletze;
Völker bilden sich nach ihrem Herrn:
Wenn sie sehn, dafs trotz dem Diademe
Dieser zu gehorchen sich bequeme,
Tragen sie die Bürde doppelt gern.

Kein Gesetz wirkt so auf die Gemüther
Als das Beyspiel, das der Throngebieter
Untergebnen durch sein Leben giebt:
Auch der wohlgeordnetste von allen
Staaten kann entarten, kann verfallen,
Wenn der Fürst nicht Zucht und Ordnung liebt.

Stolz wird oft verdientem Ruhm verderblich:
Denke stäts, du seyst gleich Andern sterblich;
Und nur Tugend gebe wahren Rang.
Traulich dürfe sich dir Jeder nähern;
Du befiehlst nicht knechtischen Sabäern,
Nicht Assyrern, die ein Weib bezwang.

Bändiger der mächtigsten Despoten,
Römer, die einst selbst der Welt geboten,
Sind es, denen du gebeutst, o Sohn!
Römer, die dem Stolz Tarquins nicht fröhnten,
Noch sich je mit Cäsars Macht versöhnten,
Neigen kindlich sich vor deinem Thron.

Forsch' in Roms Annalen! Ohne Schleyer
Stellen sie gekrönter Ungeheuer
Ärgernifs in Cäsars Enkeln dar:
Wer verflucht nicht Nero's Mordgerüste,
Nicht den Gräul blutschänderischer Lüste,
Deren Raub Tiber als Greis noch war?

Aber ewig wird auch in den Hallen
Famens laut das Lob Trajans erschallen,
Und die Menschheit sich des Edlen freun,
Nicht weil er als Sieger triumphirte,
Nein, weil er mild und gerecht regierte:
Lafs, o Sohn, ihn stäts dein Vorbild seyn!

Grabschrift eines Wucherers.

Wien im Herbstmond 1799.

Ein reicher Filz, der schändlich Wucher trieb,
Liegt, von der Welt verabscheut, hier begraben.
Er raubte nicht, wie ein gemeiner Dieb:
Drum fressen ihn die Würmer statt der Raben.

An Herrn von R***.

Brunn am Gebirge im Herbstmond 1799.

Mein theurer Freund! du Ausbund der Madjaren,
Dess heller Geist, Geschmack, Urbanität
Und Zartgefühl vom Stamme der Barbaren,
Der Pferdblut trank, nicht eine Spur verräth!
Schmuck deines Volks in allen Komitaten
Von Eisenstadt bis hinter Grosswardein,
Vom südlichen Gebirgsrand der Karpathen
Bis nach Semlins sumpfvollen Wüsteneyn!
Du, dessen Witz in mancher Zungenfehde
Den meinigen zu unterliegen zwingt,
Doch so, dass nie in deiner Honigrede
Bescheidnen Strom ein Tröpfchen Galle dringt!
Symposiarch und Primas der Gelage,
Die Munterkeit und Weisheit, je nachdem
Der Stoff es heischt, gleich schmackhaft würzen! sage,
Was ist dein Thun? *mint vagy te, Kedvesem?*

Entfernt von Wiens Palläſten und Kloaken,
Beſorg' ich hier mein körperliches Heil,
Und willig nimmt des ſinnlichen Phajaken
Bequemer Geiſt am Müſſiggange Theil.
Von Feld und Wald und Weinlaub rings umgeben,
Und frey vom Drang der Sorgen, führ' ich, nur
Mir unterthan, ein ächtes Götterleben
Im ſanften Schooſs der Freundſchaft und Natur.
O welche Luſt! in wonniger Ekſtaſe
Seh' ich um mich die Schätze Florens blühn:
Der Blumen Düft' erquicken meine Naſe
Und mein Gehör der Lerchen Melodien.
Auch den Geſchmack, den regſten unſrer Sinne,
Befriedigen Genüſſe mancher Art:
Kurz, Freund! ich ſteh' auf des Vergnügens Zinne,
Und mir gebricht nur deine Gegenwart.
Schwing eilends dich auf deines Gaules Rücken,
Und flieh den Qualm der unmuthsvollen Stadt!
Wohlwollend harrt, dich an das Herz zu drücken,
Ein froher Kreis. *Ajanlom magamat.*

Auf
eine abgelebte Buhlerinn.

Nach Horazens dreyzehnter Ode im vierten Buch.

Wien im Weinmond 1799.

Den Göttern sey Dank! mein Wunsch ist erhört:
Die Buhlerinn Lais wird allgemach alt,
Und pochet noch stäts, von Dünkel bethört,
Auf ihre verfallne Gestalt.

Vergebens versucht liebäugelnd ihr Blick
Den flüchtigen Amor zu locken: er zieht
Sich schüchtern von ihr zu Phrynen zurück,
Die frisch, wie ein Rosenbeet, blüht.

Der rüstige Sohn Cytherens verschmäht
Der alternden Eiche verdorrendes Laub,
Und macht, wo er Falt' und Runzel erspäht,
Vor Ekel sich rasch aus dem Staub.

Kein indischer Shawl, kein Edelstein wird
Die lieblichen Tage der Jugend erneun:
Die Zeit, die genau ihr Rechenbuch führt,
Schrieb längst sie als abgethan ein.

Wohin ist dein Reitz, o Lais, entflohn?
Was übrigt von jenem durch feuriges Lob
Vergötterten Kind, das manchem Adon
Das Köpfchen auf immer verschob?

Wo ist nun die Macht, die alles bezwang,
Und die nur der Zauberkraft Phydilens wich?
Doch Phydilen rief der Himmel schon lang
Im Lenze der Jahre zu sich.

Jung stieg sie zur Gruft: dir aber bestimmt
Dein Schicksal das Alter der Krähn, und die Welt
Sieht lachend, wie schwach die Fackel noch glimmt,
Und endlich in Asche zerfällt.

Auf die marktschreyerischen Buchhändlerrecensionen.

Wien im Weinmond 1799.

Ihr Herren Elzevir' in Leipzig und Berlin,
Preist nicht so unverschämt, was ihr verlegt,
und schweiget!
Man weifs ja ohnedieſs, daſs nie die Kupplerinn
Zum Nachtheil ihrer Dirnen zeuget.

An Hrn. Dr. Prohaska,
öffentlichen Lehrer der Anatomie, Physiologie und Augenarzneykunde in Wien.

Wien im April 1800.

Ein Bild des Grabes ist die schauerliche Stille
Der trauernden Natur, wenn ihre schwarze Hülle
Die Nacht um Thal und Hügel schliefst:
Doch neue Lust beseelt die Erde, wenn Aurore
Den Horizont erhellt, und im vereinten Chore
Der Lerchen Kehle sie begrüfst.

Auroren gleich, verscheuchst auch du die Nacht, die düster
Der Augen Strahl umschwebt, Hygeens edler Priester
Und der bedrängten Menschheit Freund!

Laut segnen Schaaren dich, dafs ihnen (o der Wonne!)
Nach banger Finsternifs die holde Morgensonne
Des Lebens fernre Bahn bescheint.

Sieh deiner Wunderkraft Trophäen in den Blicken
Der Frohen, die durch dich sich wieder mit Entzücken
Des edelsten der Sinne freun!
Du widmest dein Talent der rühmlichsten der Künste;
Denn nichts hienieden gleicht dem herrlichen Verdienste,
Dem Wohl der Menschheit sich zu weihn.

Sultan Mahmud der Gerechte.

Wien im Brachmond 1800.

Als Mahmud, der Sultan von Gasna, ein Rächer,
Der Unschuld und tödtlicher Feind der Verbrecher,
Mit seinem Gefolg' in den Divan einst trat,
Da warf sich, den Saum des Gewandes ihm küssend,
Ein Mann auf das Antlitz, der, Thränen vergiessend,
Ihn brünstig um Schutz und Gerechtigkeit bat.

„Gebieter des gläubigen Volks und Besieger
„Des Morgenlands!" rief er, „ein zuchtloser Krieger,
„Der sich dein Vertraun zu misbrauchen erfrecht,

„Hat freventlich mich aus dem Hause gestofsen,
„Mein Leben bedroht, und mein Ehweib genofsen:
„Bestraf' ihn, o Herr, den unwürdigen Knecht!"

„Der schändliche Bösewicht! Kennst du ihn?" sagte
Entrüstet der Sultan, und da der Befragte
Nein' stotterte, sprach er: „Sey ruhig, mein Sohn!
„Und kannst du den Thäter auf's neue betreten,
„So melde mir's eilends. Beym Bart des Propheten!
„Es soll ihn gereuen: der Tod sey sein Lohn."

Der Kläger zog ab: doch in wenigen Tagen
Erschien er schon wieder, um schluchzend zu klagen,
Der Ruchlose habe die Unbild erneut.
Rasch setzte sich Mahmud zu Pferd, und erreichte,
Als nächtliche Dämmrung die Sonne verscheuchte,
Das Haus des Bedrängten mit seinem Geleit.

„Hinweg mit den Fackeln! denn Thaten der Hölle
„Vertragen kein Licht.“ So gebot an der Schwelle
Des Thors er der Dienerschaft, die ihm umgab:
Dann drang er voll Hast in die düstern Gemächer,
Entdeckte den schuldig befundnen Verbrecher,
Und hieb ihm den Kopf von der Schulter herab.

Barbarische Peiniger eures Geschlechtes,
Die ihr euch mit sträflicher Willkühr des Rechtes
Des Stärkeren anmaßt, und Schwächere kränkt,
Gedenket des Tags der Vergeltung, und schaudert!
Die Rache der Nemesis, wenn sie auch zaudert,
Wird endlich euch treffen, bevor ihr es denkt.

Sogleich nach vollzogener Strafe begehrte
Der Sultan, den ängstliche Neugier verzehrte,
Ein Licht, und beschaute das blutende Haupt.

Froh fiel er nun nieder, und betete heftig:
Drauf fodert' er Nahrung, und aß so geschäftig,
Als wär' er seit Wochen des Mahles beraubt.

Ein mächtiges Staunen ergriff die Gemüther
Der Zeugen des Schauspiels, die ihren Gebieter
So eifrig nicht beten, noch essen je sahn.
Allmählich ward Mahmud die starrenden Mienen
Der Gaffer gewahr, und sprach, huldreich zu ihnen
Sich neigend: „Ihr wundert euch? höret mich an!

„Argwohnend, mein Sohn, der mich ärmsten der Väter
„Schon oft, wie ihr wisset, gekränkt, sey der Thäter,
„Entfernt' ich beym Eintritt des Fackellichts Schein;
„Denn soll die Gerechtigkeit über Vergehen
„Partheylos entscheiden, so darf sie nicht sehen,
„Um schonungslos gegen den Sünder zu seyn.

„Voll Bangigkeit, daſs ich als Richter das Leben
„Dem rauben soll, dem ich's als Vater gegeben,
„Vertrauert' ich fastend drey Tage voll Gram:
„Dieſs wird euch den Drang, mich mit Speise zu nähren,
„Und meines Gebetes Beweggrund erklären,
„Als sichere Kunde den Wahn mir benahm."

So sagte der Sultan zur horchenden Menge,
Und Jedermann pries ihn; denn heilsame Strenge
Macht Fürsten beym Volke geehrt und beliebt.
Laut rief man zum Himmel mit inniger Rührung:
„Lang friste die Allmacht noch Mahmuds Regierung,
„Der rücksichtlos Recht und Gerechtigkeit übt!"

Auf Sineds Tod.

Wien im Herbstmond 1800.

Die ihr Talent und Tugend ehret, weint!
Mit ihm erstarb dem Helikon am Ister
Sein Pindar und Horaz, der Kirch' ein frommer Priester,
Dem Staat ein Biedermann, der Welt ein Menschenfreund.

Empfindungen
auf einem schönen Landsitze.

Pötzleinsdorf im Herbstmond 1800.

Geliebtes Thal, das, ohne Künsteley
Natürlichschön, dem alten Tempe gleichet,
O Sitz der Lust, o wahres Sorgenfrey,
Wo froher Muth den steifen Zwang verscheuchet,
Neu leb' ich auf, wenn, rein und ungetrübt
Vom Qualm der Stadt, dein Äther mich umgiebt.

Wie süfs ist's, hier vom Morgenroth erweckt,
Das frische Grün der Wiese zu durchstreifen,
Und, wenn der Strahl des Mittags glüht, gedeckt
Von dichtem Laub, im Park umherzuschweifen!

Wie reitzend ist, wenn Titan untertaucht,
Der freye Wall, wo Flora Balsam haucht!

Wie herrlich ist die Aussicht von den Höhn,
Die wechselnd Wald, Gefild' und Rebe schmücken!
Sanft aufgebläht und traulich anzusehn,
Erhebt sich nah des Kahlenberges Rücken,
Und ferner wallt durch Aun in stolzer Ruh
Des Isters Flut den Gränzen Ungarns zu.

Mit starrender Bewundrung übersieht
Tief unter sich das Auge durch ein dickes
Gewühl von Staub der Kaiserstadt Gebiet,
Den Tummelplatz des Elends und des Glückes,
Und eine Welt von Dörfern fern und nah
Steht, aufgerollt gleich einer Mappe, da.

Wie manchen Tag sahst du mich, holdes Thal,
Einsiedlerisch dem Dienst der Muse weihen,
Und dann vergnügt beym festlichen Pokal
Mich in dem Kreis gewählter Freunde freuen!
Heil deinem Herrn, der, froh im Mitgenuſs,
Gastfreyheit übt, wie einst Alcinous!

Ach! seufs' ich oft im Stillen, könnt' ich doch
Der bangen Stadt auf immer Urlaub geben,
Und hier den Rest der Tage, frey vom Joch
Der Amtspflicht, ganz nach eignem Sinn verleben!
Fruchtloser Wunsch! karg gönnet das Geschick
Nur Wenigen zufriedner Musse Glück.

Bruchstück
einer poetischen Kontroversrede
gegen die neuesten Ästhetiker.

Wien im April 1801.

„Erst zeichne selbst dich aus, dann magst du Andre lehren:
„Nur in des Meisters Mund wird Tadel nicht empören."
Ein Britte, den sein Volk bewundert, schätzt und liebt,
Des muntern Lockenraubs berühmter Sänger giebt
Euch diesen weisen Rath, ihr neusten Bücherrichter:
Befolgt ihr ihn? O nein! Vermessen zieht ihr Dichter
Und Redner, wann ihr kaum dem Ruthenstreich entkamt,
Vor euer Tribunal, masst rüstig euch das Amt

Des Aristarchen an, sprecht nach erträumten Regeln,
Die Aberwitz ersann, frech gleich den beyden Schlegeln
Im Ton der Zuversicht nach eurer Willkühr ab,
Brecht, nur dem Stümper hold, dem Meister dreist den Stab,
Und seht auf Lessings Ruhm, mit eurer neuen Schule
Euch brüstend, stolz herab von eurem Richterstuhle.
Habt Acht! er wankt bereits. Durch Merkels kühnen Muth
Erschüttert, senkt sich schon der Grund, worauf er ruht:
Bald stürzt er vollends ein, und mit der Trümmern Krachen
Mengt sich der Spötter Hohn, die eures Falles lachen.
Seht! ringsum drohen schon die Waffen der Vernunft,
O ihr ästhetischen Rebellen, eurer Zunft:
Ergebt, Empörer, euch, und strecket die Gewehre!
Ehrt, euern Vätern gleich, des Stagyriten Lehre,

Und hört, wofern ihr je euch auf den schroffen Pfad
Der Kritik wieder wagt, hört Popens weitern Rath:
„Wollt ihr des Ruhmes Lohn erwerben und verleihen,
„Und nicht des Kritikers erlauchten Stand entweihen,
„So prüft, ob eure Kraft auch eurem Willen gleicht,
„Wie weit bey euch Talent, Geschmack und Kenntniſs reicht:
„Eilt nicht besinnungslos dem Ziele vor, und meidet
„Den Gränzstein, der Vernunft von frechem Dünkel scheidet."

Iffland.

Wien im Brachmond 1801.

Was er durch seinen Kiel, durch Ton, Geberd' und Miene
Darstellet, trägt die Spur vollendeten Talents:
Als Roscius und als Terenz
Ist er der Stolz der deutschen Bühne.

Amor und die Zeit.

Nach dem Französischen des ältern Segur.

Wien im Wintermond 1801.

Die Zeit ward allgemach alt, kraftlos und gebrechlich:
Die Füfse schwollen ihr, und ihre Brust ward schwächlich,
Und dennoch sollte sie bey Tag und Nacht, so schwer
Ihr auch das Gehen fiel, fortwandeln, wie bisher.

Einst sah der Liebesgott die Alte mühsam schleichen,
Und liefs sich durch die Noth der armen Frau erweichen:
Mitleidig lud er sie, wie ein getreuer Sohn,
Auf seinen Rücken auf, und flog mit ihr davon.

Seitdem bedient die Zeit sich oft zu ihrer Reise
Der Schultern Cypripors. Reist sie auf diese Weise,
So scheint das Jahr ein Tag, doch schleppet sie allein
Die trägen Beine fort, der Tag ein Jahr zu seyn.

Cypern.

Zum Theil nach dem Lateinischen des Klaudian.

Wien im Christmond 1801.

Unzugänglich jedem Erdensohne,
Thürmt, geweiht der himmlischen Dione,
Sich auf Cyperns östlichem Gebiet
Hoch ein Berg hinan, der in den Bachen
Der beschäumten See den siebenfachen
Wogenfall des Niles stürzen sieht.

Nie beschneit, vom Hagel nie verletzet,
Nie der Wut des Sturmwinds ausgesetzet,
Grünt er stäts in gleicher Üppigkeit:
Goldnen Wällen, die Vulkan erbaute,
Als zum Lohn ihm Venus eine traute
Nacht gewährte, dankt er Sicherheit.

Herrlich schmückt ein stäter Lenz die Äste:
Blumen blühn, gepflegt vom milden Weste,
Nie verwelkend überall empor,
Und der Wohllaut süfser Nachtigallen,
Deren zaubrisches Koncert aus allen
Büschen wiedertönt, entzückt das Ohr.

Junge Palmen und Platanen neigen,
Sich zu gatten, mit gesenkten Zweigen
Liebevoll sich zu einander hin:
Zärtlich hört man Pappeln wechselweise
Seufzen, und die Erle flüstert leise
Mit der schönbelaubten Nachbarinn.

Eintrachtsvoll vereinen hier zwey kleine
Quellen ihr Gewässer, deren eine
Honigseim enthält, die andre Gift:
Amor taucht in ihre sanften Wellen
Sein Geschofs, und Wonn' und Schmerz gesellen
Sich daher in Herzen, die er trifft.

Mit bemalten Köcherchen beladen,
Schwärmen spielend an den Lustgestaden
Holde Amoretten rings umher:
Lachend üben die noch schwachen Schützen
Ihre Kunst an Nymphen: andre spitzen
Ämsig auf dem Wetzstein ihr Gewehr.

Lüsternheit, die keinen Zügel kennet,
Zorn, der schnell erlischt, und schnell entbrennet,
Meineid, Unbestand und Rachbegier
Haben samt dem Liebreitz blaſser Wangen
Und dem sprachlos schmachtenden Verlangen
Blöder Jugend ihre Heimat hier.

Dicht umhüllt von schattichtem Gesträuche,
Badet oft in einem Silberteiche
Cypris hier, von Grazien bedient:
Ringsum schwingen rasche Liebesgötter
Dann die Geiſsel, wenn dem Schirm der Blätter
Lauschend sich ein Faun zu nahn erkühnt.

Nur der Glücklichste der Erdensöhne,
Nur Adon sieht straflos diese Scene:
Wenn der Jüngling zu erscheinen pflegt,
Schleichen sachte sich die Charitinnen
Mit den Amoretten fern von hinnen,
Und der Liebe Feyerstunde schlägt.

An einen Ehescheuen.

Nach dem Französischen des Leger.

Wien im Jäner 1802.

Nur immerhin verschmähe
Den edlen Stand der Ehe,
Fühlloser Hagestolz,
Dem nie, entbrannt von treuer
Schuldloser Liebe Feuer,
Das Herz im Busen schmolz!

Kühn trotze dem Gesetze
Des Schöpfers, und verletze
Die Pflichten der Natur:
Verwägen spott' und sage,
Die Ketten Hymens trage
Ein dummer Pinsel nur.

Der Himmel, der uns Väter,
Sey's früher oder später,
Einst rächt, o Lästermund,
Macht dir durch meine Stimme
Das dir von seinem Grimme
Bestimmte Schicksal kund.

Verworfen sey dein Same:
Nie sey der süfse Name
Des Vaters dir verliehn,
Und alterst du, so werde
Zur Wüste dir die Erde,
Strafbarer Misogyn!

Härm' endlich, unzufrieden
Mit deinem Loos hienieden,
Der Menschheit fremd, dich ab,
Und stirbst du, so beehre
Nicht Eines Menschen Zähre
Dein unbesuchtes Grab.

Wohl dem, dem an der Seite
Der Holden, die er freyte,
Das Leben sanft verfliefst,
Dem Mitgenufs die Freuden
Erhöht, und Trost die Leiden
Des Mifsgeschicks versüfst!

Welch inniges Vergnügen,
In muntrer Kinder Zügen
Sein Abbild vor sich stehn,
Und mit ergrauten Haaren
Durch kleiner Enkel Schaaren
Sich neuverjüngt zu sehn!

Die Scham.

Nach dem Französischen des Rulhiere

Wien im Hornung 1802.

Zwey junge Liebesgötter machten
Beym ländlichen Asyl, das in bescheidner Ruh
Die fromme Scham verbarg, einst plötzlich Halt, und brachten,
Um auszuruhn, vergnügt dort ein Paar Stündchen zu:
Doch allgemach (denn auf dem Erdenrunde
Hat nichts Bestand) erschien die Abschiedsstunde.
„Mich," sprach der Eine, „ruft nun meine Dienstpflicht fort
„Zu einem nächtlichen geheimen Abentheuer:"
„Auch mich erwartet," nahm der Andere das Wort,

„Ein Brautfest ohne Trauungsfeyer."
„Sprich, Freundinn!" sagten die im Gehn
Begriffenen zwey kleinen Gäste
Zu ihrer Wirthinn, „sprich, o Beste,
„Wann werden wir uns wiedersehn?"
„Nie!" sprach die Scham, „ich trenne von
euch beyden
„Auf ewig mich; denn wisset! wer
„Sich einmal nur von mir zu scheiden
„Entschliefset, findet nie mich mehr."

Die Bücherwürmer.

Wien im März 1802.

In einem Bücherschrank, um den sein anonymer,
Nur Jagdlust liebender vornehmer Eigenthümer
Sich Jahre lang bereits aus träger Apathie
Nicht kümmerte, liefs eine Kolonie
Von Würmern einst sich nieder, und verheerte,
Da niemand sie in ihrem Unfug störte,
Heuschrecken gleich, die Früchte des Genies,
Die leider! ihr Geschick in diesen Sarg verwies.
Der biedre Hagedorn, des Weines und der Liebe
Entzückter Herold, glich bald leibhaft einem Siebe,
Und nicht viel anders nahm dicht neben ihm (o Graus!)
Germaniens Horaz, mein Liebling Uz sich aus.

Zernagt erblickte man die Sänger an der Pleiſse,
Den frommen Gellert hier und dort den muntern Weiſse:
Mit scharfen Rüſseln fiel das Ungeziefer dreist
Her über dich, verehrungswerther Kleist.
Der deutschen Musen Stolz, selbst Klopstocks Messiade
Fand bey dem ruchlosen Gezüchte keine Gnade:
Kein beſsres Loos traf Wielands Oberon;
Er ward entstellt, so wie Musarion.
Ergrimmt zerfraſs die Brut nebst Geſsners erstem Schiffer
Auch Hallern Blatt für Blatt bis auf die letzte Ziffer,
Und griff zugleich mit mörderischem Zahn
Erst Ramlern und nach ihm den Barden Sined an.
Von oben bis hinab zerlöchert, so wie diese,
Stand, stäts noch reitzend, rechts die Vossische Luise
Mit Göthens Dorothee, die neidisch auf sie sah,
Und Bürgers Molly links mit Göckingks Nantchen da.
Nicht Schiller ward geschont, nicht Pfeffel, Gotter, Thümmel,
Gleim, Stolberg, Holty, noch (o Götter in dem Himmel!)

Mein trauter Alxinger, mein alter wackrer Freund
Blumauer, deren Tod mein Auge noch beweint.
Kurz, von den Günstlingen der holden Pieriden,
Die in dem Schrank, von aller Welt geschieden,
Gefangen safsen, war kein Einziger zu sehn,
Der nicht ein Raub der Würmer ward, auf den
Sich, wenn er auch im tiefsten Winkel steckte,
Nicht der gefräfsigen Vandalen Wut erstreckte:
Nur die zwey Schlegel, sie, die Glücklichen, nur sie
Beharrten unversehrt. „Warum nur eben die?"
Mag hie und da vielleicht ein werther Leser fragen:
Mich dünkt, sie wollten selbst den Würmern nicht behagen.

An einen mit Abbildung der Freundschaft beschäftigten Künstler.

Nach dem Französischen des ältern Segur

Wien im April 1802.

Nimm einem Amor seinen Pfeil
Und seine beyden Schwingen,
Und lafs die Binde nur zum Theil
Die Augen ihm umschlingen,
Dann stellet Cypripor
Das Bild der Freundschaft vor.

Prolog
zu Schillers Jungfrau von Orleans.

Wien im May 1802.

Non, ce n'est plus Jeanne la chambrière.
VOLTAIRE.

Mit Schüchternheit und schamroth waget sich
In Ihren Kreis, geehrte Herrn und Damen,
Ein mitleidswerthes Kind, das Ehr' und guten Namen
In Frankreich zwar verlor, nun aber bitterlich,
Was es aus Leichtsinn that, bereuet,
Und sich der strengsten Tugend weihet.
Vergeben Sie der schönen Sünderinn!
Der Jugend Taumel riſs sie hin,
Und ach! sie muſst' ihn theuer büſsen:
In ihrer Nudität, wie Sie vermuthlich wissen,
Dem Publikum zur Schau gestellt,
Ward sie der Spott der ganzen Welt;

Denn wie der wackre Mann (ihr Anwald bey den Söhnen
Und Töchtern Teuts, dem es so nahe gieng,
Dafs frevelhaft der Witz sich unterfieng,
In ihr „das edle Bild der Menschheit zu verhöhnen,")
Im Götterdialekt, der, wie bekannt ist, nicht
Sehr irdisch klingt, ein wenig mystisch spricht:
„Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen."
Doch voll Vertraun auf grofsmuthsvollre Herzen
Erträgt die Arme mit Geduld,
Was sie nicht ändern kann, und hoffet, Ihre Huld,
Verehrungswerthe Gönnerinnen
Und Gönner, als Ersatz der Unbild zu gewinnen.
Sie hängt nicht etwa blofs, weil, wer den Frömmler spielt,
Am sichersten sich heut zu Tag empfiehlt,
Verschmitzt den Mantel nach dem Winde:
Mit nichten! fern von jeder Sünde,
Und böte man ihr einen Königsthron,
Und würb' um sie ein Jüngling, wie Adon,
Ist sie nunmehr die fromme, keinem Manne
Der Keuschheit Rest preisgebende Johanne,

Die ihre früheren Verirrungen verflucht,
Und reumuthsvoll ihr Glück in Deutschland sucht.
In ihrer Heimat war sie eine freche Dirne:
Hier runzelt sie mit kaltem Ernst die Stirne.
Dort zierte sie ein leichtes Nachtgewand,
Und üppig war die volle Brust entschleyert:
Ein steifer Reifrock deckt sie züchtig hier zu Land,
Der jedem Keim verbotner Wünsche steuert.
Leichtfertig hüpfte sie in raschen Sprüngen dort,
Und wurde sittsamen Matronen zum Skandale:
Mit abgemefsnem Schritt wallt sie hier langsam fort
Gleich einer alternden griesgrämigen Vestale.
Durch sträflichen Muthwillen profanirt,
Gieng sie im Frankenland von einer Hand zur andern:
In Deutschland will sie nun im Bufskleid unberührt,
Wie Jungfraun ziemt, zu Grabe wandern.

An Herrn
Landschafts-Protomedikus Werner.

Pötzleinsdorf im Herbstmond 1803.

Indefs du, wackerer Freund und Zierde der neuern Galene!
Dem Tod in manchem herkulischen Streit
Die Sens' entringest, geniefs' ich friedlicher Sohn der Kamöne
Des Wonnelebens der goldenen Zeit.

Wann früh der rüstige Hahn, umgeben von jungen Bastarden
Und Konkubinen, sein Morgenlied kräht,
Durchwall' ich sachte die Flur, von unsrer heimischen Narden
Und Myrrhen lieblichen Düften umweht.

Gestärkt vom köstlichen Saft des Nektars arabischer Bohnen,
Erklimm' ich muthig die Alpe nunmehr,

Und weide staunend den Blick in höheren Luftregionen
Am Panorame der Gegend umher.

Wie fröhlich schallt in des Hains balsamisch athmenden Lüften
Des Finks und Ämmerlings Freudengeschrey!
Wie munter tönet im Thal auf rindernährenden Triften
Des braunen Korydon helle Schallmey!

Wie labt das freundliche Grün Gott Libers und der Dryade,
Belebt von manchem arkadischen Sitz
Des Winzervolkes bis hin zu des Isters silbernem Pfade,
Mich frohen Nachbar des Sternengebiets!

So harmlos schaute der Held, der, trunken vom Glück, das die Zügel
Des Staats der fränkischen Herrscher ihm gab,
Jüngst über Riesengebirg', als wären es Maulwurfshügel,
Sich hinschwang, schwerlich vom Bernhard hinab.

Vom Mittagsstrahle verscheucht, entsteig' ich endlich der Kuppe
Des trauten Bergs, und ein freudiges Mahl...
Doch still! den Herren Berlins bey ihrer spartanischen Suppe
Ist unser Schmausen schon lang ein Skandal.

Bedachtsam schweige daher von diesem und jenem behaarten,
Beschuppten oder befiederten Thier
Und von des Traubengetränks vielfältigen herrlichen Arten,
Die uns erquicken, dieſs scheue Papier!

Gelingt dir's, Freund, mit dem Tod schnell Waffenstillstand zu schlieſsen,
So komm, um selbst zu genieſsen, und traun!
Begeistrungsvoll wird dein Mund mit mir in den Wunsch sich ergieſsen:
O Brüder, laſst uns hier Hütten erbaun!

Herzenserleichterung
an die Herausgeber der neuesten
Musenalmanache.

Wien im Wintermond 1803.

Die ihr bey jeder Wiederkunft
Des Herbstes als doppelte Glieder der Zunft
Apolls und des Gottes mit Flügelsolen
Die Buden der deutschen Bibliopolen,
In deren kargem Sold ihr steht,
Mit neuem poetischen Krame versehn,
Verstopft die zu sehr sich entleerende Röhre
Des Musenquells! *sat prata bibere.*
Der Durst des Publikums ist gestillt:
Ihr habt es mit Göttertrank überfüllt.
Zumal verschont uns mit euern Romanzen
Voll Assonanzen und Dissonanzen,
Mit dieser leidigen Makulatur
Aus Schlegels berüchtigter Manufaktur,

Mit eurer rüstigen Pseudopetrarke
Langweiligem frostigen Klinggedichtsquarke,
Mit manchem albernen Hochzeitswunsch,
Mit Rundgesängen beym Bischof und Punsch,
Mit schalen Legenden voll mystischer Wunder
Und allem dem epigrammatischen Plunder,
Mit dem man unter dem kahlen Prätext
Von griechischer Einfalt die Dinte verkleckst!
Für solche Früchte verworfener Stunden
Hat Gutenberg seine Kunst nicht erfunden:
Für solch ein (um deutsch zu sprechen) Geschmier
Verwandelt man Lumpen nicht in Papier.
Wählt unter der rings zuströmenden Menge
Anmaſslicher Verse mit kritischer Strenge!
Weiht Stanze, Sonnett und Sinngedicht
Cytherens hinkendem Gatten! wo nicht,
So sammelt, indeſs wir an Griechen und Römer
Uns halten, fort für — Käsekrämer!

Das erste Buch des Klaudianischen Gedichtes wider den Eutrop. *)

Wien im Christmond 1803.

Staune nicht länger, o Welt, wenn Misgestalten die bange
Mutter gebiert, wenn des Nachts im Innern der Städte der Wölfe
Heulen ertönt, wenn der Hirt, vor Entsetzen starrend, der Heerden

---

*) Dieser verschnittene Günstling des schwachen Kaisers Arkadius führte nach dem Sturze des obersten Ministers Rufin (dessen entmannten Erben ihn Klaudian im 330. Verse des zweyten Buchs dieses unvollendet auf uns gekommenen Gedichtes nennt) geraume Zeit hindurch das Staatsruder des oströmischen Kaiserthums mit unumschränkter Gewalt, bis endlich auch er gestürzt, und anfangs durch lebenslängliche Verweisung, zuletzt aber mit dem Tode bestraft ward.

Rede vernimmt, wenn der dräuenden Luft ein Hagel von Steinen
Oder ein blutiger Regen entstürzt, wenn Brunnen in Blut sich
Wandeln, wenn oben im Raum der Gestirne sich Monde begegnen,
Und sich die Sonne verdoppelt! Die gräulichste Wundererscheinung
Kann nicht erschrecklicher seyn, als ein verschnittener Konsul.

Himmel und Erd', erröthet! man führt ein veraltetes Weib im
Konsulgewande zur Schau, und entmannet den Namen des Jahres.
Öffnet, o Priester, das Buch der kumanischen Seherinn! sieht des
Blitzstrahls Feuer zu Rath, ihr klugen Etrusker! erspähet,
Opferthierforscher, die Schuld, die die Eingeweide verbergen!
Saget, was künden die Götter uns an? Soll etwa aus unserm
Weltraum verbannt, der die Bahn verfehlende Nil mit dem rothen

Meer sich vermengen? bedroht mit neuem verwüstenden Einbruch
Von dem Niphates herab barbarische Waffen den Osten?
Harret der Seuche Verderben auf uns? erwartet den Pflüger
Gänzlicher Mifswachs der Saat? Welch blutiges Opfer versöhnt so
Mächtigen Zorn? wie begütigen wir die ergrimmten Altäre?
Reinigt das Konsulat vom Konsul! die Wundererscheinung
Selbst sey zum Opfer geweiht! Was uns vom Verhängnifs bestimmt ist,
Büfse der Nacken Eutrops! Ha! Alles verwirrendes Schicksal,
So mifsbrauchst du die Macht? so grausam treibest du Kurzweil?
Sprich doch! wie lang mifshandelst du noch muthwillig die Menschheit?
Wenn du durch knechtische Laster der Konsuln Ehrenstuhl schändest
Wolltest, wohlan! so schleppe der Fufs des Konsuls die Fessel,
Und die Binde Quirins umgürt' entkommene Sklaven.

Wär' es noch endlich ein Mann! Auch Diener strahlen nicht selten
Durch ein eignes Verdienst aus dem Haufen hervor, und des Standes
Schmach ist geringer für den, der bey Einem Gebieter verharret:
Doch die Herren Europs sind zahllos, wie Fluten des Meeres,
Zahllos, wie Lybiens Sand. Wie oft hat er Dienstbarkeitspflicht und
Sklaventafel getauscht! wie viel hat er Namen gewechselt!
Und wie vielmal entblöfste man ihn vor dem mit dem Arzte
Wegen geheimer Gebrechen des Leibs sich berathenden Käufer!
Jeglichen reut' es des Gelds. So lang er noch kaufbar war, bot man
Ringsum ihn feil, und als er zuletzt als häfslicher Leichnam
Ganz in Runzeln zerfloss, wie ein greises Mütterchen, trieb man
Ihn von Schwelle zu Schwell' als Geschenk wetteifernd herum, und
Stiefs die abscheuliche Gab' Unkundigen hastig entgegen.

Unter so manches sich stäts durch Wechsel erneuerndes Joch bog
Knechtschaftsgewohnheit sein Haupt, und der Dienstbarkeit Dauer war endlos,
Ob sie gleich öfters begann. In der Wiege schon ward er die Beute
Blutiger Marter: um ihn zu entmannen, entreifset man ihn der
Säugenden Brust, und die Qual ergreift ihn am Schoofse der Mutter.
Knaben mit sicherem Stahl zu entnerven, und freventlich ihren
Werth durch des Schnittes Verlust zu erhöhen kundig, erscheint im
Flug ein Armenier, schöpft des Körpers befruchtendes Feuer
Aus dem Doppelbehältnifs heraus, und raubet mit einem
Einzigen Streich ihm des Vaters Beruf und den Namen des Gatten.
Halbentseelt lag er da, und von den zerschnittenen Nerven
Drängte der Frost sich empor zum obersten Sitz des Gehirnes.
Soll man ihn preisen, den Arm, der den Feind entkräftete, oder

Ihn als des bösen Geschicks verderbliches
Werkzeug verfluchen?
Wär' er doch Mann geblieben! denn nur die
Schmach der Verstümmlung
Machte sein Glück: er dienete noch, wenn
er kräftiger wäre.

Einem Galater, der ihn an Assyriens Küsten umherschleppt,
Folgt er als Waare nunmehr, besuchet die
Märkt', und vertauscht ein
Haus um das andre. Wer mag sich der Namen Aller erinnern,
Denen als Sklav' er gedient? Ptolemäus, ein
Kriegsmann, war einer
Seiner bekannteren Herrn. Des langen Genusses der Metze
Satt, die als Habe verbraucht und doch zum
Verkaufe nicht reif war,
Schenkt' ihn dieser nachher dem Arinthäus.
Wie ächzt' er,
Als er verschmäht hinwegzog! wie laut beweint' er die Scheidung!
„Hältst du ach! so, Ptolemäus, mir Wort?
ist dieses der Lohn der

„Deiner Umarmung geopferten Zeit, des ehlichen Lagers
„Und des so oft auf dem Feldbett mit dir verschwendeten Schlafes?
„War die verheifsene Freyheit nur Trug, und verläfst du als Wittwer
„Deinen Eutrop? Sprich, Grausamer! ist denn aller der Nächte
„Angedenken vertilgt? O des Mifsgeschicks unseres Standes!
„Fester durch Fruchtbarkeit schlingt sich das Ehband alternder Frauen,
„Und die Reitze des Weibs ersetzet die Achtung der Mutter.
„Uns ist Lucina nicht hold, kein Liebespfand dient uns zur Stütze:
„Mit der Gestalt entflieht auch die Gunst, und welkt des Gesichtes
„Anmuth, was bleibt uns Armen sodann, den Rücken zu schützen?
„Saget, wie mach' ich als Greis mich beliebt?" Dieſs sprechend, ergriff er
Listiger Kuppler Gewerb', und mit einer diesem Geschäfte
Eignen Gewandtheit begabt, erschöpft' er dem Werke gewachsen,

Alle die Ränke der schamlosen Kunst. Die sicherste Wache
Schirmte kein Ehbett vor ihm, kein Riegel verwehrt' ihm den Zugang:
Dannen hätt' er dem ehernen Thurm, der sie einschlofs, entlocket.
Meisterlich traf er den kläglichen Ton des verliebten Gebieters,
Und durch Zögern erweicht' er die Spröde, durch Spenden die Karge
Und die Freche durch Scherz. Gefälliger schmiegte kein Andrer
Sich im Vorbeygehn der Magd an die Seit', um, sachte den Schleyer
Lüftend, ihr leis' in das Ohr ein sträflich Geheimnifs zu lispeln:
Niemand war schlauer, den Ort verstohlener Liebschaft zu wählen,
Und, wenn's kund ward, den Grimm des getäuschten Gatten zu fliehen.

Dieſs war, als ihr den Kranz das Alter abschüttelte, der am
Doppelmeere Korinths von Buhlern bereicherten Lais

Endliches Loos. Der Lüsternen Schaar und der Nächte Gedränge
Schwand: nur noch selten erscholl vom Laute des Pochens die Pforte,
Und die Ergraute vermied das Verdammungsurtheil des Spiegels.
Dennoch harrt sie als Kupplerinn aus, umgiebt sich mit andern
Dirnen, durchwandelt mit Lust den uralten Wohnsitz der Unzucht,
Und die Gewohnheit erhält, was die Zeit zu Grunde gerichtet.
Ähnlichen Ruhm erwarb sich Eutrop, und indefs der Verschnittnen
Einzige Tugend sonst ist, für des Brautgemachs Reinheit zu sorgen,
Hob er allein sich durch Ehbruch, obgleich es noch immer nicht seinem
Rücken an Streichen gebrach, so oft die vereitelte Brunst des
Zürnenden Herrn in Flammen gerieth. Mit fruchtlosen Bitten
Rühmt' er sich seiner so lang geleisteten mühsamen Dienste,
Wenn er als Mitgift, bestimmt zum Kinderwärter, des Eidams

Eigenthum ward. Der Regent des Ostens, der künftige Konsul
Kämmte nun seiner Gebieterinn Haar, trug öfters entkleidet
Wasser zum Bad des Pflegkinds herbey im silbernen Becken,
Und wenn, von Hitze geschwächt, die Ermüdete hinsank, erfrischte
Sie des Patriciers Hand mit dem Rosengefieder der Pfauen.

Schon war die Haut vom Alter erschlappt, und die runzlichten Wangen
Seines verfallnen Gesichts, wie verdorrte Trauben, verschrumpfet:
So wird vom Drucke des Pflugs das gelbliche Feld nicht gefurchet,
Und so erhebt kein Segel im Wind. Abscheuliche Milben
Nagten an seinem erbärmlichen Haupt, und es zeigten sich öde
Zwischenräume des Haars, so wie man auf dürstenden Fluren
Durch die vertrocknete Saat unfruchtbarer Halme hindurchsieht,

Oder wie auf dem Stamme des Baums die der Federn beraubte
Winterschwalbe, vom Frost des Reifes durchdrungen, dahinstirbt.
Gleich als sollte der Schmuck der Konsuln auf immer entehrt seyn,
Prägt' ihm das Schicksal auf Stirn' und Antlitz solche Beweise,
Solch ein Brandmal der Üppigkeit ein, damit er vor seinen
Herren bleich und entfleischt als ein Bild des Entsetzens erscheine,
Jedem, der ihn so blafs und hager sieht, Grauen errege,
Knaben mit Angst erfülle, das Mahl dem Gaste verleide,
Wärtern zum Anlafs der Schuld, zur Warnung dem Wanderer diene,
Und als ein markloser Klotz des Besitzers unnützliche Last sey;
Denn zur Bereitung des Betts, zur Füllung des Küchengehölzes
Fehlt' ihm die Kraft, und Kleidungen, Gold und Geheimnifs zu hüten,
War er zu treulos gesinnt: wer vertraute wohl einem bekannten

Kuppler sein Ehgemach an? Wie einen ver-
wesenden Körper
Oder ein Höllengespenst stiefs man ihn zu-
letzt aus dem Hause:
Seiner Verworfenheit dankt' er die Freyheit.
So schmiedet der Schäfer
Seinen mit Milch gemästeten Hund an die
Kett', und ernährt ihn,
Während er Heerden zu schützen, und hung-
rige Wölfe mit wachem
Bellen zu schrecken vermag: wann aber das
träger gewordne
Häfslichräudige Thier die zerkratzten Ohren
hinabsenkt,
Läfst er es los, und rettet das Band des ent-
ledigten Halses.

Tiefe Verächtlichkeit bringt oft Vortheil:
straflos auf allen
Wegen der Arglist umher sich treibend, öff-
net der Menschheit
Auswurf die Bahn sich zum Glück. O du,
der du auf dem Olympe
Thronst, wer du immer auch seyst, belustigst
du dich an dem Anblick

Dieser Verwirrung der Welt? Der, den man zum Knechte nicht aufnahm,
Wird Mitherrscher des Reichs: den als Diener das Haus des Privatmanns
Vormals verschmähte, wird nun als Gebieter vom Hofe geduldet.
Ach! wer jammerte nicht, als zuerst in die Burg sich die alte
Füchsinn schlich? wen dauert' es nicht, dafs dieser so oft schon
Feile Leichnam die Gunst des geheiligten Fürsten erkrochen?
Selbst das Gefolge des Throns, das, begabt mit höherem Range,
Schimmerte, murrte voll Zorn laut über solch einen Gefährten,
Und verachtete stolz die Gemeinschaft des neuen Genofsen.
Seht ihn nur an, den man Roms Jahrbüchern aufdringt! ein Mensch ist's,
Dessen Verschnittne sogar sich schämten, und den man erst kürzlich
Als des niedrigen Schwarms unwürdigsten Theil nicht bemerkte,
Bis er, vom rasenden Wahn des Abundanzius, der sich

Selbst und dem Osten dadurch Verderben brachte, dem tiefsten
Staube des Pöbels entrückt, die obersten Würden an sich riss.

Weislich hat das Geschick es hienieden gefügt, dass des bösen
Rathschlags würdige Frucht den ersten Erfindern zu Theil wird.
So netzt' einst bey des Nils vieljähriger Trockne der Seher,
Der der Fremdlinge Mord zur Versöhnung des Donnergotts anrieth,
Den dem Busiris erbauten Altar zuerst mit dem eignen
Blut als das Opfer der selbst ersonnenen gräßlichen Feyer.
So empfand einst des Stiers Werkmeister, der, sinnreich an Qualen,
Aus unseligem Erz zu neuer Marter ein Bild goss,
Auf des sicilischen Wütrichs Geheiss des noch nicht versuchten
Kunststücks Wirkung zuerst, und lehrte sein Wunderthier brüllen.

Noch bis zur Stunde besafs Eutrop nur eines gewaltsam
Grofsgewordnen geplünderten Schatz, noch hatt' er sonst keinen
Mit dem Banne belegt: ja seines Gönners Verdammung
War sein einziges Werk der Gerechtigkeit. Aber so bald zur
Höchsten Zinne des Glücks der ergraute Halbmann erhöht war,
Sah er, was nie ihn sein Wunsch, was keines Traumes Erdichtung
Hoffen liefs, tief das Gesetz und der Edlen gehorsame Nacken
Unter sich niedergebeugt, und vom Schicksal so viel sich gestattet,
Er, der kein höheres Gut als den Lohn der Freyheit verlangte.
Knechtischer Stolz bläht ihn auf, und schon sind ihm seine gewesnen
Herrn unkenntlich. Ein Wust von Mächtigen füllet die Kerker:
Meroens Eyland, die Gaun der Äthiopen, den heifsen
Erdstrich umtönt der Geächteten Leid und der Sträflinge Jammer:

Mancher merkwürdige Mord befleckt den marmarischen Ammon.

Härter ist nichts in der Welt, als ein Niedriger, der sich emporschwingt.
Alles fürchtend, verfolgt er Alles: durch Jedermanns Unglück
Zeiget er seine Gewalt. Die Erbitterung eines auf freye
Rücken lostobenden Knechts ist dem grausamsten Unthier kaum eigen.
Taub für Ächzende, setzt er die Züchtigung, die er einst selbst litt,
Schonungslos fort, und der Strenge des Herrn stäts eingedenk, hafst er,
Die er bestraft; denn für Kind und Verwandtschaft unbesorgt, kennet
Nie ein Entmannter des Mitleids Gefühl. Die Gleichheit des Standes
Zeugt Wohlwollen, und ähnliche Noth verbindet die Herzen:
Ihm sind auch Verschnittne verhafst. Nur Goldgier entflammt ihn:
Diefs ist die einzige Lust, die ihm seine Verstümmlung noch gönnet.

Sagt, was frommte der Schnitt, der ihn einst entnervte? durch nichts wird
Blutige Habsucht entmannt. Die des Raubs im Kleinen gewohnte
Hand, die bisher nur das Speisegemach, nur des übel bewahrten
Schrankes Schlösser erbrach, versündigt durch reichere Beute
Sich nunmehr an der Welt. Vom Hämus bis hin an den Tigris
Findet man nichts, das er nicht für baare Bezahlung verhandelt,
Dieser Mäckler des Reichs und berüchtigte Würdenvertrödler.
Der wird Asiens Herr für ein Landgut: jener erkaufet
Syrien sich mit dem Schmuck der Gattinn: ein Andrer bereut es,
Dafs mit Bithynien er sein Erbe vertauschte. Des offnen
Vorgemachs Überschrift lehrt der Völker verschiedenen Marktpreis:
Diefs ist Galaziens, diefs des Pontus, diefs Lydiens Kaufwerth,
So viel Tausend erlegt, wer Lycien und noch ein Bifschen

Drüber, wer Phrygien will. In der allgemeinen Entehrung
Suchet er Trost für sein eigenes Loos, und feil ist ihm alles,
Wie er es selber einst war. Oft schwebt, in der Wage sich schauckelnd,
Zweyer Wettbietenden Last, und während der Richter die tiefre
Senket, neigt die Provinz sich von einer zur anderen Schale.

Wenn ihr euch dieses Verkaufs der Völker, ihr Götter, nicht schämet,
O so schämt des Verkäufers euch doch! Wie? alle die Städt' und
Länder verschwendet als Herr ein gesetzlich todter Leibeigner?
Mufste Held Cyrus den Thron des mächtigen Krösus zertrümmern,
Dafs der Paktol und der Hermus für einen Verschnittenen flöfsen?
Wählte zum Erben, o Rom, dich des Königs Attalus Wille,
Liefs Antiochus sich den Taurus als Gränzstein bezeichnen,

Folgten dem Siegesgespan Servils die wilden Isaurer,
Zähmten August und Metell Egypten und Kreta, damit der
Vortheil Eutrops ergiebiger sey? Dem Krämergut ähnlich
Sind das Ciliciervolk, Judäa, Sophene samt allen
Früchten des römischen Muths und des grofsen Pompejus Triumphen.
Sprich! wem häufst du diefs Gold? wer deiner Erzeugten ererbet
Solcher Schätze Genufs? Sey Gattinn oder sey Gatte,
Mutter wirst du doch nie, nie Vater: jenes versagte
Dir die Natur und dieses der Stahl. Es bereichre der Inder,
Serer und Araber dich mit Perlen, Woll' und Gewürzen:
Niemand darbet so sehr, so bedrängt durch Armuth ist keiner,
Um sich den Reichthum Eutrops für den Preis der Verstümmlung zu wünschen.

Seiner nicht mehr sich bewufst, und berauscht von Überfluſs, kurzweilt
Er mit dem menschlichen Wohl und mit den bedrängten Gesetzen.
Ein Verschnittener richtet: was wundr' ich mich über den Konsul?
Alles ist widernatürlich an ihm. Wo las man, dafs je ein
Weib auf dem Richterstuhl safs? wo und wann ward jemals auf Erden
Eines Entmannten Gerichtshof gesehn? Doch damit es an keiner
Schändlichkeit mangle, damit kein Wagstück unverübt bleibe,
Würdigt er auch noch die Waffen herab, häuft Gräulthat auf Gräulthat,
Und wetteifert mit sich um den Preis muthwilliger Frechheit.
Schamvoll erröthete Mars, und abgewandt lachte Bellona
Über des Morgenlands Schimpf, so oft in den Waffen die alte
Amazone, geschmückt mit Köcher und Pfeilen, sich übte,
Und, als Mittler des Friedens und Kriegs rückkehrend, die Stimme

Zu den Gothen erhob: froh sahen die Feind' es, und fühlten,
Dafs es bereits an Männern gebricht. Ringe flammt es und rauchet,
Mauern schirmen nicht mehr, Verwüstung füllt die Gefilde:
Nur auf der See ist noch Rettung. Man schleppt fern über den Phasis
Kappadociens Mütter: den heimischen Ställen entrissen,
Trinken kaukasischen Schnee die erbeuteten Heerden, und tauschen
Ihre Triften am Berg Argäus mit scythischen Wäldern.
Hinter der Schutzwehr des Tauriervolks, den cimmerischen Sümpfen,
Dienet Syriens Blühte: der Schwarm der rohen Barbaren
Reichet zum Raube nicht hin, und mordet aus Ekel vor Beute.
Dennoch ziehet Eutrop (denn wie soll sich ein knechtischer Weichling
Schämen, und solch ein Gesicht mit glühender Röthe sich färben?)
Stolz als Sieger zurück: ihm folgen die Fahnen des Fufsvolks

Samt der ihm ähnlichen Schaar verschnitte-
ner Rotten zu Pferde,
Ein der Paniere des Gotts vom Hellespont
würdiger Heerzug.
Schaaren von Günstlingen gehn der Umar-
mung des wiedererhaltnen
Schutzherrn entgegen, und er strebt selbst-
gefällig die schlappen
Wangen zu blähn, und erzwingt bausbäckig
ein künstliches Keichen.
Strotzend von Staub auf dem milbichten Haupt
und bleicher als je vom
Sonnenstrahl, winselt er nun mit durch mehr
als durch Schwelgen gebrochner
Stimm' ein Jammergeschichtchen daher, er-
zählet von Schlachten,
Fodert in zitterndem Ton sein Schwesterchen
auf, zu bezeugen,
Dafs die schwankende Kraft des Staats zum
Verfalle sich neige,
Dafs er dem Neid sich entzieh', und der Miss-
gunst Stürmen nicht länger
Widersteh', und verlangt, ihn im schäumen-
den Meer zu versenken.
Hätte man doch sein Verlangen gewährt! In-
dem er so redet,

Ächzt er bey jeglichem Wort, das er stottert, kläglich, und trocknet
Läppische Thränen sich ab, der Schwiegermutter vergleichbar,
Welche lechzend die Schnur aus der Ferne besuchet: ermüdet
Setzt sie sich kaum, so heischt sie schon Wein. Sprich, Metze! was mengst du
Dich in den Krieg, und was suchst du im Mordgefilde der Pallas?
Widme vielmehr dich mit Ernst den Künsten der andern Minerva:
Rüste dich statt mit dem Pfeil mit dem Weberschiff, drehe die Spindel,
Sporne geschäftig den Fleifs saumseliger Dirnen, und winde
Ämsig zur Arbeit des Tags der Frau schneefärbige Woll' auf.
Oder behagt dir der Dienst der Götter, so lerne, statt Mavors
Cybelen wählend, beym Lärm der Trommeln celänischen Wahnsinn:
Cymbeln tragen, die Brust mit Fichtenholz bläun, und der Mannheit
Rest mit dem phrygischen Dolch abschneiden, das magst du! die Waffen

Aber lafs Männern. Sag' an! warum versuchst
du, die beyden
Biederen Brüder zum Hafs auffodernd, des
Doppelthrons Scheidung?
Sieh, o Verwägner, zurück: dein Amt war
einst, Liebe zu stiften.
Diefs sind die Thaten, wofür mit seinem Na-
men Eutrop das
Jahr zu bezeichnen begehrt, damit er ja alles
bemakle,
Heer, Gerichtshof und Jahrzahl als Feldherr,
Richter und Konsul.

Nichts ist so gräulich, das' nicht im fer-
nen Alterthum vorkam,
Dessen nicht längst schon die Reihn der Jahr-
hunderte schuldig sich machten.
Ödipus, wie man erzählt, freyt' einst die
Mutter, die eigne
Tochter Thyest: Jokaste gebar dem Ehgemahl
Brüder,
Pelopea gebar sie sich selbst: der athenischen
Bühne
Traurige Scene beweint die Zerstörung Tro-
jens und Theben:

Tereus wurde zum Vogel, zur Schlange Kadmus verwandelt,
Scylla ward staunend halb Hund: den fesselt die Fabel an Wurzeln,
Jene beschwingt sie zum Flug: der giebt sie Schuppen zur Kleidung,
Jene schmelzt sie zum Flufs: doch nirgends war je ein Entmannter
Konsul, Richter und Führer des Heers. Was an Männern gerühmt wird,
Ist bey Verschnittnen Vergehn. Die Welt sah ein seltsames Schauspiel,
Das den Schmerz des Kothurns und der Posse Gelächter erschöpfte.
O wie liefs es so schön, wann der Alte die marklosen Glieder
Mit dem Staatskleid behieng, und unter der Bürde der Hülle,
Durch das Gold, das er trug, noch häfslicher scheinend, einhergieng!
So lustwandelt ein Affe, das Afterbild menschlicher Körper,
Dem den kostbaren Stoff der Serer ein lachender Knabe
Um den Leib hieng, indem er ihm Steifs und Rücken enthlöfst liefs.

Hoch in dem stattlichen Putz sich brüstend, zum Spotte der Gäste
Auf und ab, und entstellt durch seine prächtige Tracht sich.
Unter dem blanken Senat begleitet vielleicht die entehrten
Konsulstäb' auch ein Herr Eutrops, und ein Liktor von edlerm
Blut als der Konsul heut Wunder zur Schau. Die Freyheit ertheilend,
Die er noch selbst nicht verdient, besteigt der Erhabne den Amtsstuhl,
Pralt mit Selbstlob vom Werth egyptischer Träum', und besinget
Den im Voraus von ihm verkündigten Sturz der Tyrannen,
Gleichsam als hätte Bellona, die Rächerinn, zweifelnd geharret,
Bis der entnervte Melamp und Halbmann Tiresias endlich,
Von dem äufsersten Nil Weissagungen holend, zurückkroch.

Lärmend zischen die Vögel ihn aus: ein Schauder ergreift bey

Seinem Namen das Jahr, und Janus, aus doppeltem Munde
Heftig schreyend, verwehrt dem Verschnittnen den Zugang zum Jahrbuch.
Maſste sich freyelnd ein Weib des Konsulats an, so wär' es
Eine weit mindere Schmach; die Meder und flinken Sabäer
Huldigen diesem Geschlecht, und ein groſser Theil der Barbaren
Schmiegt sich vor weiblicher Herrschergewalt: doch eines Entmannten
Zepter ertrug noch kein Volk. Tritonia, Phöbe, Latona,
Vesta, Cybele, Ceres und Juno werden verehret:
Aber wo sah man Altär' und Tempel verschnittener Götter?
Weibern erkennt man das Priesterthum zu, Gott Phöbus beseelt sie,
Delph erschallt von ihrem Gesang, und Trojens Minerven
Nähert vestalische Keuschheit sich nur, und schirmet ihr Feuer:
Ein Entmannter ist stäts unheilig und unwerth der Binde.

Weiber werden, um Frucht zu bringen, zu Müttern geboren:
Blofs zur Dienstbarkeit sind Verschnittene da. Vor dem Bogen
Herkuls sank Hippolite hin, vor Penthesileens
Streitaxt floh das Danaervolk, und weiblicher Arbeit
Werk ist, glaubt man, der Bau des hundertpförtigen stolzen
Babylons und der hochrühmlichen Burg Karthago's: doch sagt, was
That ein Eunuch je Grofses? wo stritt, wo gründet' er Städte?
Überdiefs schuff Mutter Natur die Weiber: Verschnittne
Wurden durch Hände gemacht, es sey nun, dafs, um die helle
Weichliche Stimm' und das bartlose Kinn den Assyrern zu bergen,
Mannheit lügend, zuerst Semiramis schlau zum Gefolge
Diese ihr ähnelnden Wesen sich ausersah, oder der Wangen
Wollichten Schatten im Wuchs mit dem Eisen hindernd, und Knaben

Länger vor dem Verblühn bewahrend, parthische Geilheit
Künstlich zum Dienste der Lust der Jugend Reife hindanhielt.

Anfangs, da das Gerücht von diesem Frevel die Flecken
Leise durchflog, schien, was man vernahm, ein scherzhaft erdachtes
Mährchen zu seyn, und man lachte darob, als wäre von einem
Schwarzbefiederten Schwan und weifsen Raben die Rede.
Endlich fieng einer der Ernsteren an: „Wenn solchen die tollste
„Abentheuerlichkeit aufwiegenden Sagen zu traun ist,
„Wahrlich! so fliegt auch die Schildkröt', und Hörner waffnen den Geyer:
„Flüsse wälzen sich rücklings bergan, das bey Gades entstandne
„Taglicht erlischt im Gebiet der Karmanen, zur Aussaat beurbart
„Wird man das Meer, den Delphin in Waldungen landend, den Menschen

„Klebend am Schneckengehäus' und alles das Lügengewebe
„Indiens sehen, das uns die jüdischen Teppiche schildern."

Strotzend vom Salz leichtfertigen Spotts, erwiedert' ein Andrer:
„Wunderst du dich? ey, nichts ist so grofs, das der Busen Eutrops nicht
„Ausheckt: alles, was neu, was erhaben ist, liebt er von jeher,
„Und mit geschäftigem Sinn verkostet er alles und jedes.
„Nichts von hinterwärts scheuend, und stäts voll wachsamer Sorgfalt,
„Ist er bey Tag und bey Nacht zugänglich, für Bittende huldreich
„Und willfährig, ja selbst in der Strenge des Zorns noch geschmeidig.
„Nichts verweigert er, dringt sich auch ungesucht auf, und indem er
„Jeder Laune sich fügt, zu jedem Genusse sich hingiebt,
„Was man nur will, mit williger Hand befolgt, und zu jedem

„Dienst sich bequemet, lässt gern sich seine Herrlichkeit beugen.
„Diesem Scharfsinn und Fleiſs verdankt er sein jetziges Amt auch,
„Und das Konsulgewand ist der schalkhaften Rechte Belohnung."

Als die Bewahrung des Rufs von der Schandthat im Osten den Völkern
Kund ward, und zu dem Ohr der Gottheit Roms sich herbeyschwang,
Sprach die Gewaltige: „Wie? auch Eutrop soll unseres Zornes
„Werth seyn? auch er das römische Volk zu kränken verdienen?"
Und nun schwang sie, den Raum des Himmels durcheilend, in Einem
Fluge sich über den Padus dahin, bis sie ihres Gebieters
Lager erreichte. Hier gab so eben an Stilicho's Seite
Sein holdseliger Eidam Germanen, die zwanglos um Frieden
Fleheten, feyerlichthronend Bescheid, schrieb Kaucen Gesetze

Vor, und schloſs mit dem Volk der blonden Sueven Verträge.
Diesen verleiht er Könige, heischt als Pfänder des Bundes
Geisel von jenen, und wählt zum Felddienst andre, damit sich
Unter unserm Panier das kahle Sikambrien schlage.
Freud' und Liebe durchglühn die Göttinn: sie jauchzet, vor Wonne
Fast bis zu Thränen gerührt, laut über den herrlichen Zögling.
So erhebt, wenn zuerst ihr junges Stierchen die Heerde
Schützen kann, höher als sonst die sich brüstende Mutter die Hörner:
So bewundert den Wuchs des von ihr gebornen, den Ställen
Nun schon schrecklichen Herrn des Wilds die massylische Löwinn.
Sich des Nebels entkleidend, erschien Roms Gottheit in ihrer
Gröſse dem Jüngling, und sprach: „Wie viel ich vermag, seit du herrschest,
„Lehrt die Geschichte des Tags. Der Sachsen und Pikten Bezähmung

„Giebt dem Meere die Ruh, und macht Britannien sicher:
„Froh erblick' ich vor mir mit dem trauernden Sueven den Franken
„Tief in dem Staub, und der Rhein ist, o Germanikus, unser.
„Doch was beginn' ich? voll Zwist beneidet dieſs Glück uns der Osten,
„Und damit sich das Reich nicht in Einen Körper vereine,
„Heben Verbrechen ihr Haupt an der anderen Gränze des Phöbus.
„Nichts zu erwähnen vom feurigen Lob des Hochverraths Gildo's,
„Noch von den durch die Macht des Ostens begünstigten Mauren,
„Welche Hungersgefahr und Bedrängniſs, hätten mit immer
„Wachsamer Sorgfalt nicht du und dein Schwiegervater des Südens
„Jährlichen Zufluſs der Stadt mit nördlichen Früchten ersetzet!
„Flotten fuhren heran auf der Rhone zur Mündung der Tiber:
„Hinterher folgte, beschwert mit Afrika's Ähren, die Sone.

„Auch der teutonische Pflug und die pyrenäi-
schen Stiere
„Schwitzten für mich: die iberische Saat ward
von unseren Speichern
„Angestaunt, und vergnügt mit transalpini-
schen Ärnten,
„Sah der Quirit den Verlust des empörten
Lybiens sorglos.
„Gildo, wie Tabraka zeugt, litt seine ver-
schuldete Strafe,
„So wie Jeder nach ihm des Todes sey, der
dich befehdet.

„Aber o sieh! der nämliche Theil der
Erde gebiert nun
„Ein nicht so furchtbares zwar, allein mit
mehr Schande beladnes
„Scheusal, den Konsul Eutrop. Zu langmuths-
voll dulden wir leider!
„Dieses Gelichter bereits, seit Parthien un-
serer Sitten
„Untergrub, und der Prunk der Arsaciden
die Burg füllt.
„Noch bis zur Stunde jedoch verwandte man
nur es zur Obhut

„Über Kleidungen, Schätz' und die Ruh des geheiligten Schlafes:
„Kriegeskunde betrat noch nie die Schwelle Verschnittner
„Und Unthätigkeit bloſs, nicht Lebensgefährde verbürget
„Ihre Treue. Geheimen Geschmeids und tyrischen Putzes
„Wächter mögen sie seyn: nur lasse man nicht an des Staates
„Spitze sie stehn; des Reichs Majestät ist ein schwächlicher Geist nicht
„Handzuhaben geschickt, so wenig als eines entnervten
„Steuermanns Ruder das Schiff auf dem Meere zu lenken vermöchte.
„Ist es denn uns zu verachten so leicht, und der Erdball ein schlechtres
„Fahrzeug als Schiffe der See? Sie sollen den duldsamen Osten
„Und die der Herrschaft des Weibs gewohnten Städte besitzen:
„Aber warum brandmarken sie auch Italiens tapfren
„Boden mit ähnlicher Schmach, und impfen verderbliche Laster

„Völkern voll Männlichkeit ein? Fern seyen vom wackern Gebiete
„Latiums fremde Verbrechen verbannt, und die Kette der Alpen
„Scheide die Schande von uns: ihr Entstehungsort bleib' auch ihr Wohnsitz.
„Ehr' ihn, nicht achtend des Ruhms, der Orontes, ehr' ihn der Halys:
„Nur erkenne (durch dich und deine Triumphe beschwört dein
„Rom dich) die Tiber ihn nicht, die Decier und Fabier vormals
„Mit der Konsulgewalt, nach der sie nie buhlten, beehrte.
„Sprich! soll eines Verschnittenen Wahl das Marsfeld verkünden?
„Unter den Stützen des Staats, den Kamillen und den Ämilen
„Auch ein Eutrop seyn? Dein Amt, o Brutus, würde Narcissen
„Und Chrysogonen zu Theil? Verdammte darum der Vater,
„Bürgerpflichten sein Leid nachsetzend, die Söhne zum Tode?
„Lagerte darum Hetrurien sich am Janikulus? rückte

„Darum Porsenna so nah, daſs nichts ihn
von uns als der Fluſs schied?
„Schützte Kokles die Brück', und verbrannte
des Muzius Hand sich
„Darum? Durchstieſs Lukrezia sich mit dem
züchtigen Eisen,
„Und schwamm Klölia einst durch die staunende Tiber vergebens?
„Harrete das dem Stamme Tarquins entrissene Beil der
„Konsuln auf einen Eutrop? Ha! als Feind
solch eines Gespielen
„Steige, wen je mein Ehrenstuhl trug, aus
dem weiten Avernus!
„Stürzet hervor aus dem Sarg, o Decier, die
ihr dem Staat euch
„Opfertet! Hebt euch empor, o strenge Torquaten, o wackrer
„Schatten des schlichten Fabriz und du, o
Serran, wenn du unten
„Im elysischen Reich der Frommen Gefilde
bepflügest!
„Helden des punischen Kriegs, o Lutaz und
ihr zwey Scipionen,
„Kühner sicilischer Sieger Marcell und o
Klaudier, nähert

„Mit den Kuriern euch! und du, der du Cäsars Gesetzen
„Durch den Tod dich entzogst, o Kato, entwinde der kleinen
„Gruft dich, und werd' ein Diener Eutrops! Kehrt wieder vom finstern
„Todtengebiete zurück, ihr Brutus und ihr Korvine!
„Sehet! des Rockes und Schmucks, die ihr truget, masern Verschnittne,
„Masern Zwitter von Männern sich an, und wagen es, Kleider,
„Die des Pyrrhus und Hannibals Furcht erregten, zu rauben:
„Müde, den Fächer der Frau'n und den Sonnenschirm länger zu tragen,
„Ringen sie dreist nach dem Staatskleid, und schwingen Latiums Beile.

„Ihr von dem einen Geschlecht verstoßnen, vom andern verschmähten
„Heillosen Wesen, die ihr, des Sporns der Liebe verlustigt,
„Und durch Verstümmlung nur keusch, die beyden Alter vereinbart,

„Knaben und Greise zugleich, entschlüpft den Frauengemächern!
„Afterväter, erscheint, des Gerichtshofs Bänke zu füllen!
„Eines unfruchtbaren Raths urplötzlich gesellte Glieder,
„Drängt euch um eueren Führer Eutrop! der Richterstuhl nehme
„Statt des Bettes euch auf! statt Weiberhutschen zu folgen,
„Folget dem Amtsstuhl der Häupter des Staats! — Ha! fern sey der frühern
„Zeiten Erinnrung; denn welch ein Geschlecht von Helden seit tausend
„Jahren her sah' ich beschimpft, welch langen Zeitraum geschändet!
„Soll ein einzig Vergehn auf so vielen Jahrhunderten lasten?
„Herrentitel und Pracht theilt Arisithäus mit einem
„Auf die Würde des Herrn die seinige pfropfenden Knechte.
„Stäts ach! brachten der Welt des Ptolemäus Leibeigne
„Unheil: o sieh! ein zweyter Pothin, an Bosheit des Ersten

„Meister, verübt an mir mehr als egyptische Missethat; jener
„Mordete mit dem pellaischen Schwert nur Einen der Konsuln,
„Dieser befleckt sie alle zumal. Wenn die Sache des Volkes
„Dich nicht bewegt, so gedenke des Wohls der Grossen und deines
„Eignen, und hindre die Schande des Throns! Diese einzige Staatsamt
„Fesselt die Blicke des Hofs: es gereicht abwechselnd dir selber
„Und den Vätern zur Zier. Lass, vierfacher Konsul, das Jahrbuch
„Nicht durch Verbrechen entweihn! gieb deine Beile nicht feiger
„Hände Betastungen Preis! verhüte, dass in der Geschichte
„Glänzende Namen nicht Finsterniss deck', und mein Prunkkleid, in dem ich,
„Was das Weltmeer umzingelt, bezwang, nicht der Pöbel mit Füssen
„Trete! denn welchen Erfolg verheisst uns der Krieg, den ein Schwächling
„Leitet? wie lassen sich Eben, ergiebig an Kindern, wie Halme

„Reichlich mit Ähren beschwert, wie trächtige Felder erwarten,
„Was kann in Fülle gedeihn, wenn dem Konsul die Zeugungskraft mangelt?
„Wenn Verschnittene Recht und Gesetz handhaben, so mögen
„Männer spinnen, so mag, die Ordnung der Dinge verändernd,
„Zügellos schwärmender Wahn nach Amazonenart leben.

„Doch wo verirr' ich mich hin? Sprich, Stilicho, schämst du des Kampfs dich,
„Da du zu siegen verweilst? Je abscheuwerther der Feind ist,
„Desto mehr freut uns sein Sturz. Seeräuber besiegte Pompejus,
„Krassus Sklaven, und jeder ward groß und des Lorbers gewürdigt.
„Huldreich willigst du ein: schon vernehm' ich das Kriegsgetöse,
„Dem erblassend der Ost, dem die Mauren und Gildo erlagen.
„Willst du dich waffnen? wozu? du bedarfst nicht Pfeile, noch Lanzen:

„Durch den Geiſselhieb wird ein ſchuldiger Rücken gebändigt.
„So bedrohte das lang abweſende Kriegsheer der Scythen,
„Als es die Heimat erreicht', und ſeine leibeigenen Jungen
„Trotzig den Herren des Lands an der Gränze die Rückkehr verſagten,
„Dieſen bewaffneten Schwarm mit Peitſchen,' und zwang ihn zu flehen:
„Kundig der Züchtigung, ſtand der niedrige Troſs von der That ab,
„Und das gezogene Schwert ward durch die Geiſsel entkräftet.

---

*) Das noch vorhandene zweyte Buch dieſes Gedichtes ſcheint mir an innerem Werthe sehr weit unter dem ersten zu ſtehen, und daher des Aufwands an Zeit und Mühe, den eine metriſche Ueberſetzung fodert, nicht würdig zu ſeyn, und da es zumal weder über die Perſonen, noch über die Lebensgeſchichte Europe einen beſonderen Aufſchluſs giebt, überhaupt aber dieſe poetiſche Strafrede Klaudians auch mit Einſchluſs deſſelben noch immer ein Bruchſtuck bleibt, ſo kann die von mir übersetzte Hälfte füglich als ein Ganzes für ſich allein beſtehen.

Verzeichniſs der Gedichte.

	Seite.
An die Frau Landräthinn von *. . .	3
An einen Apostel des Reichs der Finsterniſs.	7
Elegie eines tiefbetrübten Wittwers an der Todtenbahre seiner innigst geliebten Gattinn	10
An einen gefühllosen Officier	12
Auf das bey der böhmischen Krönung Kaisers Franz des Zweyten und Mariens Theresiens in Prag gefeyerte Volksfest . .	13
Der Frosch und der Krebs	18
Auf eine dumme Schöne	20
Der Weiberfreund	21
An Herrn S***n.	23
Auf eine bösartige Schöne	31
Die getreue Dogge	34
Parodie von Horazens vierzehnter Ode im zweyten Buch	40
Ein Wortspiel	42
An Herrn Dr. Guldener von Lobes . .	43

Seite.

Ehrengedächtnis des Erfinders der Buchstaben 51

Bürgers Weiber von Weinsberg, im modernsten Geschmacke hexametrisirt und stylisirt von den Scholiasten der Striegliade 58

Auf den Springbrunnen eines Lustgartens 73

An einen treulosen Freund 74

Urlaub von der Stadt Wien 75

Auf die ruhmredige Ankündigung der Poesieen eines Berliner Dichters 82

Die bestraften Fledermäuse 83

Skizze eines modernen Minneliedes . . 84

Die vierte Grazie 86

Chronik meines Herzens 87

Das Wiener Aufgebot 92

Die Umarmung 97

Auf Alxingers Tod 99

Die Weinlese 100

Klägliches Sendschreiben der Prinzessinn Ariadne an ihren ungetreuen Liebhaber Theseus 103

An eine rechthaberische Kokette . . . 110

Der Kakodämon der Hexametromanie . . 111

Der Tod als Freyer 117

Grabschrift des k. k. Münzkabinetsdirektors Eckhel 123

	Seite.
Einladung zum Genusse	123
Ehre, dem Ehre gebühret!	126
Der Poetaster und der Kritikaster . .	128
Lob des Landlebens	129
Verwünschung des Krieges	132
An Herrn M***r.	136
An einen unthätigen Amtsvorsteher . .	138
An einen Missmuthigen	139
Kallisthen	141
An einen schlechten Schauspieldichter .	145
Der Tyroler Landsturm	146
An eine flatterhafte Geliebte	154
Kaiser Theodosius des Grossen Regierungsunterricht für seinen Sohn Honorius . .	155
Grabschrift eines Wucherers	161
An Herrn von R***.	162
Auf eine abgelebte Buhlerinn	164
Auf die marktschreyerischen Buchhändlerrecensionen	166
An Hrn. Dr. Prohaska, öffentlichen Lehrer der Anatomie, Physiologie und Augenarzneykunde in Wien	167
Sultan Mahmud der Gerechte	169
Auf Sinods Tod	174
Empfindungen auf einem schönen Landsitze.	175
Bruchstück einer poetischen Kontroverspredigt gegen die neuesten Ästhetiker . .	178

Seite.

Iffland 181
Amor und die Zeit 182
Cypern 184
An einen Ehescheuen 187
Die Scham 190
Die Bücherwürmer 192
An einen mit Abbildung der Freundschaft beschäftigten Künstler 195
Prolog zu Schillers Jungfrau von Orleans . 196
An Hrn. Landschafts-Protomedikus Werner 199
Herzenserleichterung an die Herausgeber der neuesten Musenalmanache . . . 202
Das erste Buch des Klaudianischen Gedichtes wider den Eutrop 204